ERZBISTUM KÖLN

KiEK

Kirchenmusik im Erzbistum Köln
Heft 2/2020

KONTAKTE

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Prof. Richard Mailänder
Erzdiözesankirchenmusikdirektor
Telefon 0221 1642 1544
richard.mailaender@erzbistum-koeln.de

Michael Koll
Referent für Kirchenmusik
Telefon 0221 1642 1166
michael.koll@erzbistum-koeln.de

Susanne Erkens
Sekretariat
Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
susanne.erkens@erzbistum-koeln.de

KiEK-Redaktion
michael.koll@netcologne.de

Schon gesurft?
www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

Schon gesehen?
https://www.youtube.com/watch?v=OmNLMn2kZn4

IMPRESSUM

Herausgeber
Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik

Verantwortlich
Prof. Richard Mailänder, EDKMD

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik – KiEK
Marzellenstraße 32
50668 Köln
michael.koll@netcologne.de

Dieses Heft wurde erstellt von:
Redaktion: Michael Koll
Layout: Susanne Erkens
Titelbild: St. Franziskus Xaverius, Düsseldorf
© Ulrich Cordes
siehe Seite 24

REDAKTIONSSCHLUSS für Heft 1/2021: 1. Mai 2021

» Ihre Beiträge erbitten wir unformatiert im Word-Format mit Angaben des Autors.
» Bild-Beiträge als .jpg in einer Auflösung von min. 300 dpi mit Angabe und Erlaubnis des Bildautors.

ORGELSACHVERSTÄNDIGE IM ERZBISTUM KÖLN

Kantor Meik Impekoven
Pfarrei St. Stephan
Bachemer Str. 104a
50931 Köln
Telefon 0176/62208564
meik.impekoven@st-stephan-koeln.de

Kantor Eckhard Isenberg
Sankt-Tönnis-Straße 37
50769 Köln
Telefon 0221 786748
kantorisenberg@netcologne.de

Prof. Reiner Schuhenn
Lothringer Str. 117
50677 Köln
Telefon 0221 3049871
reiner.schuhenn@web.de

Kantor Ansgar Wallenhorst
Grütstraße 12
40878 Ratingen
Telefon 02102 702482
aw@ratinger-kirchenmusik.de

GLOCKENSACHVERSTÄNDIGER FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

Norbert Jachtmann
Postfach 19 02 08
47762 Krefeld
Telefon 0177/6467373
norbert@jachtmann-krefeld.de

Weitere Kontakte (Regionalkantoren) siehe Seite 71.

KIEK - NEWSLETTER
... schon abonniert?

In die Mailingliste können Sie sich hier eintragen:
www.erzbistum-koeln.de/kultur_und_bildung/kirchenmusik/kiek_newsletter/newsletter_bestellen/

oder einfach **kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de** aufrufen und dann über KiEK-Newsletter weiterklicken.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

im letzten KiEK-Heft haben wir ausführlich über zahlreiche Ihrer kreativen Ideen in der Corona-Zeit berichtet – und hatten dabei die stille Hoffnung, dass wir im nächsten Heft nicht mehr viel über Corona schreiben müssten. Im Hinterkopf war uns allen aber wohl klar, dass wir auch im Herbst und Winter 2020/21 mit Corona nicht durch sein werden, was auch die Berichte von Seite 18 bis 29 zeigen.

Es ist mir eine große Freude, dass Sie bislang noch nicht entmutigt sind, und ich hoffe sehr, dass das auch so bleibt. Unsere Aufgabe ist im Augenblick wirklich nicht einfach, aber das gilt nicht nur für uns. Gleichwohl halte ich die Kirchenmusik im Augenblick für ganz besonders wichtig, da sie in all der Trübnis, Nachdenklichkeit und zum Teil auch berechtigter Ängstlichkeit immer wieder ein Licht der Hoffnung geben kann. Davon zeugen dann auch Ihre Berichte in diesem Heft.

Wir hoffen, Ihnen im Dezember eine Software anbieten zu können, mit der man online proben kann. Wir haben uns jetzt doch nicht für eine Fassung von Digital Stage entschieden, sondern eine andere Möglichkeit gewählt, die gerade für uns aufbereitet wird. Mehr werden wir dazu in einem Newsletter und auf unserer Homepage bekanntgeben, sobald das Tool zur Verfügung steht. Auch wenn wir ab Sommer 2021 (wie der Virologe Drosten in Aussicht stellt) wieder mehr der Normalität entgegengehen werden, wird ein Programm für Online-Proben auch danach sicherlich hilfreich sein können, so dass wir langfristig damit eine Möglichkeit zur musikalischen Arbeit, zusätzlich zu den bestehenden, anbieten können.

Angesichts der vielfältigen Berichterstattungen, auch über das Erzbistum Köln, zum Mißbrauch bleibe ich zuversichtlich, dass unser christlicher Glaube auch zukünftig von Bedeutung ist und uns persönlich, wie auch den Menschen, mit denen wir arbeiten, Hoffnung geben kann.

Wir begehen nun bald wieder das Fest der Menschwerdung unseres Herrn. Ich wünsche uns allen, dass dieses kleine Kind uns allen Hoffnung im Herzen und Zuversicht gibt, uns der Welt zuzuwenden und damit auch Gott, z. B. durch Ihre Musik.

Als kleines Weihnachtsgeschenk an Sie gedacht ist der Aufsatz von Cecilia Schlüssel über das Festival of Nine Lessons and Carols (Seite 12). Sie hat das eigentlich für die Schule gemacht. Durch ihre Mutter, Dr. Elizabeth Schlüssel, habe ich den Text kennengelernt. Und da er außerordentlich gut ist mit zahlreichen Recherchen möchten wir Ihnen den (deutlich gekürzt) auf diesem Wege zukommen lassen. Vielen Dank an die Autorin!

Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein möglichst gesundes Jahr 2021,

Ihr

Richard Mailänder

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT 03

AUS DEM ERZBISTUM 05
Mentoring-Programm 05
Schirmherrschaft für „Musica Sacra Nova“ 06
Ausschreibung Musica Sacra Nova 2021 07
Informationen der GEMA 08
Übertragung von Gottesdiensten im Internet 12
Das „Festival of Nine Lessons and Carols“ 12
Amtsblatt-Veröffentlichungen 16

KIRCHENMUSIK IN ZEITEN VON CORONA 18
Accelerando Digitale 20
Chorarbeit in Corona-Zeiten 21
Eine Fastenzeit… 22
Gesang im Gottesdienst 23
Corona-Johannespassion 24
Messgestaltung in Corona-Zeiten 25
Morgendliches Lied für die Chorkinder 25
Orgelnacht statt Orgelsommer 26
Corona meets Bach 27
Kontakt halten trotz Corona? 27
Singen mit Abstand und Quartett-Singen 28
Zum liturgischen Orgelspiel 29

AUS DEN REGIONEN 30
Drei Weigle-Orgeln an der oberen Sieg 30
Mit kleiner Besetzung in der großen Kathedrale 31
Open Air, Widor, Vierne 32
„Ein Schrank mit oder ohne Orgel“ 33
Umzug der Kreienbrink-Orgel 35
Die neue Weimbs-Orgel in Hülchrath 36
Termine im Kreis Mettmann 37
BTVN 2020 - ein Zwischenbericht 37
Digitales Krippenspielprojekt 38

VARIA
War das der Heilige Geist? 39

NEU IM MEDIENRAUM 42

BESPRECHUNGEN 44

PERSONALIA 51
Neuer Orgelsachverständiger 51
Päpstliche Auszeichnung Prof. Ewerhart 52
Personalia Rhein-Erft-Kreis 53
Silbernes Priesterjubiläum Msgr. Bosbach 54
Personalia Düsseldorf 55
Mechtild Coenen 56
Zum Tode von Anton Zimmermann 58
In memoriam Colin Mawby 59

GUTE IDEE… AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS 61
Ein neues Musical 61
Arrangements für Bands 64
Gemeindepraktische Komposition 64
Neue Mitglieder für Chöre 65
Unsere Kirchenlieder… 65
„Festival of Carols“ in Düsseldorf-Holthausen 67
Spenden sammeln für die Orgel 68
Kinderchor wächst durch systemische Arbeit 68
Umsatzsteuer-Neuregelung… 69

DAS LETZTE 70

KONTAKTE REGIONALKANTOREN 71

ERZBISTUM KÖLN ERNEUT PARTNER IM MENTORING-PROGRAMM

Das Erzbistum Köln beteiligt sich in diesem Jahr erneut am Programm „Kirche im Mentoring“. Das bistumsübergreifende Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, Frauen zu fördern und den Anteil an weiblichen Führungskräften in der Kirche zu steigern. Dabei werden so genannte „Tandems“ aus einer Mentee und einem Mentor oder einer Mentorin gebildet, die ein Jahr lang gemeinsam arbeiten.

Beim Auftaktseminar Anfang Oktober waren drei „Tandems“ aus dem Erzbistum Köln dabei:

Christina Weyand aus der Hauptabteilung Medien und Kommunikation mit Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke (Hauptabteilungsleiterin Schule/Hochschule)

Anja Dewey als Kirchenmusikerin aus Köln-Dellbrück mit Monika Kleinefenn (Geschäftsführerin der Kfd)

Elena Suczies als Kirchenmusikerin aus Troisdorf mit Marita Müller (Abteilungsleiterin Personalmanagement Pastorale Dienste)

Folgt man der Einschätzung von Birgit Mock, Geschäftsführerin des Hildegardis-Vereins, liegt das Erzbistum mit den beiden neuen Plätzen für die Kirchenmusikerinnen voll im Trend. So sei in letzter Zeit eine wachsende Zahl an Teilnehmerinnen aus der pastoralen Arbeit zu beobachten: „Gemeindereferentinnen, Pastoralreferentinnen und weitere Seelsorgerinnen, die bereit sind, Leitungsaufgaben in der Kirche übernehmen – das ist ein aktuelles und relevantes Thema für uns als Kirche.“

Auch wenn das Berufsbild der Kirchenmusiker/innen für manche zunächst einmal fremd erscheint, geht es in der Realität weit über „das Orgelspielen“ in der Messe hinaus. Als Fachkräfte übernehmen sie vor Ort Verantwortung für den gesamten Fachbereich der Kirchenmusik in immer größer werdenden Räumen: künstlerische Gestaltung, Koordination, Chorleitung, Konzertmanagement, Betreuung von neben- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Die Kirchenmusik ist essenziell für jede Liturgie, die Pastoral und die Glaubensvermittlung sowie für das Gemeindeleben.

Elena Suczies ist optimistisch, dass ihre Teilnahme sie auf ihrem Weg voranbringen wird: „Ich habe bereits jetzt eine Leitungsaufgabe, die in den Zukunftsstrukturen des Bistums eine noch größere Rolle einnehmen wird.“ Marita

© Jasmin Breidenbach/Hildegardis-Verein

Die Tandems aus dem Erzbistum Köln zum Programm-Start in Altenberg (v.li. n.re.):
Mentorin Monika Kleinefenn mit Mentee Anja Dewey, Mentee Elena Suczies mit Mentorin Marita Müller, Mentee Christina Weyand mit Mentorin Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke

Müller, als ihre Mentorin, ermutigt sie dabei ihre Stärken weiter auszubauen und einzusetzen: „Ich finde es spannend zu sehen, wie unterschiedlich die Berufsbilder, die wir vertreten, sein können. Dennoch gibt es zahlreiche Gemeinsamkeiten – insbesondere in Führung. Ich hoffe, dass es mir gelingt, meine Mentee für die zahlreichen neuen Aufgaben und Herausforderungen zu stärken, damit sie sich diesen positioniert und selbstbewusst stellen kann.“

Anja Dewey hat vor Allem ihr erstes Tandemgespräch motiviert: „Ich möchte neu zu erlernende Kompetenzen in meiner Arbeit als Kirchenmusikerin verankern und mit meinem Projekt, dass ich während des Programms durchführen werde, eine Vision für die Aufstellung der Kirchenmusik in der Zukunft unserer Kirche erarbeiten.“ Sie sieht im Mentoring-Programm, gemeinsam mit ihrer Mentorin Monika Kleinefenn, eine einmalige Gelegenheit des Miteinanders. „Hier trifft die Kirche als Arbeitgeberin auf sehr gut ausgebildete Fachkräfte, die nicht nur Potential, sondern auch den Willen zur Verantwortung mitbringen.“ sagt Monika Kleinefenn. Sie habe an den beiden Tagen häufiger gehört: „Wir brauchen uns um unsere Kirche keine Sorgen machen, wenn diese tollen Mentees alle Möglichkeiten zur beruflichen Entfaltung bekommen.“

Auch Christina Weyand und Dr. Bernadette Schwarz-Boenneke sind davon überzeugt, dass der Ansatz des Mentoring-Programms viele Vorteile bietet: „Durch die kontinuierliche

Zusammenarbeit haben wir die Chance, sehr intensiv an Themen zu arbeiten und wechselseitig von den Erfahrungen zu profitieren. Ich freue mich deshalb sehr auf das kommende Jahr," so Christina Weyand. Dr. Schwarz-Boenneke teilt diese Sicht: „Die Diskussion um die beruflichen Möglichkeiten von Frauen in der Kirche ist hoch aktuell. Ich sehe in diesem Programm die Chance, Frauen auf ihrem Weg im beruflichen Alltag zu vernetzen, zu stärken und zu unterstützen. Die Erz-/Bischöfe haben sich eine Förderung von Frauen zur Aufgabe gemacht. Dieses Engagement unterstützt das Programm und ich freue mich auf die Arbeit mit meiner Mentee. Durch die Vernetzung mit den anderen Teilnehmenden kann das Programm wirkungsvoll sein für unsere Kirche und ihr Anliegen, kompetente Menschen zu gewinnen und zu fördern."

Insgesamt nehmen in diesem Jahr 31 Frauen mit Ihren Mentor/innen am Mentoring-Programm teil. Das weltweit bislang einzigartige Programm zielt darauf, dass der Frauenanteil in den Führungspositionen der deutschen Diözesen auf ein Drittel und mehr steigt. Es will darüber hinaus zu einer geschlechtergerechten Personal- und Organisationsentwicklung beitragen, für den Arbeitsplatz Kirche werben und eine nachhaltige Nachwuchssicherung ermöglichen. So schafft „Kirche im Mentoring" einen Pool von Nachwuchskräften, auf den alle Bistümer zurückgreifen können. Das Programm wird gemeinsam und kontinuierlich von Vertreterinnen des Hildegardis-Vereins, der Deutschen Bischofskonferenz und der deutschen Bistümer gesteuert und weiterentwickelt. Für das Erzbistum Köln sitzt Ute Zumkeller aus der Abteilung Personalentwicklung und Gesundheit in der Programmsteuerung. Sie ist sich sicher, dass die Fragen und Impulse, die wirklich weiter bringen von anderen Personen gestellt werden müssen und weiß deshalb um den großen Mehrwert der Tandembeziehungen.

In der Leitung des Programms gab es in diesem Jahr einen Wechsel: Stephanie Feder löste Alexandra Schmitz ab. Bis Juni 2020 nahm Stephanie Feder selbst als Mentee aus dem Erzbistum Köln am Programm teil. „Ich freue ich mich darauf, viele talentierte, führungsinteressierte und motivierte Frauen kennen zu lernen und diese begleiten zu dürfen", sagte sie. Wir wünschen ihr für ihre neue Aufgabe auch auf diesem Weg noch alles Gute!

Ute Zumkeller

Zuerst erschienen im Intranet des Generalvikariates.
Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.

SCHIRMHERRSCHAFT FÜR „MUSICA SACRA NOVA"

Der Päpstliche Kulturrat hat die Schirmherrschaft für den internationalen Komponistenwettbewerb „Musica Sacra Nova" übernommen. Der Wettbewerb richtet sich an junge Komponisten bis 35 Jahre und will diese animieren, in ihrer musikalischen Sprache anspruchsvolle Werke für Chöre zu schreiben.

Jetzt hat der Päpstliche Kulturrat unter Leitung von Gianfranco Kardinal Ravasi die Schirmherrschaft über den Wettbewerb im Jahr 2021 übernommen. Im entsprechenden Schreiben von Kardinal Ravasi heißt es, dass der Kulturrat diese Schirmherrschaft in Anbetracht des hohen kulturellen und kirchlichen Wertes dieses Wettbewerbes und seines internationalen Interesses übernimmt.

Im Jahr 2014 wurde der jährliche Kompositionswettbewerb zum ersten Mal seitens des Erzbistums Köln zusammen mit dem Freundeskreis der Abtei Brauweiler ausgeschrieben und durchgeführt. Zur Förderung neuer geistlicher Chormusik im Jahr 2019 wurde ein neuer Vertrag mit weiteren Partnern abgeschlossen. Organisiert wird der Kompositionswettbewerb nun vom Erzbistum Köln, dem Freundeskreis der Abtei Brauweiler, der Musica Sacra Association Warschau, dem polnischen Kammerchor, der Hochschule für Kirchenmusik in Regensburg, dem Chorverband der Emilia Romagna und dem päpstlichen Institut für Kirchenmusik. Prof. Richard Mailänder, Erzdiözesankirchenmusikdirektor im Erzbistum Köln, koordiniert den Wettbewerb. (pek200930-sam)

Nähere Informationen finden Sie auf der Seite www.musicasacranova.com

PEK

MUSICA SACRA NOVA 2021 - INTERNATIONALER KOMPOSITIONSWETTBEWERB FÜR JUNGE KOMPONISTINNEN UND KOMPONISTEN

2021 findet der nächste Wettbewerb für junge Komponisten in zwei Kategorien statt. Ziel ist es, junge Komponistinnen und Komponisten zu animieren, in ihrer musikalischen Sprache anspruchsvolle Werke für Chöre zu schreiben.

Dieser Wettbewerb ist international für Komponistinnen und Komponisten aus der ganzen Welt, so wie auch die Jury international zusammengesetzt ist.

Für die ersten Preisträger gibt es nicht nur ein Preisgeld, sondern auch Aufführungen der Werke an verschiedenen Orten in drei bis vier Ländern, darunter auch eine Rundfunkaufnahme in Form eines Mitschnitts des Preisträgerkonzertes.

Kategorie A:
Eine Komposition für unbegleiteten gemischten Chor bis zu einem Maximum von 16 Stimmen zu einem lateinischen christlichen Text.

Kategorie B:
Eine liturgische Komposition für gemischten Chor mit Orgelbegleitung ad lib. mit 4 bis 6 Stimmen zu einem lateinischen Text.

Wettbewerbsbedingungen:
1. Altersbegrenzung: bis 35 Jahre
2. Mehr als eine Komposition pro Teilnehmer ist erlaubt (maximal 3 Kompositionen pro Kategorie).
3. Eingereichte Kompositionen müssen noch unveröffentlicht sein, dürfen noch nicht öffentlich aufgeführt worden sein und sollten auch noch keinen Preis bei einem anderen Wettbewerb erhalten haben.

Preise:

Kategorie A - Werke für Chor
1. Preis: 2.500 Euro
2. Preis: 2.000 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

Kategorie B - liturgische Werke für Chor mit Orgelbegleitung ad libitum
1. Preis: 2.000 Euro
2. Preis: 1.500 Euro
3. Preis: 1.000 Euro

Einsendeschluss: **15.01.2021**
Teilnahmegebühr: **30 Euro pro Werk**

Organisatoren:
Pontificio Istituto di Musica Sacra, Rom
Erzbistum Köln, Deutschland
Freundeskreis Abtei Brauweiler, Deutschland
Instytut Musica Sacra, Warsaw, Polen
Polski Chór Kameralny, Gdansk, Polen
Associazione Musica Ficta, Rimini, Italien
Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik Regensburg, Deutschland

Jury 2021:
Andrea Angelini - Italien
Vaclovas Augustinas – Litauen
Vincenzo De Gregorio - Vatikan
Eriks Ešenvalds- Lettland
Stephen Layton – England
Jan Łukaszewski – Polen
Pawel Łukaszewski – Polen
Enjott Schneider – Deutschland

Einzureichen sind die Kompositionen:
- unter Beachtung der Teilnahmebedingungen (siehe Homepage):
auf
https://form.jotform.com/theconductor/musicasacranova
oder per Brief an:
Musica Sacra Nova 2021 Composers Competition,
Erzbistum Köln - Generalvikariat, Kirchenmusik
Herrn Prof. Richard Mailänder, Marzellenstr. 32, 50668 Köln

Alle weiteren Informationen unter:
www.musicasacranova.com oder www.kirchenmusik-im-erzbistum-koeln.de

WICHTIGE INFORMATIONEN DER GEMA

VERBAND DER DIÖZESEN DEUTSCHLANDS
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

An die (Erz-)Bischöflichen
Generalvikariate/Ordinariate
der dem Verband der Diözesen Deutschlands
angehörenden (Erz-)Bistümer

Offizialat Vechta

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Bernhard Moormann
Rechtsabteilung

Tel.: 0228/103-264
Fax: 0228/103-371
E-Mail: b.moormann@dbk.de

AZ: G 6525/20 mr

08. Oktober 2020

Neuer Gesamtvertrag über das Vervielfältigen von Noten und Liedtexten

Sehr geehrter Herr Generalvikar,

ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass es dem VDD gelungen ist, mit der Verwertungsgesellschaft (VG) Musikedition zusätzlich zu der bereits bestehenden pauschalvertraglichen Vereinbarung einen weiteren Gesamtvertrag zu schließen. Durch den neu abgeschlossenen Vertrag mit der VG Musikedition wird den Pfarreien, Gemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen nun ein **Nachlass i.H.v. 20%** auf die gesetzlichen Tarife für solche Nutzungen eingeräumt, die nicht schon pauschalvertraglich gegenüber der VG Musikedition abgegolten sind.

Die durch den bereits seit Jahrzehnten bestehenden Pauschalvertrag mit der VG Musikedition abgegoltenen und damit weder melde- noch vergütungspflichtigen Nutzungen sind beschränkt auf Vervielfältigungen von Liednoten und -texten in Einzelkopien und in Liedheften bis zu acht Seiten für den Gebrauch während eines Gottesdienstes oder einer anderen liturgischen Feier. Zwar sind die Nutzungen, die über den pauschalvertraglichen Rahmen hinausgehen, nach wie vor melde- und auch vergütungspflichtig. Jedoch konnte mit der VG Musikedition eine **Nachlassregelung** gefunden werden, die zum einen gilt für Vervielfältigungen und Nutzungen während einer gottesdienstlichen Feier, die über den bereits pauschalvertraglich abgegoltenen Rahmen hinausgehen. Zusätzlich sind Vervielfältigungen von Liednoten und -texten, die für alle sonstigen im kirchlichen Bereich stattfindenden Veranstaltungen außerhalb liturgischer Feiern hergestellt werden, von der mit der VG Musikedition gesamtvertraglich gefundenen Nachlassregelung erfasst.

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

VG MUSIKEDITION

VG Musikedition
Friedrich-Ebert-Str. 104
34119 Kassel
info@vg-musikedition.de
0561/109656-0

Meldebogen zur Vervielfältigung (z.B. Fotokopieren) von Noten, Liedern und Liedtexten

(Meldungen sind grundsätzlich vor Herstellung und Nutzung der Vervielfältigungen an die VG Musikedition zu senden.)

I. Gesetzliche Grundlagen

- Urheberrechtlich geschützte Noten, Lieder und Liedtexte dürfen ohne Zustimmung der Berechtigten nicht kopiert oder auf andere Art vervielfältigt werden; auch nicht für den privaten Gebrauch oder zu Sicherungszwecken. Praxisrelevante Ausnahmen des Kopierverbots für Kirchengemeinden oder andere kirchliche Einrichtungen gibt es nicht.
- Auch die Herstellung sog. „Privatkopien" - wie z.B. bei Tonträgern oder Büchern - sieht das Gesetz nicht vor.

II. Hinweise

1. Die VG Musikedition und der VDD haben einen Pauschalvertrag zur Herstellung und Nutzung von Fotokopien von Liedern, Liedtexten und Noten für den Gemeindegesang im Gottesdienst unterzeichnet.
2.

a) Weder melde- noch vergütungspflichtig sind

- Fotokopien von einzelnen Liedern und Liedtexten für den Gemeindegesang im Gottesdienst
- und in anderen (liturgischen) Feiern gottesdienstlicher Art (z.B. Trauungen) auch für den wiederholten Gebrauch;
- Herstellung von kleineren Sammlungen (Liedheften) mit max. 8 Seiten zur einmaligen Nutzung (z.B. für eine Trauung);
- Lied- und Liedtexteinblendungen beim Stream von Gottesdiensten über das Internet (über YouTube, Facebook oder andere Portale, über die Homepage der Pfarrei (befristet bis zum 31.12.2022);
- sog. „Wendekopien" für öffentliche Werkwiedergaben

b) **Melde- und auch vergütungspflichtig sind** (Aufzählung nicht abschließend):

- Fotokopien für „sonstige" Gemeindeveranstaltungen (z.B. Seniorentreffen, Jugendfreizeiten, Gemeindefeste usw.);
- Sichtbarmachung der Lieder/Liedtexte/Noten im Gottesdienst oder anderen Gemeindeveranstaltungen mittels Beamer o.ä.;
- Herstellung eines eigenen Gemeindeliederheftes mit mehr als 8 Seiten oder für den mehrmaligen Gebrauch;
- Weitergehende „Online-Rechte";
- Gottesdienste mit mehr als 10.000 Fotokopien;
- Fotokopien und andere Vervielfältigungen zur Nutzung in Kinderbetreuungseinrichtungen;
- Fotokopien und andere Vervielfältigungen zur Nutzung in Einrichtungen der Alten- und Wohlfahrtspflege sowie sonstigen Heil- und Pflegeeinrichtungen;
- Fotokopien und andere Vervielfältigungen in Volkshochschulen, Familienbildungsstätten und sonstigen Einrichtungen der Erwachsenenbildung;
- Fotokopien und andere Vervielfältigungen in Musikschulen (z.B. Bischöflichen Kirchenmusikschulen);

c) Für die Nutzungen nach Ziffer 2. b) wird ein Nachlass in Höhe von 20 % auf die gesetzlichen Tarife eingeräumt. Die Nutzungen sind vor der Veranstaltung bei der VG Musikedition anzumelden.

3. Meldebogen (s. Seite 3)

Bei geplanten Vervielfältigungen nach Ziffer 2. b) ist der Meldebogen (Seite 3) auszufüllen und an die VG Musikedition zu senden:

Weiterführende Informationen

1. Für die Herstellung von Liedsammlungen, Kirchenbüchern etc. gem. § 46 UrhG ist das folgende Mitteilungsformular zu verwenden: https://www.vg-musikedition.de/fileadmin/vgweb/-public/pdf/Para_46/Para_46_Mitteilung_201903.pdf.
2. Bearbeitungen von Liedern oder Übersetzungen können nur vom Verlag oder Urheber direkt genehmigt werden.
3. Fotokopien oder sonstige Vervielfältigungen für Chor, Orchester, Instrumentalisten oder Solisten etc. (außer im Rahmen eines Musikschullizenzvertrages) müssen beim Verlag angefragt werden. Dies gilt auch für Fotokopien von geliehenen oder gemieteten Ausgaben.
4. Für die Aufführung der nach §§ 70/71 UrhG geschützten Ausgaben und Werke besteht ein weiterer Pauschalvertrag. Abgegolten sind Aufführungen in Gottesdiensten o.ä. sowie in Konzerten und anderen kirchlichen Veranstaltungen, soweit die nach dem Pauschalvertrag Berechtigten die Veranstaltung im eigenen Namen und auf eigene Rechnung durchführen. Fördervereine, Förderkreise bspw. fallen ausdrücklich nicht darunter. Sind Nicht-Berechtigte Veranstalter der Aufführung, ist eine vorherige Anmeldung der Aufführung bei der VG Musikedition nötig.

DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ

VG MUSIKEDITION

Meldebogen zur Vervielfältigung (z.B. Fotokopieren) von Noten, Liedern und Liedtexten

Name des Lizenznehmers (Kirchengemeinde, Senioreneinrichtung, Kita usw.)

_____

Anschrift _____

_____

Ansprechpartner _____

E-Mail-Adresse _____

Tel. Nummer (für Rückfragen) _____

Lizenzart (zutreffendes bitte ankreuzen):

- ☐ Zusatzvertrag „Kirche" (Beamernutzungen, sonstige Veranstaltungen, Gemeindeliederheft)
- ☐ Lizenzvertrag Kinderbetreuungseinrichtungen
- ☐ Lizenzvertrag Einrichtungen der Altenpflege, Heil- und Pflegeeinrichtungen
- ☐ Lizenzvertrag Volkshochschulen, Familienbildungsstätten, Erwachsenenbildung
- ☐ Lizenzvertrag Musikschule

Wir bitten um Zusendung eines entsprechenden Lizenzvertrages.

Ort, Datum _____

Unterschrift _____

Die aktuellen Tarife und Lizenzbedingungen finden Sie unter: www.vg-musikedition.de Bei frist- und ordnungsgemäßer Meldung erhalten (Erz-)Diözesen, Kirchengemeinden, Gemeindeverbände, Ordensgemeinschaften, diözesanen und überdiözesanen Einrichtungen und Institutionen sowie sonstige Einrichtungen und Vereinigungen der katholischen Kirche im Rahmen der Goch-Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts (BVerfGE 46, 73) auf der Basis des Gesamtvertrags zwischen der VG Musikedition und dem VDD vom _____ einen Gesamtvertragsnachlass von derzeit 20%. Sollte der Gesamtvertrag enden, entfällt der Nachlass.

Bitte zurücksenden an: info@vg-musikedition.de

VG Musikedition
Friedrich-Ebert-Str. 104
34119 Kassel
info@vg-musikedition.de

ÜBERTRAGUNG VON GOTTESDIENSTEN ÜBER DAS INTERNET

Wie uns der Verband der Diözesen Deutschland mit Schreiben vom 20. Oktober 2020 mitteilt, konnte mit der GEMA eine neue Vereinbarung zum Streamen von Gottesdiensten getroffen werden, die bis 31.12.2022 Geltung hat.

„Somit können pfarrei- und gemeindeeigene Internetpräsenzen bzw. auch die Homepages der Bistümer zur Übertragung von Gottesdiensten und anderen liturgischen Feiern genutzt werden. Ebenfalls von der Online-Vereinbarung mit der GEMA als erfasst anzusehen ist, wenn Gottesdienste auf CD oder einem anderen Träger aufgenommen und an Mitglieder der Pfarrei bzw. Gemeinde, die nicht die Möglichkeit haben, über das Internet den Gottesdienst feiern zu können, – kostenfrei! – verteilt werden.

Daneben stehen Ihnen natürlich auch weiterhin die Nutzungsmöglichkeiten der Portale YouTube, Facebook und vieler anderer zur Verfügung."

rim

DAS „FESTIVAL OF NINE LESSONS AND CAROLS" UND WIE ES ZU EINEM GLOBALEN PHÄNOMEN WURDE

VON CECILIA SCHLÜSSEL

Für Millionen Menschen in der ganzen Welt ist Weihnachten ohne das Festival der ‚Nine Lessons and Carols' undenkbar. Auch in Deutschland genießt das Format inzwischen auch immer größere Beliebheit. Die Gründe hierfür und die damit verbundene globale Verbreitung sind zahlreich. Die Hauptgründe sind die Verflechtung von einem sehr ästhetischen, emotional ansprechenden Format, seine Aufführung durch einen der berühmtesten Chöre der Welt und die Verbindung zur anglikanischen Kirche. Der King's College Choir existiert seit seiner Gründung im Jahre 1441 durch König Heinrich VI. und ist fest verankert in der anglikanischen Chortradition. Mit dem Wachsen des britischen Empire verbreitete sich auch die Church of England weltweit. Die „Anglican Communion" ist inzwischen ein globales Netzwerk, das 165 Länder umfasst und ca. 85 Millionen Mitglieder hat.

Folgende ausgewählte Zitate aus englischsprachigen Zeitungsartikeln der letzten Jahre belegen das Ausmaß der Bedeutung des Festivals: „Eine der großen kulturellen Errungenschaften des christlichen Europa", ein „Weihnachtsgottesdienst mit Kult-Charakter", „dieses (Event) verkörpert vielleicht alles, was Weihnachten ausmacht", „ein nicht zu verpassender Gottesdienst für – Millionen" und „[…] so sehr Bestandteil von Weihnachten […] wie der Truthahn und die Rede der Queen".

Aber was genau ist dieser Gottesdienst, der in Superlativen beschrieben wird und so viel Bewunderung in aller Welt findet? Das „Festival of Nine Lessons and Carols" ist, kurz gesagt, ein christlicher Gottesdienst, der traditionell Heiligabend oder am ersten Weihnachtstag stattfindet, bestehend aus „Lessons" aus der Heiligen Schrift und Gesängen. Das Singen wird unterteilt in „Carols", die vom Chor gesungen werden, und „Hymns", die der Chor und die Gemeinde singen. Die Carols werden so ausgewählt, dass sie die Texte der Schriftlesung weiter beleuchten. Der Gottesdienst enthält keine Predigt, und es wird keine Eucharistie gefeiert. Der traditionelle Gottesdienst ist nach dem King's College Muster gestaltet und geht zurück auf das späte 19. Jahrhundert in Truro, Cornwall.

© Bernd Franke

Edward White Benson, der erste Bischof von Truro, hat die Grundlagen 1880 für das „Festival of Nine Lessons and Carols" geschaffen. Seine Absicht war, seine Gemeindemitglieder am Weihnachtsabend vom übermäßigen Alkoholgenuss in den Pubs abzuhalten und stattdessen in die Kirche zu locken, was er humorvoll wie folgt beschreibt: „Mein Ziel war es, die Einheimischen davor zu bewahren, ‚zu viel

des falschen Weihnachtsgeistes' zu konsumieren". Benson wollte die ganze Hierarchie der Kirche repräsentiert wissen, deshalb ließ er die Lessons „beginnend mit einem Chormitglied über die verschiedenen Hierarchiestufen hinweg bis zum Bischof" lesen[1]. Diese Tradition wird bis heute fortgesetzt.

Die Version des „Festival of Nine Lessons and Carols", die wir heute hören, ist im Wesentlichen seit 1919 unverändert. Die einzige Änderung, die im letzten Jahrhundert an dem Format vorgenommen wurde, ist die Einführung eines neu komponierten „Carols" jedes Jahr seit 1983. Es war aber kein Zufall, dass das Festival im Jahr 1918 begann. Gerade sechs Wochen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gestaltete King's College Cambridge dieses zum ersten Mal am Weihnachtsabend. Es war das geistige Kind von Eric Milner-White, dem neuen Dekan von King's College, der der Meinung war, dass „das Festival am Weihnachtsabend mehr zur Erbauung als der Evensong beitragen würde".[2] Er entwickelte einen besonderen Gottesdienst für die Weihnachtszeit voller „Farbe, Wärme und Freude" und als Geschenk an die Stadt Cambridge, der aus der Erzählung von der Geburt Christi bestand und aus viel Gesang, aber kein Latein und keine Predigt enthielt. Er sollte Leuten aus allen Bereichen des Lebens willkommen heißen und ihnen einen Raum geben, in dem sie um ihre Kriegstoten trauern konnten.

Milner-White nahm Bensons Gottesdienstordnung von 1880 zur Hand, überarbeitete sie aber 1919. Er platzierte „Once in Royal David's City" mit seinem herzerweichend schönen Knabensolo an den Anfang des Gottesdienstes. Er machte den Ablauf stimmiger durch die Einführung seines „Bidding Prayer", einem Gebet, das an alle gerichtet war, die persönliche Verluste im Krieg erlitten hatten, darunter die Angehörigen der 202 Gefallenen von King's College.

Wie also wurde ein Gottesdienst, der seinen Ursprung in einer Holzkirche in Truro hatte, zu dem weltweiten Phänomen, das er heute ist? Der Gottesdienst reichte schnell über Truro hinaus und stellte „ein Vorbild dar, das Kirchen und Kathedralen für sich selbst kopierten – bis zu dem Punkt, an dem das „Festival of Nine Lessons and Carols" ein Standard in der Anglikanischen Kirche weltweit wurde."[3] Jedoch wurde es wirklich zum festen Platz auf der Landkarte, als es zum ersten Mal vom King's College Choir am Weihnachtsabend 1918 in Cambridge aufgeführt wurde. Wie Dr. Stephen Cherry, Dekan des King's College, sagt: „Was als Gottesdienst für die Gemeinde in Cambridge anfing, wurde zum globalen Phänomen."[4]

Es war jedoch die Live-Radioübertragung des Festivals auf den gesmten Britischen Inseln im Jahre 1928 durch die BBC aus der Kapelle von King's College, die den Ruhm des Festivals in der Anglikanischen Gemeinde und darüber hinaus schaffte. Der Chor des King's College wurde schon lange als einer der besten in Großbritannien betrachtet[5], aber es war der aufkommende Rundfunk, der sein Schicksal beeinflusste.

Während der Kriegsjahre wurde das Festival ohne Unterbrechung gesendet und galt als „unschätzbare Quelle der Moral und Inspiration für die britischen Truppen auf der ganzen Welt".[6] Edwards bringt zum Ausdruck welche Hoffnung und welchen Trost dieser Gottesdienst allen Briten im Ausland in diesen turbulenten Zeiten gab: „Für all diese Personen muss die Sendung aus King's mehr gewesen sein, als wir uns vorstellen können; eine Zusicherung, dass am Ende die dunklen Tage vorübergehen werden, was auch eintrat."[7] Edwards betont den spirituellen Anreiz sowohl für Kirchgänger als auch für Kirchenferne auf der ganzen Welt: „(..) das Festival ist nicht nur ein Leuchtturm für traditionelle Gläubige in der ganzen Welt, sondern scheint ironischerweise auch immer mehr an Bedeutung zu gewinnen in einer Zeit, in der der Kirchenbesuch immer weiter zurückgeht." [8]

1978, fünfzig Jahre nach der ersten Radioübertragung des Festivals aus Cambridge, war es schließlich den Amerikanern gegönnt, die Radioübertragung zu hören. Der Gottesdienst wird inzwischen von 450 Radiosendern in den USA gesendet und ist „(...) einer der beliebtesten musikalischen (Weihnachts-)-Events auf dem Planeten".[9] Die genaue Zuhörerzahl ist nicht bekannt, aber sie wird auf etwa 100 Millionen geschätzt.[10]

1 Edwards, William Pearson (Hrsg.), The Festival of Nine Lessons and Carols as celebrated on Christmas Eve in the Chapel of King's College, Cambridge, New York, 2004, S.12

2 Classic FM Magazine, 24. Dez. 2019

3 New York Times, 23. Dez. 2018, "Every Christmas Eve, a lone choir boy sings to more than 370 million"

4 BBC Dokumentation „Carols from King's – 100 Years of King's Carols", 21. Dezember 2018

5 Thorpe nennt ihn im Independent (1993) den „Rolls Royce unter den Chorgruppen".

6 BBC Dokumentation „Carols from King's" (2018)

7 Edwards (2008), S.14

8 Edwards (2008), S.18 f

9 New York Times, 5. Dez. 2019, "Stephen Cleobury, Longtime Leader of Fabled Choir, Dies at 70"

10 Benjamin Sheen, Media Manager des King's College Choirs in einer E-Mail an mich

In den 1960er Jahren gab es die ersten Aufnahmen vom Festival, gesungen vom King's College Choir unter seinem Dirigenten Sir David Willcocks. Willcocks hat s durch seine Christmas Carol Arrangements, die zum prägenden Klang von Weihnachten auf der ganzen Welt wurden, einen besonderen Stempel auf das Festival aufgedrückt. Der Ruhm des Chores nahm unter Philip Ledger in den 70er Jahren weiter zu, wurde aber auch von der großen Expansion der Musikindustrie und dank einiger Konzertreisen ins Ausland angeheizt.

Es war jedoch Sir Stephen Cleobury, der Leiter des Chores von 1982 bis zu seiner Pensionierung 2019, der die radikalste Änderung der traditionellen Form des „Festival of Nine Lessons and Carols" vornahm. Seit Beginn seiner Amtszeit gab Cleobury jedes Jahr ein neues „Carol" in Auftrag. Er war sich der großen Bedeutung der Festivaltradition bewusst, aber er spürte, „dass eine Tradition auch mit neuem Material gefüllt werden muss, sonst verknöchere sie / wird sie zu einem Fossil / fossiliert sie".[11] Er wandte sich auch an Komponisten, die überlicherweise nicht für Kirchenchöre schreiben, sondern Opern, Sinfonien und Kammermusik und bat sie, ein neues „Carol" für King's zu schreiben.

Cleobury wurde für diese Änderung im traditionellen Gottesdienst oft kritisiert[12]. Aber, wie Millington schreibt, war der Missetäter (Cleobury) nicht voller Reue, sondern er war sogar stolz darauf, die Verantwortung für die globale Verbreitung von zeitgenössischer Musik zu tragen.[13] Cleoburys Mut zur Innovation hat die stilistische Vielfalt der Musik während des Festivals gesteigert und auch dessen globale Verbreitung unterstützt, weil hier Carols von bekannten und weniger bekannten Komponisten aus vielen verschiedenen Ländern zur Aufführung kamen.[14]

Die einfache Struktur des Festivals, seine Schönheit und ansprechende Gestaltung haben es in der Tat zu einem idealen Gegenstand der Radio- und Fernsehübertragung gemacht, und außerdem ideal für Reproduktionen auf Schallplatten, CDs und in digitaler Form. All dies erklärt die globale Anziehungskraft dieses zu jedem Weihnachtsfest jährlich wiederkehrenden Events in anglikanischen Kirchen auf der ganzen Welt.

Um einen Überblick über die weltweite Verbreitung des Festivals zu erhalten, habe ich im Januar 2020 eine Umfrage durchgeführt. Sie bestand aus einem Fragebogen, den ich an anglikanische Kirchen in der ganzen Welt verschickt habe und sie zu ihren Erfahrungen mit dem Festival befragt habe. Da mein Fokus auf der weltweiten Verbreitung des Festivals lag, habe ich bewusst Kirchen auf den Britischen Inseln von der Umfrage ausgelassen. Insgesamt wurden 100 E-Mails an anglikanische Kirchen (hauptsächlich an Kathedralen) weltweit verschickt. Ich habe 40 Antworten erhalten.

Aus Platzgründen beschränke ich meine Ausführungen auf die wesentlichen Erkentnisse der Umfrage: Auf die Frage: „Ist das ‚Festival of Nine Lessons and Carols' populär?" antworteten 39 befragte Kirchen/Kirchenvertreter, dass das Festival sehr populär ist. Viele beschrieben es als populärsten Gottesdienst im ganzen Jahr. Luxemburg, Genf, Singapur und Vancouver haben angegeben, wegen der großen Besucherzahl in größere Kirchen ausweichen zu müssen oder mehrere Gottesdienste anbieten müssen. Die Anglican Church of Tokyo gab an, der Gottesdienst sei nur „mäßig besucht", weil mehr Leute die regulären Messen besuchten.

Auf die Frage „Seit wie vielen Jahren feiern Sie diesen Gottesdienst?" reichten die Antworten von „mehr als 70 Jahre" (Jerusalem) bis zu einem Jahr (Luxemburg). Die Mehrheit der Kirchen feiert den Gottesdienst seit mehr als 30 Jahren.

Auf die Frage „Kommen auch Ortsansässige oder nur Gemeindemitglieder zum Festival?" antworteten alle, dass sowohl Ortsansässige als auch Gemeindemitglieder kommen. Einige Kirchen haben zusätzlich Repräsentanten der Botschaften (Monaco, Mexico City), Touristen, Freunde und Familien der Chormitglieder unter den Anwesenden erkannt.

Auf die Frage „Verwenden Sie auch Lesungen/„Hymns" aus dem Land, in dem Ihre Kirche sich befindet?" gaben viele Kirchen gaben an, eine oder zwei Lesungen in der Landessprache vortragen zu lassen, z. B. ungarisch in St. Margaret's Kirche in Budapest, französisch in „Holy Trinity" in Genf und arabisch in St. George's Jerusalem. In der Anglikanischen Kirche in Luxemburg will man im kommenden Jahr ein Carol und eine Lesung in Letzeburgisch verwen-

11 New York Times, 5. Dez. 2019

12 „Könnten Sie mir sagen, wer die Idee hatte, dieses Carol in Auftrag zu geben? Derjenige sollte in einen dunklen Raum gesperrt und nie mehr freigelassen werden." New York Times, 5. Dez. 2019

13 Guardian, 24. Nov. 2019, „Nachruf Sir Stephen Cleobury"

14 Unter den Kompositionen, die als Auftragswerk für den Chor geschrieben wurden, befinden sich „Illuminare Jerusalem" von Judith Weir (1985), „What sweeter music" von John Rutter (1987) und „Bogoróditse Dyévo" von Arvo Pärt (1990), um nur einige wenige zu nennen.
Die Nationalität der Komponisten der 37 in Auftrag gegebenen Carols (1983 – 2019) sind wie folgt: Großbritannien: 30 (Richard Rodney Bennett und Judith Weir schufen je zwei Carols für das Festival), Australien: 3, Estland: 1, Amerika: 1, Finnland: 1 und Schweiz: 1.

den. St. Paul's in Melbourne hat einen sehr multikulturellen Ansatz. Hier werden die Lesungen in den verschiedenen Sprachen der Anwesenden vorgetragen, „von Farsi bis Kantonesisch, Englisch, Französisch, Deutsch, und unsere lokale Sprache der Eingeborenen, Woiwurrung".[15] So ist es auch in St. George's in Madrid: „Wir haben Lesungen in verschiedenen Sprachen, um unsere Internationalität zu feiern."[16] Da die Organisatoren des Festivals in Sofia vielen verschiedenen Kulturen angehören, verwenden sie zusätzlich zu den Lesungen aus der Bibel auch Lesungen und Gedichte ihrer verschiedenen Herkunftsländer.[17] In Budapest animieren sie die Teilnehmer sogar dazu, das „Vater unser" in der jeweiligen Muttersprache mitzusprechen.[18] Die größte Anpassung an die Gottesdienstform aus Cambridge kann jedoch bei den „Carols" und „Hymns" bemerkt werden. In den Kirchen, die ich in Kopenhagen, Genf, Warschau, Zürich, Chicago, Atlanta und Mexico City kontaktiert habe, werden ein oder zwei „Hymns" in der Landessprache gesungen, aber die meisten Gemeinden halten sich an die traditionelle Form des Adventgottesdienstes. Christ Church Cathedral in Mexico City macht beim Festival eine Form der Integration deutlich, indem dort „Hymns" aus Nigeria berücksichtigt werden, um der großen Zahl der nigerianischen Immigranten Rechnung zu tragen

Die Antworten auf die zentrale Frage „Was ist Ihrer Meinung nach das Besondere an den ‚Nine Lessons and Carols' "? waren sehr aufschlussreich. Zusammengefasst nannten die Befragten folgende „besonderen" Eigenschaften des Festivals: die Anziehungskraft und Offenheit für andere Konfessionen und Nationalitäten (Lagos); dass der Gottesdienst für Nicht-Kirchgänger leichter zu verstehen ist, weil er eine Predigt/keinen Glaubenssatz enthält; die aktive Beteiligung so vieler Leute in dem Gottesdienst; die Kontinuität trotz politischer Unruhen (Moskau); die Möglichkeit, pastorale Arbeit zu leisten, indem man beim Festival Leuten begegnet, die normalerweise nicht zur Kirche gehen; die erfolgreiche Kombination von Theologie und Gesang; dass es ein beliebtes jährliches Ereignis ist; seine Einzigartigkeit, dass Würdenträger die Lesungen vortragen, z. B. der Prinz von Monaco/Botschafter; die Schönheit und Regelmäßigkeit/Zuverlässigkeit des Festivals; die Gelegenheit, ein Gefühl des Wohlwollens zu schaffen oder zu erleben; seine bedeutende emotionale Seite und nostalgische Stärke, z. B. die Erzeugung von Kindheitserinnerungen; die Nostalgie (Corfu) und schließlich dass es eine Möglichkeit bietet, dem Stress und der Kommerzialisierung von Weihnachten zu entfliehen.

Wie man aus den Antworten ersehen kann, ist das Festival eine sehr geschätzte und populäre Tradition in vielen anglikanischen Kirchen in aller Welt. Es ist offensichtlich, dass die formale Struktur, die im King's College, Cambridge, festgelegt wurde, das Rückgrat der Gottesdienste darstellt, dass aber viele Kirchen den Ablauf anpassen oder ergänzen, um den Bedürfnissen der Besucher gerecht zu werden.

Trotz der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft ist die Popularität des „Festivals of Nine Lessons and Carols" ungebrochen. Wie Dr. Christopher Gravis, Canon for Music an St. John's Cathedral, Los Angeles in seiner E-Mail an mich schrieb: „Für moderne Menschen in unserer zunehmend säkularisierten Welt ist das Festival eine Möglichkeit, sakrale Kunst in einer Umgebung anzutreffen, für die sie gestaltet wurde, allerdings ohne den Besuchern sakramentale oder homiletische Dogmen aufzuzwingen. Es stellt einen wunderschönen, kontemplativen und dramatischen Eingangspunkt für Menschen dar, die tiefe Bedeutung und Schönheit suchen."[19]

Er hob als eine Besonderheit des Festivals hervor, dass es die Möglichkeit liefert, Einstellungen zu verändern: „Es ist anders als ein Konzert ‚in dem es keinen Applaus gibt und in dem es starke moralische Untertöne gibt: Liebe deinen Nächsten, unterstütze Hilfsbedürftige, ein Mensch kann die Welt verändern usw. Die Vereinigung dieser Elemente zeigt, dass die „Nine Lessons" nicht bloß Unterhaltung sind. Das Festival ist etwas viel Wichtigeres und Würdigeres, Wenn eine Person den Gottesdienst mit einem Gefühl des Wohlwollens anderen Leuten gegenüber verlässt, dann hat es sich gelohnt." Brusiaciewz, der selbst als Doktorand in Cambridge unter Cleoburys Leitung im King's College Choir gesungen hat, fasste zusammen: „Der Gottesdienst ist auf so viele Arten besonders, die zusammenwirken, Musik hat Kraft, sie bewegt Menschen, sie transzendiert ihre normalen Leben. Musik erklärt Sachen, die Wörter nicht erklären können. Musik ist eine sehr alte Form der Magie. Wenn man die Kraft dieser Magie mit einer berühmten Geschichte über „Frieden auf Erden" und „Wunder" und „Hoffnung" kombiniert, hat man ein Erfolgsrezept."[20]

15 E-Mail von Philip Nicholls, St. Paul's Cathedral, Melbourne, 9. März 2020

16 E-Mail von Celia Paterson, St. George's Church, Madrid, 12. März 2020

17 E-Mail von Bob Hall, Anglican Church, Sofia, 10. März 2020

18 E-Mail von Dr. Frank Hegedus, St. Margaret's Anglican Church, Budapest, 5. März 2020

19 E-Mail von Dr. Robert Brusiaciewz, St. James Cathedral, Toronto, 22. März 2020

20 E-Mail von Dr. Christopher Gravis, St. John's Cathedral, Los Angeles, 19. März 2020

Das Erfolgsrezept des „Festival of Nine Lessons and Carols“ tröstet, ermuntert und regt zum Nachdenken an. Das war 1880 in der kleinen Stadt Truro in Cornwall der Fall, ist seit 1918 in Cambridge und darauffolgend in vielen Teilen der Welt auch zutreffend. Und 2020, in diesen Krisenzeiten, in denen der Fokus der Medien auf negativen Ereignissen liegt, wird das „Festival of Nine Lessons and Carols“ genau diese Emotionen immer wieder auslösen – und das in der ganzen Welt.

© Susanne Erkens

AMTSBLATT-VERÖFFENTLICHUNGEN

Aus dem Amtsblatt vom 1. August 2020

NR. 104 GEBÜHRENORDNUNG FÜR DIE TÄTIGKEIT DER AMTLICH BESTELLTEN ORGEL- UND GLOCKENSACHVERSTÄNDIGEN IM ERZBISTUM KÖLN

Köln, 14. Juli 2020

Die in dem Bereich des Erzbistums Köln tätigen Orgel- und Glockensachverständigen erbringen ihre Leistungen aufgrund und nach Maßgabe der im Amtsblatt des Erzbistums Köln 2003, Nr. 3 veröffentlichten Regelung vom 01.01.2003. Für die Glockensachverständigen gilt die im Amtsblatt 2003, Nr. 4 veröffentlichte Regelung vom 13.12.2002. Die Honorierung der vorgenannten Sachverständigen richtet sich nach folgender Gebührenordnung (zuletzt angepasst im Amtsblatt des Erzbistums Köln 2011, Nr. 122, Seite 216 ff):

1.0 Honorare

1.1 Beratungen	55,00 Euro/Stunde
1.2 Ortstermine mit Beteiligten nach Sachverständigenordnung	55,00 Euro/Stunde
1.3 Schriftliches Gutachten (Zustand, Bestand, vorzunehmende Arbeiten)	210,00 Euro (Festgebühr)
1.4 Erstellung der Disposition	110,00 Euro (Festgebühr)
1.5 Ausschreibungsvorbereitung und Prüfung mit Vergabevorschlag, je Angebot	65,00 Euro (Festgebühr) *
1.6 Ausführungsüberwachung und Abnahmevorbereitung	55,00 Euro/Stunde
1.7 Schriftliche Abnahmeempfehlung	110,00 Euro (Festgebühr)
1.8 Überprüfung von Pflegeverträgen	20,00 Euro (Festgebühr)

2.0 Nebenkosten

2.1 Telefon, Porto	auf Nachweis
2.2 Fotokopien, etc.	auf Nachweis
2.3 Fahrtkosten öffentliche Verkehrsmittel	zum Nachweis

Privat-PKW - die km-Pauschale richtet sich nach den geltenden Steuerbestimmungen, derzeit: 0,30 Euro/km

2.4 Teilnahme an Fachseminaren

Kostenerstattung für die genehmigte Teilnahme an vom Erzbistum anerkannten Fachtagungen (nach Maßgabe dere Ordnung für die Bediensteten des Erzbischöflichen Generalvikariates Köln)

Die Honorierung schließt anfallende Versicherungsbeträge der Sachverständigen im Rahmen einer dem Auftragswert angemessenen Haftpflicht- und Vermögensschadenhaftpflichtversicherung ein. Eine Unfallversicherung wird seitens des Erzbischöflichen Generalvikariates sichergestellt.

Die Sachverständigen haben die Honorare und Gebühren ordnungsgemäß zu versteuern. Fahrzeiten werden nicht nach Ziff. 1.0 honoriert.

Honorare für Konzerte oder Führungen der Sachverständigen fallen nicht unter diese Gebührenordnung.

Die vorstehende Gebührenordnung tritt am 01. August 2020 in Kraft. Gleichzeitig tritt die Gebührenordnung vom 01. August 2011 (Amtsblatt des Erzbistums Köln 2011, Nr. 122, Seite 216 ff) außer Kraft.

NR. 105 ÄNDERUNG DER RICHTSÄTZE FÜR DIE GEBÜHRENZUSAMMENSTELLUNG IN ORGELPFLEGEVERTRÄGEN IM ERZBISTUM KÖLN

Köln, 14. Juli 2020

Die am 15. April 2003 im Amtsblatt des Erzbistums Köln 2003, Nr. 115, Seite 91 f veröffentlichte und mit Datum vom 1. Mai 2003 in Kraft getretene Gebührenordnung über die Richtsätze für die Gebührenzusammenstellung in Orgelpflegeverträgen, geändert am 1. Februar 2004, veröffentlicht im Amtsblatt des Erzbistums Köln 2004, Nr. 68, Seite 64 wird wie folgt geändert:

Der Richtsatz für den Grundpreis der Wartung (Wartung mit Hauptstimmung, Wartung mit Teilstimmung und Wartung allein) wird von 120 Euro um 40 Euro auf 160 Euro erhöht.

Der Richtsatz für den Zuschlag je zu stimmendem Register bei der Wartung mit Hauptstimmung wird von 23 Euro um 7 Euro auf 30 Euro erhöht.

Der Stundensatz für einen vom Auftragnehmer gestellten Tastenhalter wird von 25 Euro/Stunde um 5 Euro/Stunde auf 30 Euro/Stunde erhöht.

Die Änderung der Richtsätze tritt am 01.08.2020 in Kraft.

NR. 106 ERNENNUNG ZUM ORGELSACHVERSTÄNDIGEN FÜR DAS ERZBISTUM KÖLN

Köln, 6. Juli 2020

Der Generalvikar hat Herrn Meik Impekoven, Pfarrei St. Stephan, Bachemer Straße 104a, 50931 Köln, vom 1. Juli 2020 bis 30. Juni 2025 zum Orgelsachverständigen für das Erzbistum Köln ernannt.

* Berichtigung aus dem Amtsblatt vom 1. September 2020, Nr. 117

© Thomas Kladeck

... gesehen in Leuven (Belgien) am Konservatorium, wo diese Klingeln zu einzelnen Unterrichtsräumen gehören.

KIRCHENMUSIK IN ZEI

Chorkind Elisabeth (8 Jahre): „Du…“ – „Ja?“ - „Wenn ich könnte würde ich dem Corona-Virus in den Arsch treten!“ Das kam sehr inbrünstig und ich finde: Schöner kann man es nicht sagen.

Die Veränderungen, die diese Pandemie mit sich gebracht hat, die Einschränkungen und Beschränkungen, die Begrenzungen und Einengungen sind auch für die Kirchenmusik vielfältig, Sie alle wissen darum. Dennoch ist auch dieses Heft auf vielen Seiten der Beweis, dass für viele Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker die Improvisation in dieser Zeit „Hauptfach“ geworden ist – mit erstaunlichen Ergebnissen.

Vieles ist zur Selbstverständlichkeit geworden, und der oft beschriebene „Digitale Aufschwung“ hat inzwischen auch manches Seelsorgeteam erreicht.

„Werden wir aber, wenn Corona es wieder zulässt, noch Sängerinnen und Sänger in unseren Chören haben?“ (frei nach Lk 18,8)

© Thimo Dahmen

© Wilfried Kaets

© Matthias Röttger

TEN VON CORONA

© Elisabeth Bensmann

Ich bin mir da ziemlich sicher, denn von so Vielen höre ich, dass sie das Singen im Chor schmerzlich vermissen.

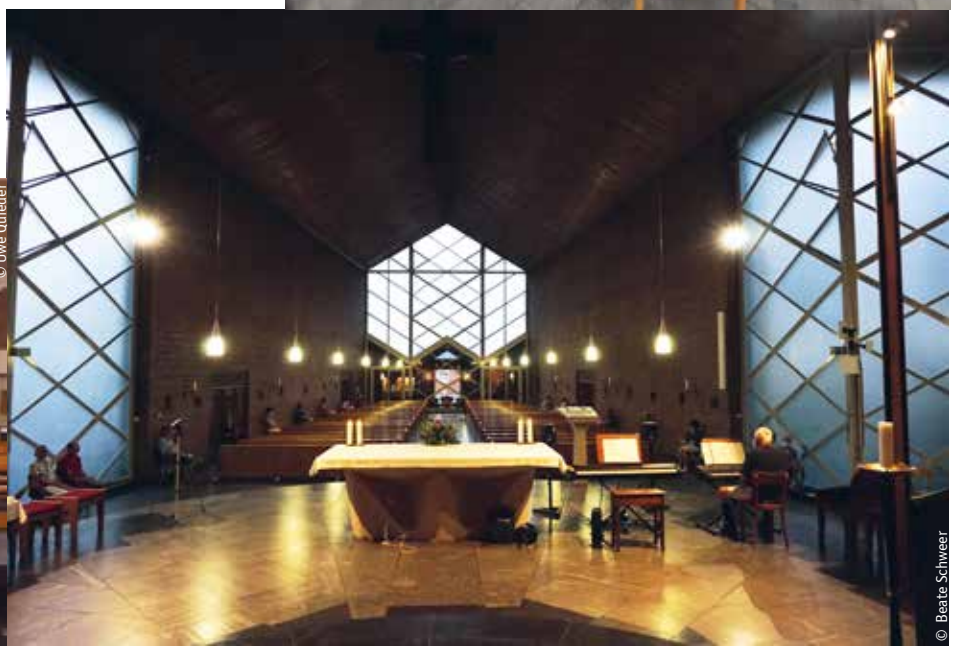
„Corona non cantat“ (= Corona singt nicht) - das stand mit einem Mal auf der Tafel in der Bonner Stiftskirche, von der schon mein Großvater das Programm des Hochamts abgelesen hat. Die Einsender fragten, ob sie noch ein „?“ ergänzen sollten, aber diese Seiten hier zeigen deutlich, dass man vielleicht das „non“ durch „aliter“ (= auf andere Weise) ersetzen kann.

In diesem Sinne hoffe ich, dass Ihnen auch unsere Corona-Seiten gefallen und dass Sie vielleicht die eine oder andere Idee auch nutzen können.

Ihr michael koll

© Sergio Ruetsch

© Uwe Quieder


© Beate Schweer

ACCELERANDO DIGITALE

Als die Pandemie im Frühjahr 2020 zu Kontaktverboten und zum Erliegen des kirchlichen Lebens führte, geriet auch die Chorarbeit in St. Margareta im Düsseldorfer Osten aus dem Takt. Um den Trainingsstand der vielen Stimmen in Basilika-Chor, Jugendkantorei und Chorschule einigermaßen auf seinem Niveau zu halten, suchte Klaus Wallrath nach neuen Wegen der Probenarbeit.

Ende April stellte sich bei einer ersten Zoom-Probe mit einfachster Technik im heimischen Musikzimmer heraus, dass sich mit besserer Ausstattung die Möglichkeiten eines Videokonferenzsystems nutzen ließen. Dem Engagement von Andreas Peters und eines von ihm angeleiteten Technik-Teams ist zu verdanken, dass die Probenarbeit innerhalb weniger Wochen wieder aufgenommen werden konnte – zunächst mit geliehenem Mischpult sowie Mikrofonen, Computer, Webcam und Zoom-Lizenz aus Privatbeständen.

© Christoph Nösser

Dann half die Bürgerstiftung Gerricus, eine Ausstattung anzuschaffen, die es auch unter Corona-Bedingungen ermöglichte, die Chorprobe möglichst optimal in die Küchen, Wohn- und Arbeitszimmer der Chormitglieder zu übertragen. Das Besondere: Nicht nur das Dirigat und die Klavierbegleitung des Chorleiters, sondern auch der Live-Gesang von vier Solisten im Studio sorgen dafür, dass die Sängerinnen und Sängern ein möglichst echtes Chorprobenerlebnis verspüren. Die Gemeinde stellte den Pfarrsaal von St. Ursula als „Tonstudio“ bereit und steuerte einen WLAN-Router bei.

© Christoph Nösser

Bis zu 80 Chormitglieder freuten und freuen sich, durch die wöchentlichen Online-Proben ihrem Bedürfnis, zur höheren Ehre Gottes zu singen, weiterhin nachgehen zu können. Die hierbei bewährte Technik und das aufgebaute Know-how können zukünftig bei Aufnahmen für CD-Produktionen und in den Gottesdiensten eingesetzt werden.

Die Pandemie hat hier geholfen, die digitale Transformation des Chor- und Gemeindelebens zu beschleunigen.

Christoph Nösser

© Christoph Nösser

CHORARBEIT IN CORONA-ZEITEN

„Wie geht es jetzt weiter?“ Das ist die Frage, seitdem vor einigen Wochen Chorproben in der üblichen Form untersagt wurden.

Das Fazit aus zahlreichen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, Berichten aus den Medien (zum Teil von den Sängern an mich übermittelt) sowie Erfahrungen von Freunden und Bekannten, die in anderen Chören singen, war:

Chorproben über Video, Zoom o.ä. sind möglich, die negativen Erfahrungen bzw. Befindlichkeiten überwiegen aber bei weitem. Alles in allem waren die Erfahrungsberichte über virtuelle Proben wenig ermutigend und für die Messe von Otto Nicolai, die wir derzeit einstudieren, gibt es leider keine Arbeitshilfe im Internet. Deshalb haben wir folgende Lösung gewählt:

Vier Gesangssolisten (nicht aus dem Chor) singen mit Klavierbegleitung die Einzelchorstimmen. Das Ergebnis wird aufgezeichnet und allen Sängern - nach Stimmen getrennt - zur Verfügung gestellt. So haben alle Sängerinnen und Sänger eine Vorlage, mit der sie arbeiten und üben können.

Der entscheidende Vorteil hierbei ist wohl der, dass alle Chormitglieder die Abschnitte oder auch nur einzelne Takte so oft anhören können, bis ein gewisses Maß an Sicherheit erreicht ist. Das kann jeder nach seinen individuellen Bedürfnissen tun, ohne dass die anderen Soprane, Altisten usw. warten müssen.

Das scheint eine recht effektive Methode zu sein, um neue oder bisher wenig geprobte Stücke zu erlernen. Wenn stattdessen die Einzelstimmen durch Dreiergruppen aus dem Chor (nur als Beispiel) aufgenommen werden, benötigt man - abgesehen von der bekannten Problematik - etwa zwei Proben, bis die Töne einigermaßen „sitzen“.

Mittlerweile sind die ersten Aufnahmen fertig und Kyrie und Gloria sind als Audiodatei verschickt. Die Rückmeldungen aus dem Chor sind äußerst positiv.

Wenn wir uns irgendwann wieder - wenn auch nur in kleiner Runde - zum Singen treffen können, brauchen wir nicht erst mühsam und zeitraubend Töne zu lernen, sondern können sowohl zunächst einfache mehrstimmige Stücke singen als auch anfangen, das Ergebnis der Audiodatei zu verwerten.

Das Foto zeigt Lena Schmidt beim Einsingen der Sopran-Partie. Rainer Schrapers begleitet am Klavier.

Ludwig Goßner

EINE FASTENZEIT...

Eine Fastenzeit, ein Verzicht, weckt Hunger und Verlangen – so könnte man die Folge der ersten Corona-Lockdownzeit im Frühjahr betrachten: Seitdem ab Anfang Mai Singen im Gottesdienst wieder erlaubt war, fanden und finden sich in den drei Wochenendgottesdiensten in den Büdericher katholischen Kirchen vornehmlich Mitglieder des Kirchenchores, aber auch einige Gäste, auf den Emporen ein, um in erster Linie den Gemeindegesang maskenfrei anzuführen. Ein auch zeitliches Engagement, das ich mir in allen Jahren davor nicht hätte träumen lassen, geschweige denn, dass ich gewagt hätte, um eine solche Einsatzdichte anzufragen.

Im Lauf der ersten Wochen haben sich drei Stammgruppen ergeben, zu denen einzelne Sänger und Sängerinnen wechselnd hinzustoßen. Für einige unter ihnen bedeutet dieses Engagement zudem die wertvolle Erfahrung, dass man auch ohne „Verstecken“ hinter anderen (manchmal nur vermeintlich) besseren oder sichereren Sängern und Sängerinnen im Chor als – den Abständen geschuldet – „Fast-Einzelkämpfer/-kämpferin“ seinen Mann oder Frau steht. Als sich nach langer Abstinenz im Herbst der Kirchenchor in Gänze wieder zu einer Probe traf, konnte man diesen neugewonnenen (und selbsterarbeiteten) Mut deutlich spüren – die Schar war nur hinsichtlich der Zahl, nicht aber des Klanges, kleiner geworden.

Über das Vor- und Mitsingen der Gemeindelieder habe ich, differenziert nach dem Vermögen der Gruppen, auch rein chorisch gesungene Lieder in die Pläne aufgenommen. Das Duo, welches das Foto zeigt, hat sich (zeitweise noch um bis zu drei andere Choristen ergänzt) überdies wöchentlich zu einer Extraprobe getroffen und konnte so die Gottesdienste um mehrstimmige Chorliteratur bereichern, die,

von mir als Bass ergänzt und ggf. an den Tasten begleitet, von Haller bis Rutter reicht, Neue Geistliche Lieder und Spirituals einbringt und Gemeindelieder mit Überstimmen ergänzt.

Johannes Maria Strauss
Seelsorgebereichsmusiker

GESANG IM GOTTESDIENST – NEUE WEGE IN BESONDEREN ZEITEN

Gottesdienst ohne Gesang… für die meisten von uns nicht vorstellbar! Organisten und Organistinnen stehen vor der schwierigen Aufgabe, ein Gefühl von Normalität zu vermitteln und die Leere, die durch das Fehlen des Gemeindegesangs entsteht, so gut wie möglich auszufüllen. Wohl dem, der dann Unterstützung hat.

In unserem Seelsorgebereich Rotbach-Erftaue im südlichen Erftkreis hat sich im Laufe der letzten Monate ein Kreis von ca. 30 Choristen gebildet, die uns Kirchenmusikern an den Wochenenden, bei Beerdigungen, Taufen und Hochzeiten zur Seite stehen und, je nach Größe der Orgelbühne, mit 1 – 4 Sängerinnen und Sängern zur Seite stehen.

Die Bereitschaft, sich aus dem Wohlfühlbereich des Chores heraus zu begeben und allein an einem Mikrofon zu stehen, war und ist für viele eine besondere Herausforderung. Wer schon einmal in ein Mikrofon gesungen hat und somit auf eine neue Weise mit seiner eigenen Stimme konfrontiert wird, der weiß, dass dies durchaus Überwindung kostet.

Um uns auf diese Aufgabe vorzubereiten, bieten wir an zwei Abenden in der Woche je zwei Proben mit maximal drei Choristen, nach Möglichkeit in unterschiedlichen Stimmlagen, an. Die Proben finden entsprechend der Hygienevorgaben für ca. 30 Minuten und einer Lüftungspause in der Kirche statt. Es werden zumeist unbekannte Lieder geprobt und somit auch das „vom Blatt singen“ geschult. Nahezu alle bisherigen Teilnehmer/-innen waren und sind von den Ergebnissen überrascht, welches Potential bisher verborgen war und wie schnell man auch ein bis dahin unbekanntes Lied mehrstimmig erlernen kann.

Auch wenn diese Art der Proben ein normales Chorleben nicht ersetzen kann, so erwächst doch viel Neues und Gutes aus dieser für uns alle ansonsten so ungewöhnlichen und auch unerfreulichen Zeit.

Natürlich können diese Maßnahmen auch den Gemeindegesang nicht ersetzen, Einzelproben keine Chorerfahrung ermöglichen.

Viele Kirchenmusiker/-innen bangen um den Fortbestand der Chöre, auch ohne Pandemie. Nun hat sich diese Situation dramatisch verschlechtert und niemand weiß zurzeit, wie es in einem halben Jahr aussehen wird. Da braucht es schon Durchhaltevermögen, innovative Ideen und vor allem Freiwillige, die den Fortbestand der Kirchenmusik und insbesondere des Gesangs mit viel Eifer und Sinn für die Gemeinschaft ermöglichen. Dieser Einsatz ist nicht selbstverständlich und findet hoffentlich in den Gemeinden entsprechenden Anklang und Zustimmung. Ich persönlich bin jedenfalls froh und dankbar, solch eine große Unterstützung erfahren zu dürfen und nach über 30 Jahren Dienst auch wieder neue Wege beschreiten zu können.

Johannes Speckamp

JOHANN SEBASTIAN BACH: CORONA-JOHANNESPASSION

ZUM TITELBILD DIESER AUSGABE VON KIEK

Weitgehend als sacrosanct gilt Bachs Johannespassion in ihrer heute gängigen 4. Fassung im üblichen Konzertbetrieb der Wochen vor Ostern. Eine gewisse compunctio cordis mit Soli, Chor und Orchester gehört, um mit Ernst Bloch zu denken, zur bürgerlichen Gestaltung dieser Jahreszeit spätestens seit Mendelssohn: Betrübnis des Herzens, Trauerstimmung. Schwere, bedrückend-klagende Worte in Arien und Chorälen, wenig Wirkung im Gemüt und Geist?

Wie anders da die Bach'sche Architektur selbst: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort". So beginnt das 4. Evangelium, das des Johannes. „Im Anfang" beginnt auch Johann Sebastian Bachs Passionsmusik nach dem Evangelisten Johannes: Mit dem akustischen Bild der Urflut des ersten Schöpfungstages und dem Ruf „Herr" über den Wassern. Als episches Drama erzählt sie die Passionsgeschichte und mündet am Ende in eine Vision der Auferstehung: „daß meine Augen sehen Dich in aller Freud, o Gottessohn". Halleluja, möchte man noch anfügen…Der ungeheure Bogen von Anfang bis Ende, von Alpha bis Omega, mit menschlich-schlanker, sehr konkreter Jesusgestalt in der Diskussion mit einer desinteressierten Welt (Pilatus, Barrabas) mag in diesen Tagen vor dem erneuten verordneten Schweigen der Kultur gut platziert sein.

Immer wieder hat Bach im Laufe seines Lebens an der Architektur gefeilt, Sätze verändert, umgestellt neu eingefügt. Und wenn wir dieses Werk aus der Versteinerung seiner eigenen Aufführungsgeschichte lösen wollen, es wieder als theologisches, um nicht zu sagen Gottesdienst, erfahrbar machen wollen, geht das wohl nur mit neuen Arien und Szenen, die ganz aktuell komponiert sind und die neue Perspektiven auf die Nebenpersonen des Geschehens lenken, so auch ein neues Hören des Vertrauten ermöglichend.

Die sehr kleine Besetzung entspricht sicherlich dem Original in der einen oder anderen Situation mit Bach in einer der Kirchen Leipzigs. Die großen Abstände sind Corona geschuldet, eine Aufgabe, die alle Mitwirkenden, für deren Einsatz und Kraft ich ausdrücklich danke, in großer gemeinsamer Arbeit wunderbar bewältigen. Es entsteht eine ebenfalls neue Präsenz des Ganzen im Raume. (…)

Dr. Odilo Klasen

MESSGESTALTUNG IN CORONA-ZEITEN, GANZ SUBJEKTIV LAUT GEDACHT

Sicher haben es viele von uns schon genauso erlebt: Je mehr die Gottesdienste eingeschränkt werden, je mehr Flatterbänder und Absperrungen das Bild unserer Kirchenräume bestimmen, um so wichtiger wird es, musikalisch die Feierlichkeit und Würde der Liturgie zu unterstützen und zu wahren.

Die Arbeit mit Kantoren und Kleingruppen bietet sich da an, wobei auch die Einbeziehung coronatechnisch unbedenklicher musikalischer Familienangehöriger ganz hilfreich sein kann...

Allmählich haben sich in meiner Gemeinde aus dem Kammerchor heraus Terzette oder Quarttete gebildet, die regelmäßig helfen, eine gute Atmosphäre zu schaffen und das sehr gerne, mit großem Engagement und teilweise in eigener Vorbereitung tun. Vor jeder Sonntagsmesse machen wir dann eine 20minütige Probe direkt am Ort, natürlich in vorgeschriebenem Abstand, was aber eine reine Gewöhnungssache ist.

Durch vermehrte Nutzung kantoraler oder mehrstimmiger Modelle, die das neue GL bereitstellt - an Stelle von Strophenliedern eingebracht - gewinnt die katholische Liturgie enorm. Mit der Nutzung leichter mehrstimmiger Elemente für die Gesamtgemeinde hatten wir auch schon in vorcoronösen Zeiten begonnen. Mit Wechselgesängen, Taizé oder Litaneimodellen entsteht eine Rücknahme der „Liederlichkeit“ der Gottesdienste. Ich finde das durchaus positiv. Die Bewertungen seitens versammelter Gemeinde und der Ausführenden lauten ganz ähnlich. Aus der Notlösung könnte dauerhaft eine sinnvollere, abwechslungsreichere vokale Gestaltung der Messliturgie erwachsen. Unsere bestehenden Erfahrungen in puncto Stundengebet (Komplet, Evensong) haben uns da auch sehr geholfen. Auch aus anderen Gemeinden habe ich von ähnlichen Initiativen und Resonanten gehört.

Natürlich mag ich auch gerne ein mit großer Masse geschmettertes Lied mit vielen Strophen am rechten Platz, auch mit Überchor und Seiten-Bläsern, was zur Zeit ja leider nicht geht oder z. B. ein schönes Strophenlied des Genfer Psalters, was eingeschränkt möglich ist. Kultivierter Wechselgesang ist dazu aber wirklich eine auch dramaturgisch sehr kraftvolle Alternative. Wo ein entsprechendes Repertoire in Grundzügen besteht, findet sich leicht auch in der Begrenzung neue Bereicherung und gute Ausrichtung.

Odilo Klasen

MORGENDLICHES LIED FÜR DIE CHORKINDER

Es ist schon erstaunlich: Einem erwachsenen Menschen können ein paar Wochen oder Monate seines Lebens irgendwann wie ein Wimpernschlag vorkommen, aber gerade für Kinder, deren eigenes Leben noch gar nicht so lang ist, bedeutete der Corona-Lockdown Trennung für wirklich lange Zeit. Für unsere Kinderchöre von St. Sebastian suchten wir daher schon früh etwas, um die Gruppen und die Gemeinschaft trotzdem lebendig zu halten.

Palmsonntag haben wir Kirchenmusiker erstmals einen musikalischen Gruß aufgenommen und in die WhatsApp-Gruppen der Choreltern versendet. Es gab eine so fröhliche Resonanz der Kinder und Eltern, ausgedrückt durch Fotos und Videos, dass wir direkt am nächsten Tag noch einen Gruß zum offiziellen Osterferienbeginn hinterherschickten. Damit war eine kleine Tradition geboren: Jeden Morgen nahmen wir fortan ein Lied auf und stellten es in unsere Kinderchorgruppen. Wenn es ein passendes Thema gab, haben wir es gerne aufgegriffen: Als das Osterfest gekommen war, stellten wir z.B. jeden Tag ein Osterlied rein. Es war nicht nur sehr wohltuend für die Kinder: Auch uns Chorleiter hat gefreut, wenn Eltern antworteten, dass Kinder sich freuten, ein Lied schon gekannt zu haben oder besonders mochten.

Bald darauf wurden wir gebeten, die Lieder auch an die Kitaleitungen unserer Pfarrei weiterzuleiten, die von dort aus auch an die Kindergartenkinder gingen. Als nach den Ferien der Schulbetrieb noch nicht wieder regulär aufgenommen werden durfte und die Kinder über die Onlineprä-

senz ihrer Schulen versorgt wurden, veröffentlichte auch eine Grundschule in Solingen Aufderhöhe täglich unser Lied auf ihrer Website.

„Mama, bin ich eigentlich noch im Kinderchor?“ fragte ein Mädchen Anfang Mai ihre Mutter. „Ich war da schon so lange nicht mehr“. Auch wenn die Proben letztendlich erst nach den Sommerferien wieder eingesetzt haben, haben wir uns und unser Repertoire, Technik und Kreativität sei Dank, zum Glück alle nicht vergessen. Manch ein Liedtext sitzt nach all den Wochen vielleicht sogar besser als vorher.

Christopher Chytrek, B-Musiker Solingen-West

ORGELNACHT STATT ORGELSOMMER

Am Samstag, 24.10., fand in St. Mariä Himmelfahrt Solingen eine Orgelnacht statt. Aufgrund der Corona-Situation konnte der alljährliche „Gräfrather Orgelsommer“ nicht stattfinden, also überlegten wir uns für alle Kulturbegeisterten und -ausgehungerten eine Alternative, natürlich unter Einhaltung aller Hygienemaßnahmen. Vier Konzerte in Reihe wurden es, für die man sich anmelden musste, 42 Personen pro Konzert. Das Programm war sehr vielfältig.

Das Eröffnungskonzert gestaltete das Ensemble Concert Royal aus Köln, gefolgt von einem künstlerisch brillanten und viel gelobten Soloprogramm unseres Regionalkantors Michael Schruff. Das dritte Konzert gestaltete Kamil Gizenski an der Orgel mit seinem Studienkollegen Henrik Wallraven (Posaune) mit transkribierten Opernklängen, aber auch Eigenkompositionen von Herrn Gizenski, die Orgel und Posaune als gleichwertige Partner in der thematischen Durchführung der romantisch angelegten Stücke behandelten.

Der Abschluss des Abends war eine Filmnacht mit Stummfilmen, die von den beiden diesjährigen Organisatoren und Kirchenmusikern Andrea Wingen und Kamil Gizenski mit Klavier, Orgel und Soundeffekten unterlegt wurden. Der erste Film auf der eigens für dieses Event genähten Großleinwand, „Electric House“, von 1922 mit Buster Keaton, hat viele Slapstick-Einlagen, was im Vorfeld zu einigen Überlegungen führte, ob das für die altehrwürdige Klosterkirche nicht zu viel des Guten ist. Nach Umstellen der Soundeffekte auf die eher gemäßigten Geräusche und das Weglassen z.B. der ohrenbetäubenden Autohupe war es doch eine schlüssige Szenerie, die, begleitet von Ragtimes, Tangos und klassischer Musik beim Publikum hervorragend ankam. Der kurze Kunstfilm „Reise zum Mond“ (1902) von Georges Méliès mit seinen fabelartigen Mondkreaturen, die den Wissenschaftlern auflauern, wurde nicht nur von Beethovens Mondscheinsonate am Klavier untermalt, sondern auch von punktgenau auf den Film abgestimmten Orgelimprovisationen. Punktgenau musste auch der Start der Filme unten am Klavier und oben an der Orgel sein, um die minutiös geplante musikalische Begleitung passend zu den Szenen zu ermöglichen. So hatte jeder der Musiker eine Stoppuhr am Instrument liegen, die zeitgleich mit dem Film auf „3,2,1-play!“ gestartet wurde.

Das Highlight der Filmnacht war allerdings der Abschlussfilm. Das Stadtarchiv hatte historische Aufnahmen von Solingen aus den 20er und 30er Jahren zur Verfügung gestellt, und die Konzertbesucher erkannten erfreut „ihre“ Stadtviertel und wie sie sich im Laufe der Zeit verändert hatten. Besonders erfrischend waren zwischendurch die Aufnahmen von spielenden Kindern und Hunden im Hof, vom Birker Schwimmbad im vollen Sommerbetrieb und den für die Klingenstadt Solingen so typischen Schleifern und Lieferfrauen in den Kotten bei der Arbeit. Musikalisch kamen diesmal bekannte Melodien wie das „Bergische Heimatlied“ oder „En unserem Veedel“ in stilistisch unterschiedlichsten Versionen zum Einsatz, begleitet von Sounds wie Zugpfeife und Zugrattern, Fahrradklingel und Wasserrauschen.

Der anhaltende Applaus der Zuschauer zeigte den großen Erfolg dieser Orgelnacht und entlohnte für alle Mühen der intensiven Vorbereitung. Nach mehreren Anfragen wird es wohl in Zukunft regelmäßig Stummfilmvorführungen mit Live-Musik bei uns geben – so Corona will.

Andrea Wingen

CORONA MEETS BACH – MIT BACH DURCH DIE KRISE // #BACHHILFT

Es war Anfang Mai, als im Erzbistum die Gottesdienste wieder aufgenommen wurden. Auch in St. Gertrud, Düsseldorf-Eller bestand die Herausforderung, unter den besonderen Gegebenheiten eine ansprechende Liturgie zu gestalten, die dennoch den Hygienevorgaben gerecht wird.

Aus diesem Spannungsfeld heraus entstand für die Abendmesse am Sonntag das Motto „mit Bach durch die Krise…“: ein Gottesdienst, in dem wir (nahezu) nicht singen, ich dafür sehr viel Musik Johann Sebastian Bachs spiele, bewusst nicht aus dem Orgel-, sondern aus dem Clavierwerk am Flügel der Kirche.

Neben meiner Bewunderung für die Musik Bachs schien mir diese Musik gerade deshalb so geeignet, weil sie doch – für meine Begriffe – eine sehr große Bandbreite an Emotionen, ich bin geneigt zu sagen, an menschlichen Erfahrungen, ausdrückt und spiegelt.

Bereits mit Beginn des shut downs Mitte März haben wir als ellermusik – das ist das „Dach“ für die Kirchenmusik unserer Pfarreiengeminschaft Eller-Lierenfeld – einen YouTube-Kanal eingerichtet, den wir (wie viele andere auch) regelmäßig mit Videos unserer Chorgruppen bespielt haben.

Hier war es nun möglich, das Bachprojekt zu ergänzen durch kurze Bach-Klavierkonzerte, die einmal in der Woche zu einem bestimmten Zeitpunkt freigeschaltet wurden.

„Mit Bach durch die Krise…“ ist nach wie vor ein Konzept, dass sehr stimmungsvolle Abendmessen bereitet, gleichzeitig aber die durchaus tröstende Wirkung Bachscher Musik einem recht kleinem Kreis – den Besuchern der Abendmesse – vorbehält. Hier sind die YouTube-Konzerte (#bachhilft) geeignet, diese Musik einem größeren Publikum zu präsentieren, das über unsere Kirchenmauern hinaus geht: eine Möglichkeit Menschen anzusprechen, die wir unter „Normalbedingungen“ nicht erreichen würden.

Christoph Ritter, SBM Düsseldorf-Eller

KONTAKT HALTEN TROTZ CORONA?

TÄGLICHE TELEFONVESPERN IN ST. SEBASTIAN: DER WILDE SOLINGER WESTEN – HIER EINMAL TREU FÜRSORGEND FÜR ALT UND JUNG

Es ist schon schmerzlich: Gerade die verdienten Chorsänger, die seit Jahrzehnten Woche für Woche zur Probe kommen, gehören zur besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppe. Nun dürfen sie nicht singen und nicht einmal sich treffen. Wie soll man da Kontakt halten? Die Idee war schnell geboren, und drei begnadete Sängerinnen und Sänger fanden sich, die im Wechsel geeignete Lieder und Texte suchten. Der Kirchenmusiker unterstützte zugeschaltet von der Orgel aus, und schon waren „Telefonvespern“ geboren, die den Teilnehmern am Telefon das Herz warm werden ließen. „Gott vergisst dich nicht“, „Meine Zeit steht in Deinen Händen“, Andachten zu Marieluise Mumelter, Matthias Claudius oder Karl Rahner – das Spektrum war weit, so weit, wie die Spiritualität unserer Sängerinnen und Sänger eben ist. Ob sich daraus neue Gottesdienstformen in Zeiten des Priestermangels entwickeln? Der Pastorale Zukunftsweg wünscht sich das. Im Solinger Westen ist schon mal ein Anfang gemacht.

Wolfgang Kläsener, Seelsorgebereichsmusiker Solingen-West

SINGEN MIT ABSTAND UND QUARTETT-SINGEN

Chorentwicklung unter Pandemie-Bedingungen

Wie kann Chorentwicklung auch unter Pandemie-Bedingungen funktionieren?

Am Beispiel der „Singers in Joy“ St. Audomar, Frechen, möchte ich einige Möglichkeiten aufzeigen.

1. Online-Proben: Von Ende März bis Ende Juni haben wir online geprobt.

Zwei positive Effekte hatte das für alle, die mitgemacht haben (2/3 des Chores):

a) Die anderen zu sehen und miteinander sprechen zu können.

b) Die eigene Stimme zu hören.

2. Ab Juli konnte mit Abstand (3m seitlich / 6m vorne) in der Pfarrkirche St. Maria Königin geprobt werden. Die Kirche ist ein großer und hoher Klinkerbau ohne Säulen mit angenehmer Akustik, in der jeweils alle proben konnten, die sich angemeldet hatten.

Rückmeldungen dazu:

a) Die Sensation, zum ersten Mal wieder den Chorklang zu hören, hat alle tief berührt.

b) Die Sänger*innen, die an den Online-Proben teilgenommen hatten, fühlten sich trotz Abstand in ihrer Stimme viel sicherer als je zuvor.

c) Sehr konzentrierte Probenarbeit

d) Die Pausen draußen auf dem Kirchplatz haben den Zusammenhalt gestärkt.

e) 4 Sängerinnen sind neu dazugekommen.

Das Fazit der Chorleiterin zu den Proben: Zweimal 25 Minuten Probenzeit müssen sinnvoll eingeteilt werden, deswegen Probe immer mit laufender Uhr. Stimmbildung und maximal drei bis vier verschiedene Stücke oder Abschnitte aus einem größeren Werk, an dem wir zurzeit arbeiten. Am Anfang und am Ende singen wir etwas Bekanntes. Wegen der fast jede Woche wechselnden Sitzordnung ist das eine gute Möglichkeit, sich am neuen Platz einzustimmen.

Wie die beiden Fünf-Minuten-Pausen mit Maske am Platz nutzen? Mehrere Möglichkeiten haben sich ergeben:

» ein neues Stück durchgehen und rhythmische Besonderheiten wie Taktwechsel und Betonungswechsel klatschen
» Intervalle vorstellen (mit Arbeitsblättern) und kleine Gehörbildungsübungen anschließen
» einen Abschnitt aus einem Buch vorlesen
» eine selbstverfasste Satire über Anmeldungen und Abmeldungen zur Probe, noch benötigte Noten usw. vorlesen
» die neuesten Bestimmungen zur Pandemie vom Erzbistum vorstellen und gemeinsam beschließen, alles so zu lassen, wie es ist

Am Ende das letzte Stück in eine Stille hinein verklingen lassen und so zusammenbleiben (muss man vorher ansagen)

3. Quartett-Singen

Seit Ende Mai haben bisher acht verschiedene Quartett-Formationen, ein Duett und zwei Solistinnen Gottesdienste musikalisch gestaltet. In einem ersten Schritt ging eine Doodle-Abfrage für zwei Singtermine an alle Chormitglieder. Daraus ergab sich ein Quartett und zwei Solistinnen. Danach habe ich das Verfahren geändert und gezielt einzelne angesprochen. „Denkst Du, dass ich das kann?“ war dann manchmal die Frage. Jedes Mal war es ganz besonders, immer anders, immer sehr beeindruckend und so waren auch die Rückmeldungen aus der Gemeinde.

Heute Abend proben wir wieder online, an Allerheiligen singt hoffentlich ein Quartett.

Beate Schweer, 27. Oktober 2020

ZUM LITURGISCHEN ORGELSPIEL IN DER CORONA-ZEIT

„Es gibt in der Kunst keine Regel, die nicht durch eine höhere aufgehoben werden könnte." So verlautete einst Ludwig van Beethoven, und ich füge den Worten unseres Jubilars hinzu: „In der Liturgie wohl auch nicht."

Ich spiele hiermit auf die Wehklagen vieler Liturgen an, die, als der Shutdown unser Land erreichte, das Halleluja und das Sanctus als gesprochenes Wort nicht akzeptieren wollten.

Leider hat umgekehrt kaum jemand darauf hingewiesen, wie wertvoll sich das liturgische Orgelspiel gerade in dieser Zeit erweisen sollte, und zwar nicht als Notlösung, sondern als - der Begriff ist bewusst gewählt - integrativer Bestandteil der Hl. Liturgie.

Nachfolgend sollen einige Ideen vorgestellt werden. Dazu zunächst ein Blick in unser Nachbarland Frankreich: War es nicht die vornehmste Aufgabe des Titularorganisten, den Entrée, das Offertoire, die Communion und den Sortie künstlerisch anspruchsvoll zu gestalten? Zahlreiche Literaturbeispiele sind uns hierzu erhalten, sei es aus dem Barock oder sei es aus der romantisch-symphonischen Zeit, so die Literatur von Clérambault, Grigny, Couperin bzw. Franck, Tournemire, Vierne, Dupré und vielen weiteren.

Aber auch Deutschland hat hier vieles zu bieten. Wir erinnern uns, dass bereits Joh. Seb. Bach (und viele vor ihm) das Gemeindelied in Form einer polyphonen Choralbearbeitung dargestellt haben. Dies wäre als Musik zum Einzug, zur Gabenbereitung oder zur Kommunion ebenso geeignet. Vorbilder aus dem klassischen, aber auch zeitgenössischen Bereich gibt es viele. Man denke auch an die recht zahlreichen Begleitpublikationen zum Gotteslob.

Eine besondere Beachtung verdient die Kommunion, da sie aufgrund der coronabedingten Praxis vielerorts länger als üblich dauert. So finden hier auch größer dimensionierte Werke ihren Platz, z.B. die Choralbearbeitungen, Fugen und Trios von Bach. Ein solch polyphones Werk könnte dann durch einen in gleicher Tonart gesetzten, aber anders registrierten, homophonen Choral abgeschlossen werden.

Etwas schwieriger verhält es sich freilich mit den Messteilen, die substantiell textbezogen sind wie das Gloria. Hier verwenden wir in unserer Gemeinde zuweilen folgende Möglichkeit: Ich intoniere das unverwechselbare Gloria aus Lourdes (GL 173,1) und spiele im Anschluss Variationen hierzu auf dem geschlossenen Schwellwerk, während der Zelebrant den Gloriatext (GL 583,1) rezitiert. Dies erzielt mit relativ geringem Aufwand eine große Wirkung (auch wenn sich das nicht beliebig oft wiederholen lässt).

Die Sologesänge der Messe unterliegen in geringerem Maße den pandemiebedingten Vorsichtsmaßnahmen als die Gemeindelieder. So sei an dieser Stelle nur daran erinnert, dass eine einfühlsame Intonation des Antwortpsalms und eine jubilierende Hinführung zum Halleluja ein wichtiges Gestaltungselement darstellen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf die Besprechung der Codas zu den Halleluja-Rufen von Franz Leinhäuser in diesem Heft.

Ist eine Messfeier musikalisch abwechslungsreich gestaltet, spricht schließlich nichts dagegen, einige Teile schlicht und einfach zu sprechen. Hier denke ich vor allem an das Kyrie, das Credo und das Agnus Dei.

Eine angemessene Übezeit ist freilich Voraussetzung, um die angesprochenen Ideen umzusetzen.

In diesem Sinne wollen wir hoffen, dass die Rahmenbedingungen hierfür, wie z.B. eine für den Organisten zumutbare Kirchen-Beheizung und Belüftung, bestehen bleiben bzw. eingerichtet werden.

Norbert Schmitz-Witter
(Diözesanaufgabe Orgelspiel / Orgelbau)

ÖKUMENISCHE FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG ODER ... DREI WEIGLE-ORGELN TREFFEN SICH AN DER OBEREN SIEG

Viele Kirchenmusiker bemühen sich, die Orgellandschaft in ihren Bereichen zu erhalten und zu pflegen, manch einem gelingt es sogar, sie zu verbessern. Dass dies manchmal mehr Glück als Geld braucht, davon möchte ich hier berichten.

Unsere Orgellandschaft im SB „Obere Sieg“ hat sich in den letzten Jahren erheblich verbessert. Sämtliche Pfeifenorgeln wurden generalüberholt, alte Technik erneuert oder in zwei Fällen sogar die alten Orgeln durch wesentlich bessere Gebrauchtinstrumente ersetzt. Dass in der Krankenhauskapelle ein elektronisches Ersatz-Instrument steht, hätte mich eigentlich bis zu meinem Dienstende nicht weiter gestört, habe ich doch genug klangschöne Orgeln, auf denen das Spielen wirklich Freude macht. Doch manchmal hat man einfach Glück!

Die Orgel in der Krankenhauskapelle...

Als wir vor zwei Jahren auf der Suche nach einer Orgel waren, sind wir lustigerweise bei Ebay fündig geworden. Der Firmenchef eines Naturproduktevertriebs hatte sich für die Hauskapelle seines bayerischen Landgutes ein zweimanualiges Instrument von Joachim Weigle aus St. Johann mit 13 Registern anfertigen lassen. Durch den plötzlichen Tod des Orgelliebhabers wurde das Instrument veräußert und fand so den Weg an die obere Sieg. Was keiner der Mitarbeiter wusste: Der verstorbene Firmenchef hatte Jahre zuvor eine Orgel mit zehn Registern anfertigen lassen, die aber nach dem Bau der größeren Orgel vom Orgelbauer weiterverkauft werden sollte. Leider kam die Insolvenz der Firma Weigle dazwischen, und so stand plötzlich wieder eine Orgel mitten im Naturproduktevertrieb.

„Lieber Herr Auel, wir hätten da NOCH eine Orgel anzubieten...“ waren die ersten Worte einer E-Mail, die mich vor einigen Monaten von der besagten Firma wieder erreichte. Es war ein wirklich schönes Instrument, was dort auf einen neuen Besitzer wartete. Feinstes Eichengehäuse mit bemalten Flügeltüren, eine Klaviatur mit Knochenbelägen, ein aufgesetztes Regal und eine farbenfrohe Disposition, kurzum ein richtiges Schätzchen.

... und die Orgel in St. Marien

Ich traute mich gar nicht nach dem Preis zu fragen, denn ich kenne die finanzielle Situation unserer Pfarreien und auch in etwa den Wert solcher Instrumente. In dieser Situation hatte aber Fortuna besonders großes Mitleid mit uns. Wir bekamen die Orgel fast geschenkt, sie musste nur in relativ kurzer Zeit die Firma verlassen. Wie viele Skat-Abende unser Pastor mit einigen Geschäftsleuten spielen und gewinnen musste, weiß ich nicht, aber wir bekamen die Summe zusammen. Der Kollege vor Ort, ein gelernter Orgelbauer, machte die Orgel reisefertig, unser örtliches Transportunternehmen übernahm den Transport, und da ich vor meinem Studium mehrere Jahre alle Ferien in einer Orgelbaufirma gearbeitet habe, konnte auch der Wiederaufbau ohne Kosten vonstatten gehen.

Beide Instrumente passen optisch und klanglich sehr gut in ihre neuen Domizile, sie waren also schon immer für uns bestimmt!!! Wir freuen uns, dass nun zwei Instrumente von Joachim Weigle in unserem SB die Gottesdienstbesucher mit ihrem Klang erfreuen. Und weil alle guten Dinge drei sind, vervollständigt die Orgel in der ev. Kirche das Trio. Dort, direkt neben der Krankenhauskapelle, steht ein Instrument von Friedrich Weigle, dem Großvater von Joachim, aus den 30er Jahren. Familienzusammenführung an der oberen Sieg - Glück muss man haben!

Andreas Auel

MIT KLEINER BESETZUNG IN DER GROSSEN KATHEDRALE

Die Coronazeit stellte die Kirchen und die Chöre überall vor Herausforderungen, doch gleichzeitig hat sie neue Möglichkeiten eröffnet. So wurde es einem Teil unseres Chores ermöglicht, die Firmmesse für die Firmlinge aus dem Seelsorgebereich Erftstadt-Ville im Kölner Dom musikalisch mitzugestalten, eine Gelegenheit, die vielleicht einmalig ist. Der entstandene fünfköpfige „Projektchor" probte dafür unter der Leitung von Seelsorgebereichsmusiker Frank Müller sowohl mehrere Einzelstücke als auch Teile der zweistimmigen „Messe in A" von Christopher Tambling. Für den Auftritt reiste zusätzlich Kirchenmusiker Angelo Scholly aus Aachen an, der den Chor an der Domorgel begleitete und dazu beitrug, den Tag unvergesslich zu machen.

© Grit Völkel

Im Kölner Dom zu singen, stellte die Sängerinnen und Chorleiter Frank Müller vor unbekannte Situationen und Herausforderungen. Da aufgrund der Position des Chors kein direkter Blickkontakt zu Herrn Scholly möglich war, lief die Kommunikation zwischen Chorleiter und Organist zunächst lediglich über eine Kamera, was in der Generalprobe noch für einige Verwirrung bei allen Beteiligten sorgte. Doch mithilfe des Handys konnte dem Organisten schnell die richtige Registrierung mitgeteilt und die Lautstärke auf den Chor und die Musik abgestimmt werden. So fand man schnell zusammen, und das ungewohnte Kameradirigat mit dem Begleiter in der Ferne war schließlich kaum mehr ein Problem.

© Angelo Scholly

Ebenso ungewohnt wie die Distanz war der Nachhall im Dom. Letztendlich verlieh er der Musik jedoch eine ganz besondere Atmosphäre, wenn der Raum die Töne weitertrug und wie ein Echo ausklingen ließ. Dieses besondere Ambiente hat sicherlich nicht nur die Chormitglieder berührt, sondern auch dem ein oder anderen Gottesdienstbesucher eine Gänsehaut bereitet.

Zudem durften wir den Dom aus einer ganz anderen Perspektive kennenlernen. Wann schon sieht man ihn fast menschenleer oder hat die Möglichkeit, die Domorgel und ihren Spieltisch aus der Nähe zu betrachten? Auch hatte sicherlich niemand von uns erwartet, hinter den Kulissen der gotischen Kathedrale Büros und gemütliche Proberäume oder gar einen Aufzug zu finden.

Insgesamt war die Messe ein einmaliges Erlebnis. Das erhabene Gefühl, einmal im Dom singen zu dürfen und sich von der Atmosphäre verzaubern zu lassen, ist eine Erinnerung, die allen Beteiligten sicher noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Und gewiss werden auch die angefertigten Aufnahmen der Messe uns noch lange immer wieder begleiten.

Sabrina Krämer

OPEN-AIR, WIDOR, VIERNE: ORGELEVENTS IN DÜSSELDORF

Mit einigen aufeinander abgestimmten Orgel-Schwerpunkten hat der Düsseldorfer Kantorenkonvent in der Saison 2019/20 neue Aufmerksamkeit auch im säkularen Umfeld erreicht.

© Odilo KLasen

Zuerst haben wir eine 26registrige echte Pfeifenorgel auf einem LKW (Orgelbau Hoffmann und Schindler) am 14. Septmber 2019 einen ganzen sonnigen Tag lang ans Rheinufer gestellt und nach den strengen Vorgaben von Pausen- und Spielzeiten des im übrigen sehr kooperativen Ordnungsamtes mit den Kollegen des Stadtdekanates und ökumenischen Gästen (Sven Dierke, Bettina Palmer, Markus Belmann, Odilo Klasen, Alexander Herren, Ulrich Karg, Wolfgang Abendroth) Open-Air bespielt. Eine ganz besondere Erfahrung, die zeigte: Orgelmusik trifft auf reges und großes Interesse. Spannenderweise wurde in mehreren Gesprächen mit den weit über tausend Passanten, von denen als Zuhörer einige dann eine Weile stehenblieben, immer wieder hervorgehoben , dass die Orgelmusik, die wirklich fürs Instrument geschrieben ist, am besten ankam. Wir hatten eigentlich gedacht, dass Filmmusiken und bekannte Popsongs da eher das Rennen machen würde. Dabei blieben sehr viele jüngere Leute stehen, auch und gerade mit Migrationshintergrund. Lediglich die Betreiberin einer Bar am Rheinufer wollte uns so gar nicht goutieren... Bachs unvermeidliche BWV 565 stand schon dreimal in den Programmen: Erklingen musste sie am Ende auf viele Wünsche hin 5 mal.

© Odilo Klasen

Am 9. Nov. 2019 gab es dann in St. Lambertus, St. Peter und St. Albertus Magnus in Zusammenarbeit mit der Hochschule und ehemaligen unserers Konventes (Stephan Schmidt u. Robert Mäuser) sämtliche 10 Orgelsinfonien von Charles-Marie Widor, zu dessen 175. Geburtstag ungekürzt und gnadenlos an einem Tag zwischen 12.00 Uhr und 21.00 aufgeführt. Der Zuspruch übertraf unsere kühnsten Erwartungen weit: Gut 120 Personen in St. Lambertus (drei Sinfonien: Marcel Ober, Robert Mäuser, Michael Johannes), die große Kirche St. Peter (vier Sinfonien mit der berühmten 5.: Markus Hinz, U. Karg, A. Herren, Stephan Schmidt, damit drei ehemalige bzw. jetzt aktive "Titulaires" des Instrumentes) war voll, also knapp 300 Personen und auch Albertus Magnus mit wiederum drei Sinfonien (O. Klasen, Jürgen Kursawa, Grace Eunhye Oh an der neuen Rieger-Orgel der Musikhochschule) war restlos besetzt, was in der kleinen Kirche ca. 150 Leuten entspricht. Hier hatte auch im Vorfeld ausnahmsweise einmal die Düsseldorfer Presse sehr gut unterstützt. Etwa 20 bis 30 Personen ließen es sich nicht nehmen, alle Zehne komplett zu hören.

Die „Winterlichen Orgelkonzerte 2020" mit 18 Veranstaltungen in zehn Tagen im Januar und Februar, mit Chor- bzw. Schola-Beteiligung, Messen, Vesper und Evensong brachten dann quasi als Fortsetzung alle sechs Symphonien von Louis Vierne zum 150. Geburtstag (Victor Agura, Christian Masur, O. Klasen, U. Karg, M. Ober, S. Schmidt) an den Orgeln von St. Margareta, St. Antonius-Oberkassel, St. Suitbertus-Bilk, St. Franziskus-Xaverius, St. Peter und St. Lambertus und seine cis-Moll Messe in der Maxkirche (Ltg. Markus Belmann) in einem insgesamt sehr reichhaltigen und breit aufgestellten Programm. Besonders schön war hier auch die Kombination von Werken Viernes mit denen von Arvo Pärt in Herz-Jesu Derendorf (Hans-Joseph Robrecht und Elisa Tarraga, Sopran). Auch diese längere Reihe generierte großes Interesse und Zuspruch. Allen beteiligten Kollegen herzlichen Dank für ihren Einsatz und großes Engagement.

Dr. Odilo Klasen

„EIN SCHRANK MIT ODER OHNE ORGEL“ – EINE ALTE DAME FINDET IHR ZUHAUSE IN KÖLN-MÜLHEIM

DIE HESS-SPIEGELKABINETT-ORGEL (GOUDA/NL, UM 1775)

Anfang der 2000er Jahre bekam ich von meiner Kollegin Elisabeth Bußmann einen interessant klingenden Tipp: Im Lager der Orgelbaufirma Willi Peter in Köln-Mülheim sei eine kleine alte Orgel deponiert, die als Dauerleihgabe Platz in einer unserer Kirchen finden könnte – diese Möglichkeit sollte näher untersucht werden.

Schon beim ersten Ansehen und Anspielen des Instrumentes war ich begeistert vom Aussehen und besonders verzaubert vom zarten feinen Klang des Instrumentes, sodass kurzfristig die Aufstellung in der Kapelle der Buchforster Bauhauskirche St. Petrus Canisius veranlasst wurde. Der bekannte Cembalist Prof. Harald Hoeren hatte das Instrument von der verstorbenen hochbetagten Freifrau von Pechmann geerbt, in deren Kölner Räumlichkeiten die Orgel vorher stand.

Über die Geschichte des Instruments im 18. und 19. Jahrhundert ist bisher nichts bekannt. Im Jahre 1942 jedenfalls erwarb das Ehepaar von Pechmann das Objekt von einem Kölner Antiquitätenhändler für 6.000 RM: „Der Schrank soll mit oder ohne Orgel die gleiche Summe kosten …“.

© Silke Grimm

Nach einigen Jahren in Buchforst zog das Instrument 2012 noch einmal um in die schöne ehemalige Schifferkirche St. Clemens am Mülheimer Rheinufer; diese ist für ihre feine Akustik bekannt und stellt durch Konzerte und Kunstausstellungen einen kulturellen Anlaufpunkt dar. Hier konnte die Orgel sowohl im Gottesdienst wie konzertant benutzt werden, bis sich schließlich herausstellte, dass die Mängel an Balg, Pfeifen und Tastatur immer größer wurden und vor allem eine angemessene Stimmung gar nicht mehr möglich

© Eckehard Lüdke

wäre, ohne den historischen Pfeifenbestand zu schädigen. Die Gemeinde konnte das Instrument, dessen ursprüngliche Herkunft noch nicht bekannt war, schließlich auch dank der Unterstützung einer Stiftung käuflich erwerben und dann unter Mithilfe von Sachverständigen und verschiedenen Orgelbauern eine Renovierung nach mehreren Umwegen in Angriff nehmen.

Bislang wurden schon verschiedene Vermutungen angestellt, ob die Orgel deutschen oder niederländischen Ursprungs sein könnte, zeitlich wurde stets von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ausgegangen. Im Buch „Het Nederlandse huisorgel in de 17de en 18de eeuw / Die niederländische Hausorgel im 17. und 18. Jahrhundert“ von Arend Jan Gierveld (Utrecht 1977) entdeckte ich schließlich ein Foto, das aufmerken ließ: eine fast identische Hausorgel von Hendrik Hermanus Hess (1735-1794, Gouda).

Wenig später fanden sich im Internet Informationen über die 2012 restaurierte Hess-Orgel der Jacobikerk in Utrecht sowie eine weitere in Obergum/NL. Damit verdichteten sich die Hinweise immer mehr, bis dann tatsächlich während der Renovierungsarbeiten der Schriftzug Hess in den Pfeifen gefunden wurde.

Im März 2020, wenige Tage vor dem coronabedingten Lockdown, konnte schließlich Orgelbaumeister Eckehard Lüdke das Instrument in der Clemenskirche abholen, um es in den folgenden fünf Monaten in Kevelaer zu restaurieren.

Der Orgelbauer berichtet:

„Das Instrument wurde vollständig demontiert, um von Grund auf alle Gegebenheiten in einen sachgerechten Zustand zu bringen und eine langfristige Zuverlässigkeit sämtlicher Funktionen zu gewährleisten, eingeschlossen die partielle Optimierung mancher Gegebenheiten des 1963 umgebauten Werkes. Ein Schwerpunkt der Maßnahme lag auf der grundlegenden Überarbeitung der sehr schwergängigen, als besonders unangenehm zu erlebenden Tonmechanik...

Die grundlegende Maßnahme hat zu einer Rückführung der Technik auf den von Hess angelegten Zustand geführt – das Instrument ist leichtgängig und seinem Charakter gemäß zu spielen. Die wertvolle, elfenbeinbelegte Klaviatur, deren Beläge sich geworfen hatten und die zahlreiche Fehlstellen aufwies, wurde durch einen Restaurator behutsam und fachlich optimal aufgearbeitet. Ein weiterer Schwerpunkt der Maßnahmen ist die Renovierung des partiell erheblich beschädigten Pfeifenbestandes gewesen, der sich nun wieder in einem guten Zustand befindet und dessen dem Werk entsprechende Nachintonation und Stimmung den Abschluss dieses Maßnahmenpaketes bildete."

© Silke Grimm

Am 9. September 2020 fand in der Kirche die Abnahme der zur äußersten Zufriedenheit ausgefallenen Arbeiten durch die Organisten der Gemeinde und des Orgelsachverständigen Eckehard Isenberg statt. Ein erstes Konzert am 20. September 2020 mit Musik für Sopran und Orgel mit Martina Lins (Sopran) und Thomas Reuber (Orgel) ließ die wiedergewonnene klangliche Schönheit des kleinen Instrumentes mit Werken u. a. von Frescobaldi, Monteverdi und Mozart der Öffentlichkeit hörbar werden. Weitere Konzerte werden folgen, ebenso wie auch eine rege Nutzung in der Liturgie, da die Clemenskirche aufgrund ihrer Lage nicht zuletzt für Hochzeiten äußerst beliebt ist.

Hörproben gibt es auf der Homepage clemens-mauritius.de unter „Kultur".

Thomas Reuber

Disposition der Orgel:

Hohlpfeife 8' Bass/Diskant
Flöte 4' Bass/Diskant
Quinte 2 2/3' Bass/Diskant (Prospekt)
Oktave 2' Bass/Diskant
Quinte 1 1/3' Diskant
Praestant 8' Diskant
Tremulant
Ein Manual, geteilte Lade bei c', 276 Pfeifen, a' = 440 Hz, Stimmung nach F. A. Valotti (1687-1780)

Literatur:

Gierveld, Arend Jan: Het Nederlandse huisorgel in de 17de en 18de eeuw, Utrecht 1977

www.clemens-mauritius.de

UMZUG DER KREIENBRINK-ORGEL VON TELGTE NACH DORMAGEN

Seit der Weihe der katholischen Kirche St. Josef, Dormagen-Delhoven, im Jahre 1989 stand als Provisorium eine elektronische Orgel zur Begleitung der Gottesdienste zur Verfügung. Nachdem diese nun in die Jahre gekommen war, hätte die Gemeinde einiges in dieses Instrument investieren müssen. Von Seiten des Erzbistums werden für elektronische Orgeln keine finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt. Auf der anderen Seite werden zur heutigen Zeit viele Kirchen geschlossen, profaniert und manchmal sogar abgerissen. Die Orgeln dieser Kirchen sind zum Teil noch nicht alt und in hervorragendem Zustand. So hat sich in den letzten Jahren ein beachtlicher Gebrauchtorgelmarkt entwickelt.

Im Jahre 2015 war es schließlich soweit. Auf Initiative von Pastor Klaus Koltermann - Zitat: „Wir investieren in die Zukunft unserer Gemeinde“ - und unter dem fachmännischen Rat des Seelsorgebereichsmusikers Bert Schmitz wurden gemeinsam mit dem Kirchenvorstand der Gemeinde Kauf und Umzug der Kreienbrink-Orgel in die Wege geleitet. Dazu wurden die Orgelbauer Björn-Daniel Reich (Orgelbau TastenReich) aus Pulheim und Thomas Beier (Thomas Beier Holzwerk & Orgel) aus St. Augustin beauftragt, die 48 Jahre alte Kreienbrink-Orgel aus der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist in Telgte ab-, um- und dann in St. Josef wieder aufzubauen.

Der Orgelsachverständige des Kölner Erzbistums Eckhard Isenberg stand ebenfalls mit Rat und Tat zur Seite. Diese Zusammenarbeit erwies sich als Glücksfall. Die Orgel klingt in der Delhovener Kirche mit ihren 19 Registern deutlich besser als in der ursprünglichen Kirche. Man könnte den Eindruck gewinnen, dass die Orgel sowohl optisch als auch besonders vom Klang her für die Delhovener Kirche konzipiert worden wäre. Und das zu einem Preis, der einem Bruchteil einer Neuanschaffung von ungefähr 380.000 Euro entspricht. Die Anschaffungskosten beliefen sich auf unter 100.000 Euro, wovon das Erzbistum Köln 40.000 Euro übernahm. Der stattliche Restbetrag von 55.000 Euro war demnach von der Gemeinde aufzubringen.

© Bert Schmitz

Schon während des Aufbaus der Orgel hat sich ein Kreis Interessierter gebildet - der sogenannte „Runde Tisch“, der sich genau mit diesemThema befasste. Durch Spenden und vielfältige Aktionen wie zum Beispiel Benefiz-Konzerte, Orgelführungen und -patenschaften konnte so innerhalb von nur fünf Jahren der fehlende Betrag aufgebracht werden. Der Abbau der Orgel und ihr Wiederaufbau, der unmittelbar im Anschluss erfolgte, dauerte von Juni bis August 2015. Über die gesamte Maßnahme liegt eine von Seelsorgebereichsmusiker Schmitz erstellte umfangreiche Fotodokumentation vor.

Die Kreienbrink-Orgel wurde in einer Festmesse am 19. September 2015 vom Kölner Weihbischof Schwaderlapp eingeweiht. Die Orgel ist eine Bereicherung für die Gemeinde und wird ihre Zuhörer auch noch in den nächsten 100 Jahren erfreuen.

Bert Schmitz

DIE NEUE WEIMBS-ORGEL IN ST. SEBASTIANUS HÜLCHRATH

Das Orgelprojekt Hülchrath hat einen langen Weg hinter sich. 2004 riet der Orgelsachverständige von weiteren Investitionen in das damalige Instrument ab. Die elektropneumatische Orgel von 1928 der ehemaligen Firma Seifert/Köln (Umbau 1971/72 Fa. Verschueren) war zu störanfällig, unbefriedigend im Klangbild und hatte eine unbrauchbare Spieltischausrichtung für die Chorarbeit. Mit diesem Gutachten wurden die entscheidenden Weichen für einen Orgelneubau gestellt, auch wenn Überlegungen dazu schon viele Jahre früher belegt sind.

Mit der neuen Weimbs-Orgel hat das langjährige Projekt einen wunderbaren Abschluss gefunden: Die französisch-spätromantische Disposition steht im Stil der Instrumente aus der Zeit Cavaillé-Colls und Merklins. Die 13 Register verteilen sich auf zwei Manuale und Pedal. Die Register- und Spieltrakturen sind mechanisch, die Pfeifen des Pedals werden elektrisch angesteuert, wobei der Bourdon in der Verlängerung des Soubasse fungiert.

Mit ihrer stilistischen Prägung setzt die Weimbs-Orgel einen besonderen Akzent in der hiesigen Orgellandschaft. Der satte und zugleich sehr runde Klang als Ganzes, aber auch die Klangfarben im Einzelnen passen sich hervorragend in den Raum der neo-romanischen Kirche von 1911/12 ein. Das Récit expressif verdankt sich einem platzsparenden Schiebeschweller – ein enormer Mehrwert für die gottesdienstliche Praxis (z.B. Chor- und Gemeindebegleitung) und nur schwerlich verzichtbar für die romantische Klangentfaltung. Der Spieltisch steht seitlich, die Orgelwerke befinden sich auf der gegenüberliegenden Seite. Dies schafft den nötigen Platz für den Chor, ermöglicht das Dirigat vom Spieltisch aus und öffnet den Blick auf die Fensterrosette.

Seit der Orgelweihe im Festgottesdienst zum Patrozinium Anfang 2019 zeigt sich die Weimbs-Orgel in ihrer Funktion als Solo- und Begleitinstrument gleichermaßen stark in Gottesdiensten, Konzerten und anderen Formaten.
Der Dank gilt dem unermüdlichen Orgelbauverein Hülchrath mit seinem Vorsitzenden, der Orgelbaufirma Weimbs mit dessen Intonateur, den Orgelsachverständigen, Kirchenmusikern, Priestern und allen anderen, die dieses langjährige Projekt unterstützt haben!

Georg Korte

© Georg Korte

Disposition

I Hauptwerk C-g³
Montre 8‘
Bourdon 8‘
Prestant 4‘

II Récit expressif C-g³
Flûte ouverte 8‘
Viole de Gambe 8‘
Voix céleste ab c° 8‘
Flûte octaviante 4‘
Nazard 2 2/3‘
Doublette 2‘
Fourniture IV 1 1/3‘
Basson/Hautbois 8‘
Tremblant Récit

Pedal C-f‘
Soubasse 16‘
Bourdon 8‘

Koppeln:
II/I; I/P; II/P

TERMINE IM KREIS METTMANN

KIRCHENMUSIK IN DER DISKUSSION

Regionalkantor Matthias Röttger lädt zweimal im Jahr zu einem offenen Gesprächskreis für alle kirchenmusikalisch Tätigen, Chorvorsitzende und Interessierte ein.

Termine 2021:
- Samstag, 6.2., 9:30 -10:15 Uhr, online per „Zoom“ und
- Samstag, 31.10., 9:15-10:45 Uhr in der Cafeteria des Hauses St. Elisabeth, Düsseldorfer Str. 20, Mettmann

Matthias Röttger

BTHVN 2020 - EIN ZWISCHENBERICHT

Als am 12. Januar die zahlreich erschienenen Zuhörer, unter ihnen Landrat Sebastian Schuster, in der Kirche St. Martinus, Swisttal-Ollheim, dichtgedrängt das Eröffnungskonzert mit Markus Eichenlaub an der dortigen historischen Orgel verfolgten, ahnte noch niemand, dass die Corona-Pandemie eine gewaltige Zäsur in das umfangreiche Programm treiben würde.

Inzwischen konnten jedoch trotzdem viele Veranstaltungen stattfinden bzw. in das erste Halbjahr 2021 verlegt werden.

Zur Erinnerung: Anlehnend an die Tatsache, dass Beethoven in seiner Jugend als Organist tätig war, u.a. im Rhein-Sieg-Kreis, bekam die „Orgelkultur im Rhein-Sieg-Kreis“ einen besonderen Stellenwert im Rahmen von BTHVN 2020 eingeräumt. Beachtlich war hier das Engagement der politisch Verantwortlichen im kommunalen Rhein-Sieg-Kreis und darüber hinaus.

In Zusammenarbeit mit der Thomas-Morus-Akademie Bensberg (zunächst mit Dr. Wolfgang Isenberg, dann mit Andreas Würbel, diesen beiden gebührt ein besonderer Dank!) wurde ein Konzept mit fünf „Säulen“ aufgestellt:

1) 10 Konzerte, an den bedeutendsten Orgeln im Rhein-Sieg-Kreis
2) 8 Exkursionen, jeweils zu 4 Kirchorten,
3) zahlreiche Orgelerlebnisse für Kinder,
4) ein Orgelcamp für Jugendliche,
5) Stipendien für besonders begabte Jugendliche.

Dabei wurde sehr großer Wert daraufgelegt, nicht nur einmalige Events durchzuführen, sondern auch eine besondere Nachhaltigkeit zu erzielen.

Die Konzerte stehen jeweils unter einem bestimmten Thema und werden durch spirituelle Impulse sowie wissenschaftliche Beiträge ergänzt. Es konnten renommierte Organisten/-innen bzw. Redner gewonnen werden. Inzwischen haben vier Konzerte stattgefunden, die weiteren folgen 2021.

Die Exkursionen erfolgen teils mit dem Bus, teils mit dem Fahrrad, wobei die Busexkursionen coronabedingt auf 20 Teilnehmer begrenzt werden müssen. Die Teilnehmer erfahren hierbei viele interessante Dinge der Heimatgeschichte, nicht nur über die jeweiligen Orgeln, sondern auch über die Bedeutung der einzelnen Kirchen. Eine Exkursion (durch die Landschaften von Meckenheim und Grafschaft) widmete sich beispielsweise den Spuren von Orgelbauer Johannes Klais.

Großen Anklang haben die Orgelerlebnisse für Kinder (Grundschulklassen) gefunden. Es gab zehn verschiedene Angebote, darunter eine von Martin Bambauer eigens komponierte Orgelgeschichte über Ludwig van Beethoven. Die Veranstaltungsangebote, ca. 140 (!) an der Zahl, waren innerhalb kurzer Zeit ausgebucht. Da die Schulklassen seit den Sommerferien wieder kleinere Exkursionen durchführen dürfen, fand ein Großteil bereits statt bzw. ist für die kommenden Monate geplant.

Möglicherweise, je nach finanzieller Situation, wird das Angebot Anfang 2021 wiederholt.

Große Nachfrage erfuhr auch das für die Herbstferien geplante Orgelcamp für Jugendliche auf dem Michaelsberg Siegburg. 30 Anmeldungen erreichten uns. Da nur eine Anzahl von 15 Teilnehmern möglich war, erfolgte eine Auswahl anhand von eingesendeten Video- und Audiodateien. Leider musste das Camp wegen steigender Inzidenzzahlen in Siegburg kurzfristig abgesagt werden. Es soll aber, wenn es irgendwie möglich ist, in 2021 nachgeholt werden.

Spannende Angebote wie Exkursionen zur Kölner Domorgel oder zur Orgelbaufirma Klais stehen auf dem Programm - und natürlich Orgelunterricht, individuell und in Gruppen.

Die noch ausstehenden Termine bzw. aktuelle Änderungen erfahren Sie unter www.orgelkultur-rhein-sieg.de

Ein ausdrücklicher Dank gilt neben den unten aufgeführten Personen auch den vielen sehr engagierten Mitwirkenden, u.a. auch den Kolleginnen und Kollegen beider Konfessionen!

Norbert Schmitz-Witter

Das Festival Orgelkultur im Rhein-Sieg-Kreis

Projektteam:
Hans-Peter Hohn, Rainer Land, Julia Solf (Rhein-Sieg-Kreis)
Julia Steinkamp, Andreas Würbel (Thomas-Morus-Akademie)

Projektbeirat:
Bernhard Blitsch, Philipp Klais, Bernd Kreuer, Heiner Meurs, Brigitte Rauscher, Norbert Schmitz-Witter, Dr. Christian Ubber, Thomas Wagner

Ein Projekt im Rahmen von BTHVN 2020, gefördert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, die Stadt Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis

www.orgelkultur-rhein-sieg.de

DIGITALES KRIPPENSPIELPROJEKT IN HENNEF

Zu Beginn der Herbstmonate wurde klar, dass die Weihnachtsgottesdienste nicht im üblichen Rahmen stattfinden könnten. Besonders ein Präsenz-Krippenspiel einzustudieren und aufzuführen, würde nahezu unmöglich werden. Unter diesen Voraussetzungen wurde die Idee geboren, ein Krippenspiel bereits vor Weihnachten filmisch aufzuzeichnen, um es dann Weihnachten, in welcher Form auch immer, präsentieren zu können.

Ein besonderes Engagement entwickelte dabei die nebenberufliche Kirchenmusikerin und Leiterin des Geistinger Krippenspiels, Angelika Rönn-Rieck. Das Aufzeichnen und Entwickeln des Films sollte in professionelle Hände gelegt werden, und somit wurde die Firma Goldblick TV Hennef, deren Inhaber Andreas Müller-Goldkuhle ebenfalls mit der Kirchenmusik vertraut ist, damit beauftragt. Glücklicherweise beteiligten sich alle acht Hennefer Kirchengemeinden an dem Projekt (zumindest finanziell), so dass die Finanzierung gesichert war.

Markante Stellen im gesamten Stadtgebiet, wie z.B. die historische Blankenberger Stadtmauer, wurden zu Drehorten auserkoren, und dort wurden die einzelnen Krippenspielszenen coronagerecht - d.h. draußen und jeweils mit nur wenigen Kindern - geprobt und verfilmt. Der Kinderchor Hennef sowie einige Projektsänger/-innen sorgten für die Aufnahme der Krippenspiellieder, die Choralschola und wiederum einige Projektsängerinnen für die Aufnahme der Gemeindelieder, jeweils unter meiner Leitung.

Der fertige Film soll vielfältig eingesetzt werden: in Weihnachtsgottesdiensten der Gemeinden, in Schulgottesdiensten, in Kindergärten und Altersheimen, sowohl als reines Krippenspiel als auch als komplette Gottesdienstvorlage. Zunächst ist nur an eine Verbreitung in Form einer DVD gedacht.

Vorsichtshalber wurden auch die Einverständniserklärungen für eine Verwendung im Internet eingeholt. Falls es zu einem totalen Lockdown kommt, wird man für diese

Möglichkeit dankbar sein. Auch dann wird der Link nur einem bestimmten Personenkreis weitergeleitet, um einen Missbrauch der Kinderfilmszenen entgegenzuwirken. Ich bin auf das Ergebnis, besonders im Hinblick auf die ungewohnte Situation des Weihnachtsfestes, sehr gespannt.

Norbert Schmitz-Witter

WAR DAS DER HEILIGE GEIST?

VON CHRISTOPH STÖRMER

Vor 60 Jahren starteten die Beatles von Hamburg aus ihre Weltkarriere. Sie versetzten die Jugend in Ekstase, legten sich mit radikalen Christen an – und verbreiteten nebenbei Werte des Evangeliums. Christoph Störmer, früher Hauptpastor von St. Petri in Hamburg, beschreibt das Rockwunder in sechs Etappen

Türen auf – und hinaus ins Freie! Das hätte ein Motto der Beatles sein können. Von 1960 bis 1970 veränderten sie mit ihrer Musik die Welt. Die vier Pilzköpfe aus Liverpool berühren noch heute Herzen rund um den Globus. Die britische Beat- und Rockband ist die erfolgreichste der Musikgeschichte. Türen auf und hinaus ins Freie! Es war ein geradezu pfingstlicher Sturm, der durch die Sechzigerjahre wehte, die Leute auf die Straßen trieb und die Verhältnisse buchstäblich zum Tanzen brachte.

Im letzten großen Interview, das John Lennon kurz vor seiner Ermordung vor 40 Jahren gibt, antwortet er auf die Frage, was die Beatles damals bewegt habe: „Welcher Wind auch immer damals blies, er hat auch die Beatles bewegt. Ich behaupte nicht, dass wir die Fahnen oben auf dem Schiff waren. Aber das ganze Boot war in Bewegung.“ Und seine Frau Yoko Ono ergänzt etwas, das mich an die Pfingstgeschichte aus der Bibel erinnert: „Ich bin sicher, dass es Leute gibt, deren Leben davon beeinflusst wurde, dass sie indische Musik oder Mozart oder Bach gehört haben. Aber bei den Beatles spielten mehr als alles andere die Zeit und der Ort eine Rolle. Irgendwas ist da passiert … Es war, als hätten sich mehrere Menschen um einen Tisch versammelt und ihnen wäre ein Geist erschienen. So eine Art von Kommunikation war das … Es war mehr als nur die vier. Sie hatten irgendwas am Laufen … So was kann man nicht erzwingen. Es waren die Menschen, die Zeit, ihre Jugend und Begeisterung. Sie waren wie Medien. Sie waren sich nicht über alles bewusst, was sie sagten, aber es kam durch sie zum Ausdruck.“

Und was kam zum Ausdruck? „All you need is love.“ Diese Botschaft ging im Juni 1967 live um den Globus zu einer halben Milliarde Menschen. „Our World“ hieß diese erste von der BBC weltweit ausgestrahlte Sendung. Die Beatles sangen: „Es gibt nichts, was du tun kannst, was nicht auch getan werden könnte, es gibt nichts, was du nicht lernen könntest, um zum richtigen Zeitpunkt zur Stelle zu sein. Es ist leicht. Alles was du brauchst, ist Liebe. All you need is love.“ Klingt fast wie bei Paulus: Ohne die Liebe wäre alles nichts.

Alles begann 1957 beim Gartenfest einer Liverpooler Kirchengemeinde. Da begegneten sich John Lennon und Paul McCartney das erste Mal. Dann der 17. August 1960, ziemlich genau vor 60 Jahren: Das erste Konzert in Hamburg-St. Pauli unter dem Namen The Beatles. Zehn Jahre später hatte sich die erfolgreichste Rockgruppe aller Zeiten schon wieder aufgelöst. Was war da geschehen? Offensichtlich stießen die Beatles Türen zu völlig neuen Welten auf. Wie sonst wäre die unglaubliche Resonanz zu erklären? Eine Spur führt zu Friedrich Nietzsche, der stets die lebensbejahende Bedeutung von Musik, Tanz und Gelächter betont hat. Genau dies Ekstatische, aus der Reihe Tanzende verkörpern die Beatles. Sie rütteln an geläufigen Denk- und Wahrnehmungsmustern und bringen erstarrte Verhältnisse in Bewegung, indem sie ihnen eine neue Melodie vorspielen, mit Witz und Fantasie. Mit bizarren, surrealistischen Einfällen nehmen sie einen mit auf eine „Magical Mystery Tour“, so der Titel eines Albums. Sie führen einen auf Erdbeerfelder, auf „Strawberry Fields“, doch „nothing is real“, nichts ist wirklich. Dionysos, der Gott des Weins im antiken Griechenland, lässt grüßen. Bei Nietzsche steht das Dionysische für eine Dimension, die in Philosophie und Religion zu oft ausgeklammert wird: Rausch und Kreativität, Leidenschaft und Sex. Kategorisch lässt er seinen Zarathustra erklären: „Ich würde nur an einen Gott glauben, der zu tanzen verstünde.“

Einen tanzenden Gott findet man in Indien. Genau dorthin gingen die Beatles. Sie besuchten Meditationskurse bei Maharishi Mahesh Yogi. Eine kurze Episode, denn schnell wandten sie sich ernüchtert ab von allen Gurus. Und fanden zu einer eigenen religiösen Sprache, besonders in der Nach-Beatles-Zeit. George Harrison sang sein „My Sweet Lord", John Lennon sein „Imagine", beides Hymnen, die bis heute bewegen, zu denen man tanzen kann. Bleibt für mich die Frage, wo in Kirchen ein Gott zum Tanz einlädt. Jesus wurde als Fresser und Weinsäufer kritisiert. Er konterte: Wir haben euch aufgespielt, doch ihr wolltet nicht tanzen (Mt 11,17). Immerhin gibt es ein Lied, das in den Kirchen hin und wieder gesungen wird: „Lord of the Dance". Jesus als Gott des Tanzes. In meiner ehemaligen Kirche in Hamburgs City gibt es ein altes Gemälde mit einer bizarr anmutenden Szene: Der Auferstandene tanzt auf einer Grabplatte. Wer diesen Tanz aufnimmt, wird auch Teil einer Magical Mystery Tour. Doch das ist eine neue Geschichte… Das Lied ist 50 Jahre alt, und es läuft immer noch über die Radiosender: „The Long and Winding Road" – die lange, gewundene Straße, die mich zu deiner Tür führt –, sie wird niemals verschwinden, ich kenne die Straße schon, sie führt immer hierher, führt mich zu deiner Tür. Das klingt wie ein Psalm, wie ein Gebet. Von einer stürmischen Nacht wird erzählt, die einen See an Tränen zurückließ und in die Bitte mündet: „Führe mich zu deiner Tür." „The Long and Winding Road" findet sich auf dem letzten Album der Beatles von 1970. Ihre Klänge und Arrangements waren wie ein frischer Wind. Mit Geist und Witz rüttelten sie an den verkrusteten Strukturen der späten Sechzigerjahre. Richard Nixon wollte sie bei einer Tournee ausweisen aus den USA, der Ku-Klux-Klan bedrohte sie und fundamentalistische protestantische Kirchen im amerikanischen Bible Belt verbrannten ihre Schallplatten, weil John Lennon in einem Interview mal ironisch bemerkt hatte, die Beatles seien populärer als Jesus. Dabei waren sie auch auf seiner Spur. Ich jedenfalls habe sie so verstanden. Das Titellied ihres letzten Albums war bei meinen Konfirmanden beliebt und fand Eingang in manchen Gottesdienst: „Let It Be".

Es ist erst ein paar Monate her, da meldete sich Alexander bei mir, ein ehemaliger Konfirmand vom Anfang der Neunzigerjahre. Wir trafen uns, und er erzählte, dass er diese kleine Glaubenslektion in englischer Sprache nicht vergessen habe: Let it be – das heißt nicht: Vergiss es, lass es sein, sondern im Gegenteil: Gib nicht auf, lass es jetzt einfach geschehen. Deine Tränen, deine Traurigkeit – lass sie zu, eine Antwort wird sich finden. „There will be an answer, let it be". Und woher kommen dieser Trost, diese Gewissheit? Von Maria. So hieß die früh verstorbene Mutter von Paul McCartney, so hieß aber auch die Mutter Jesu. Die Liverpooler Jungs aus dem katholisch geprägten Milieu hatten sie im Blick. „When I find myself in times of trouble, Mother Mary comes to me, speaking words of wisdom: Let it be." Es läuft nicht immer alles so, wie ich es will. Dann braucht es diese Zuversicht, die auch Jesus fand, wenn er betete: Dein Wille geschehe. Let it be. Im Vertrauen darauf, dass die „long and winding road", die quälende Wegstrecke, mich zu deiner Tür führt.

Vor 50 Jahren trennten sich die Beatles. Grund genug, noch einmal in ihre Lieder zu horchen. Die können todtraurige Geschichten mit wenigen Strichen herzerwärmend erzählen. Da ist zum Beispiel Eleanor Rigby, die bei einer Hochzeit vom Reis, der vor der Kirche geworfen wird, etwas mitnimmt. Dann wartet sie am Fenster, ist wie eingefroren. Ach, all die einsamen Menschen, wo kommen die alle her? Und da ist Father McKenzie, „writing the words of a sermon that no one will hear", der Pfarrer, der die Predigt schreibt, die keiner hören wird. „All the lonely people, where do they all come from?" Dann stirbt Eleanor Rigby, in der Kirche, sie wird beerdigt. Keiner kommt. Father McKenzie wischt den Schmutz von der Hand, als er sich vom Grab wendet. Keiner wurde gerettet. All the lonely people. Das wird so mitfühlend erzählt und gesungen, dass in all dem Traurigen fast wieder Tröstliches liegt. Indem ungeschminkt gesagt wird, was ist. Und dann deutet sich ein Weg aus der Einsamkeit an: indem man das mitsingt. Und so in eine neue Schwingung kommt. Erstarrtes kommt ins Fließen.

Da ist zum Beispiel das andere Lied: „Hey Jude, don't make it bad, take a sad song and make it better." Paul McCartney hat es ursprünglich für den fünfjährigen Julian komponiert, den Sohn John Lennons, nach dessen Trennung von seiner ersten Frau Cynthia. „Hey Jude, mach's nicht schlecht, komm nicht unter die Räder, nimm ein trauriges Lied und mach's besser. Nimm's dir zu Herzen, dann kannst du beginnen, es besser zu machen… Wenn du den Schmerz fühlst, dann pass auf, lad dir nicht die ganze Welt auf die Schultern. Es ist idiotisch, einen auf cool zu machen, indem man seine Welt noch etwas kälter macht… Du wartest auf jemanden, der es macht und weißt nicht, dass du selber es bist? Die Bewegung, die du brauchst, ist auf deiner Schulter." „The movement you need is on your shoulder" – und dann setzt auf der über acht Minuten langen Aufnahme ein ganzer Chor ein, so, als ob da ganz viele sind, die dem traurigen Jungen den Rücken stärken.

Ich glaube, die Beatles finden in manchen ihrer Lieder einen geradezu seelsorgerlichen Ton, ihr Erfolg liegt auch

darin, dass sie mit ihren Liedern emotional abholen – und herauslocken. Auch in traurigen Momenten schläft ein Lied. Wer den Ton trifft, kann Blockaden lösen.

Es ist eine tragische, schicksalhafte Geschichte. Im Spätsommer vor 40 Jahren begann ein mehrwöchiges Interview mit dem vierzigjährigen John Lennon und seiner Frau, der japanischen Künstlerin Yoko Ono. Zehn Jahre nach dem Ende der Beatles war Lennon aus dem Rampenlicht abgetaucht, kümmerte sich fast ausschließlich um den gemeinsamen Sohn. Was eine Zwischenbilanz sein sollte, wurde zur letzten ausführlichen Selbstmitteilung des Künstlers. Denn zwei Tage nach der Publikation des Interviews starb Lennon vor seiner Haustür durch die Kugel eines ehemaligen Fans. Einmal sagt er in dem Interview: „Mahatma Gandhi und Martin Luther King sind gute Beispiele für großartige Verfechter der Gewaltfreiheit, die durch Gewalt umkamen. Ich krieg das nicht auf die Reihe. Wir sind Pazifisten, aber ich weiß nicht recht, was es bedeuten soll, wenn einer so sehr Pazifist ist, dass er erschossen wird. Das werde ich wohl nie begreifen." Schon früher musste Lennon um sein Leben fürchten, der Ku-Klux-Klan hatte ihn im Visier, ebenso wie das FBI, wegen seiner Kritik an der Politik der USA. Und dann war er eine Zielscheibe des Hasses für verbohrte Christen. Dabei war John Lennon mit seinem pazifistischen Engagement durchaus in der Spur des Gekreuzigten. Die Zeit der Flitterwochen inszenierten John Lennon und Yoko Ono als „Bed-in", weil die Presse ihnen ohnehin auf den Fersen war. – Sie saßen in einem Hotelbett und sprachen mit den Reportern und nutzten die weltweite Aufmerksamkeit als wochenlangen Werbespot für den Frieden. Aus dieser Zeit stammt das Lied „The Ballad of John and Yoko". Der Refrain der Ballade geht so: „Christ, you know it ain't easy." „Christus, du weißt, dass es nicht leicht ist, du weißt, wie hart es werden kann. Wie sich die Dinge entwickeln, werden sie mich kreuzigen." Zuvor war ihr Song „Give Peace a Chance" um die Welt gegangen. Im Dezember 1969, auf dem Höhepunkt des Vietnamkriegs, inszenierten sie eine Plakat- und Posterkampagne, ganz klein unterzeichnet mit „Happy Christmas from John & Yoko". Ganz fett springt einem die Botschaft entgegen: „WAR IS OVER" – „Der Krieg ist vorbei". Kleiner darunter die Zeile, die aufhorchen lässt: „If you want it" – „Wenn du es willst". Das ist wohl die einfache und traurige Wahrheit bis heute.

Ich erinnere mich an eine Aktion im September 2015, ein paar Monate vor Beginn meines Ruhestands. Hamburgs Radiowelt bezog Stellung. Am gleichen Samstag um Punkt 12 Uhr unterbrachen alle Radiosender ihr Programm und verlasen zeitgleich einen gemeinsamen Text gegen Hetze, Hass und Gewalt und für ein demokratisches, tolerantes und vielfältiges Miteinander in Hamburg. Danach wurde der Song „Imagine" von John Lennon gespielt – weltweit die Hymne des Friedens und der Menschlichkeit. Die Idee bei der Initiative war: Alle Menschen in der Stadt schalten das Radio ein und drehen es auf laut, öffnen Türen und Fenster und bekennen sich so mit John Lennon zu den Werten ihrer Hansestadt. Ich erinnere mich deshalb an dieses Projekt, weil wir als Kirche gefragt wurden, ob wir da nicht mitmachen wollten. Ein Kollege formulierte Bedenken: In „Imagine" heiße es ja auch „Imagine there's no heaven … and no religion, too" – die Vision einer Welt ohne Religion könnten wir doch nicht unterstützen. Stehen Religionen einer weltweiten Verständigung im Weg, sodass Lennon sie in seiner Friedenshymne von 1971 verbannen will? Eine Welt ohne Religion, will ich das?

Interessant ist, wie John Lennon vor 40 Jahren in dem langen letzten Interview kurz vor seiner Ermordung dazu Stellung nimmt. Auf die Frage, was ihn zu diesem Song inspiriert habe, sagt er: „Jemand gab uns eine Art kleines Gebetbuch. Es ist im christlichen Idiom gehalten… Es geht dabei um den Gedanken des positiven Gebets. Wenn du ein Auto willst, besorgst du dir einen Schlüssel. Verstehen Sie? ›Imagine‹ handelt davon. Wenn du dir eine Welt in Frieden vorstellen kannst, ohne Religionsbekenntnisse – nicht ohne Religion, aber ohne diese ›Mein Gott ist größer als deiner‹-Geschichte –, dann kann es wahr werden." Und dann fügt Lennon noch hinzu: „Einmal rief mich jemand von der ›World Church‹ an und fragte, ob sie den Text von ›Imagine‹ verwenden und ihn in ›imagine one religion‹ verändern dürften. Das zeigte mir, dass sie nicht das Geringste verstanden hatten."

Ist das nicht der Geist der Bergpredigt, aus dem Lennon hier spricht? „Selig sind, die Frieden stiften. Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit." Dem stimmte auch Mahatma Gandhi zu. Um aus diesem Geist der Seligpreisungen zu leben, braucht es keine verfasste Religion, sondern ein waches, mitfühlendes Herz.

Christoph Störmer ist Theologe, Pädagoge und Autor. Bis 2015 war er Hauptpastor an Hamburgs ältester Stadtkirche St. Petri. Seine Texte bringt Christ&Welt in Kooperation mit dem NDR.

Wir danken dem Evangelischen Rundfunkreferat der norddeutschen Kirchen e.V. für die freundliche Abdruckgenehmigung.

NEU IM MEDIENRAUM

© Susanne Erkens

BÜCHER

Con Brio

» Beiträge zur Gregorianik Band 69

Edition Dohr

» Gustav A. Krieg: Die anglikanische Kirchenmusik - historisch und praktisch

Helbling Verlag

» Ursula Kerkmann: Lieder zum Ankommen. Sprachvermittlung und Sprachförderung durch Singen

NOTEN CHOR A CAPPELLA

Bärenreiter

» Marten Jansson: An Elemental Elegy

Boosey & Hawkes

» Becky McGlade: In the bleak midwinter
» Becky McGlade: Infant Holy
» Rhiannon Randle: Da pacem Domine

Dehm Verlag

» P. Dehm, J. Raabe (Hrsg.): Eine Handbreit bei dir - Neue Texte und Melodien zu allen 150 Psalmen der Bibel, Band 1 und 2

Edition Dohr

» Kurt Grahl: Euer Herz erschrecke nicht
» Kurt Grahl: Gott spricht: „Ich schenke euch ein neues Herz“
» Kurt Grahl: Lass dich nicht vom Bösen

Eesti Muusika Infokeskus

» Galina Grigorjeva: In paradisum
» Galina Grigorjeva: Vespers
» Galina Grigorjeva: The Dark Night of the Soul
» Tonis Kaumann: Veni, veni Emmanuel!
» Tonu Korvits: In paradisum
» Tonu Korvits: Canticle of the Sun
» Ülo Krigul: Preces ad lucem
» Vzevolod Pozdejev: Ich sah die heilige Stadt...
» Pärt Uusberg: In Paradisum

Schott Verlag

» Alwin M. Schronen: I am grateful to my Lord
» Benjamin Schweitzer: Sonett
» Peteris Vasks: Tevu zeme
» Peteris Vasks: Musu kalni

Universal Edition
» Arvo Pärt: And I heard a voice...
» Arvo Pärt: Virgencita

NOTEN CHOR UND INSTRUMENTE

Butz Verlag
» Gunther Martin Göttsche: Missa in F (mit Bläsern)

Dehm Verlag
» Alexander Bayer / Liam Lawton: Irische Messe II
» Patrick Dehm (Hrsg.): Und dann kam der Morgen - Chorbuch Passion, Ostern, Pfingsten - NGL für Chöre und Bands
» Patrick Dehm: Lass dein Licht leuchten! Neue Geistliche Lieder für Chöre und Bands - Advent und Weihnachten
» Thomas Gabriel: Südtiroler Messe
» Christoph Hauschild: Deep River
» J. S. Kreuzpointner: Unter uns Menschen (Messe mit NGL)
» J. S. Kreuzpointner: Ihr erbt letztlich das Land - Friedensmesse
» Julia Schmitzberger: Lieder vom Licht

Edition Dohr
» Kurt Grahl: Gott spricht: „Ich will euch trösten“
» Kurt Grahl: Jesus Christus spricht: Ich lebe, und ihr sollt auch leben
» Lothar Graap: Nun ruhen alle Wälder

Max-Baumann-Gesellschaft
» Max Baumann: Crucifixus

ohne Verlag
» Klaus-Martin Bresgott, Johann Hinrich Claussen (Hrsg.): Lied, Leid und Zeit und Ewigkeit - Liederbuch für alle Tage

NOTEN CHOR MIT ORGEL

Butz Verlag
» Gunther Martin Göttsche: Missa in F
» Franz Xaver Richter: Missa Laetare
» Lukas Stollhof: Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Edition Dohr
» Kurt Grahl: Ich aber
» Kurt Grahl: Ich glaube, hilf meinem Unglauben

Schott Verlag
» Peteris Vasks: The Fruit of Silence

NOTEN CHOR MIT KLAVIER

Strube Verlag
» Thomas Gabriel: Lebenstanz

NOTEN CHOR SAMMLUNGEN

Bärenreiter
» Pueri Cantores Passau (Hrsg.): Laudato Si - Kinder singen für den Frieden

Musica Baltica
» Latvian Choral Music - Songs for mixed choir - 2

NOTEN KINDERCHOR

Edition GL
» Gregor Linßen: Petrus und der Hahn
» Gregor Linßen: Adam - Die Suche nach dem Menschen
» Gregor Linßen: Psalm 2016
» Gregor Linßen: Die Spur von morgen

NOTEN OBERSTIMMENCHOR

NOTEN MÄNNERCHOR

NOTEN SOLOGESANG PLUS

Butz Verlag
» Giovanni Battista Martini: Cantata per la Passione di N. S. J. C.

NOTEN ORGEL

Butz Verlag
» César Franck: L'Organiste Band 3
» Felix Mendelssohn-Bartholdy: Orgeltranskriptionen Band 4 - 4 Transkriptionen aus dem Klavierwerk
» Christian Heinrich Rinck: Fantasie und Fuge
» Edward Tambling (Hrsg.): Best loved Melodies Band 4
» Edward Tambling (Hrsg.): Best loved Melodies Band 4 - Ausgabe ohne Pedal
» Andreas Willscher: Orgelwerke Band 11

Edition Dohr
» Lothar Graap: Der Mond ist aufgegangen
» Lothar Graap: Variationen für Orgel über zwei Liedweisen
» Lothar Graap: Nun sich der Tag geendet hat
» Lothar Graap: Versetten
» Lothar Graap: Liturgische Suite

NOTEN ORGEL PLUS

Edition Dohr
» Walter Gleißner: Musica festiva
» Lothar Graap: Sonate
» Kurt Grahl: Andantino
» Alexandre Guilmant: Pastorale
» Holger Hantke: Three American Church Hymns

NOTEN INSTRUMENTE

Edition Dohr
» Lothar Graap: Hinunter ist der Sonne Schein

BEGLEITPUBLIKATIONEN ZUM GOTTESLOB

Carus Verlag
» Bistum Mainz (Hrsg.): Tagzeitenliturgie mit dem Gotteslob - Chorheft 2, Jahreskreis

Deutsches Liturgisches Institut
» Christus-Rufe für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres

BESPRECHUNGEN

Kurt Thomas: Kleine Geistliche Chormusik für Soli und Chor a cappella oder mit Instrumentalbegleitung op. 25 Revidierte Neuauflage Wiesbaden 2018 Breitkopf & Härtel

Kurt Thomas dürfte den meisten Kirchenmusikerinnen und –musikern bekannt sein, da er ein dreibändiges Lehrbuch der Chorleitung geschrieben hat mit damals gut 30 Jahren. Gelesen und studiert haben dürften es nicht mehr Viele aus unserer Zeit.

Außerdem tauchen hier und da einmal seine Kompositionen in Konzerten auf, besonders häufig dabei seine Motette „Jauchzet Gott, alle Lande“. Ansonsten ist er entweder vergessen oder – umstritten. Bis heute ist seine Rolle in der NS-Zeit, insbesondere als Leiter des Musischen Gymnasiums in Frankfurt, umstritten, auch wenn Emil Platen in seinem MGG-Artikel 2006 ihn für rehabilitiert hält und stattdessen seinen Mut gegen die DDR-Regierung herausstellt, insofern als er das Thomas-Kantorat nach drei Jahren wegen politischer Gründe 1960 wieder aufgibt.

Nunmehr, fast 50 Jahre nach seinem Tod, dürfte es aber auch möglich sein, sich ihm aufgrund seiner Werke zu nähern. Hier sei zunächst einmal anlässlich des Beethoven-Jahres daran erinnert, dass er 1927 von der Preußischen Akademie der Künste den Beethoven-Preis für sein Opus 1, seine Missa in a-moll, verliehen bekommen hat. In dieser Besprechung geht es jedoch um die „Kleine Geistliche Chormusik“. Ich gebe zu: Ich kannte einige der Motetten, aber nicht alle. In einer Gesamtausgabe zur Verfügung gestellt werden sie wohl erstmalig hier. Der Titel dürfte nicht zufällig Heinrich Schütz‘ Sammlung „Geistliche Chormusik 1648“ ähnlich sein, nur mit dem „kleine“ als Zusatz. In der Tat hat er „nur“ 20 Motetten beigefügt, die, analog zu Schütz, Feste und Gelegenheiten im Kirchenjahr, beginnend mit dem Advent, abdecken. Beim Durchspielen aller Motetten bin ich doch erstaunt gewesen über die Klangsprache von Kurt Thomas einerseits, andererseits aber auch über das Einbringen ganz offenkundiger tiefer Kenntnis dessen, was Chöre leisten können und wie sie gut klingen, in Verbindung mit kompositorischem Können. Seine Klangsprache ist im Wesentlichen in dem Stil angesiedelt, den wir bereits von Hugo Distler kennen (der leider auch etwas in Vergessenheit gerät), aber deutlich mehr an Chromatik aufweist als Distler, etwa in seiner Motette „Niemand hat größere Liebe“ oder „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“. Neben die stellenweise komplexe Klanglichkeit tritt ein Faible für Sequenzen und Unisono-Stimmführung, die die Gestaltung der Motetten insgesamt sehr abwechslungsreich erscheinen lassen. Von Ambitus liegen die Stimmen alle in einem mittleren Bereich, Extreme werden vermieden, so dass sie

von einem geschulten Chor auch heute noch gut gesungen werden können. Es gibt wirklich einige wunderbare Werke darunter, „Herr, sei mir gnädig“ oder „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses“. Zweifellos ist dies kein Band, den man sich in Chorstärke anschafft. Für die Bibliothek von Chorleiterinnen und Chorleitern ist der Band aber lohnenswert und zweifellos hätte man sich bei der Ausgabe einige weitere Informationen gewünscht, die über die Wiedergabe des Artikels Emil Platens im MGG hinausgehen.

rim

Chorbibliothek, Band 2 und 3
Verlag Breitkopf & Härtel

Nachdem ich bereits in KiEK 2/2019 den ersten Band der geistlichen Musik dieser Reihe besprochen habe, will ich die zwischenzeitlich nun auch erschienenen Bände 2 und 3 besprechen. Band 2 behandelt das Kirchenjahr von der Passion bis zu Pfingsten, der Band 3 die Feste nach Pfingsten sowie allgemeine Themen. Die Auswahl der Komponisten ist wieder sehr ähnlich wie im ersten Band. Es finden sich also vor allen Dingen die Hauskomponisten des Verlages Arnold Mendelssohn, Kurt Thomas, Johann Nepomuk David und einige Einzelausgaben etwa von Palestrina oder Monteverdi. Das ursprüngliche Notenbild wurde jeweils beibehalten. Wie ich in der letzten Besprechung bereits gesagt hatte, ist das durchaus symphatisch, insbesondere bei Ausgaben aus der ehemaligen DDR. Trotzdem hätte man sich eine etwas bessere Herausgeberarbeit gewünscht, etwa dadurch, dass lateinische Texte irgendwo übersetzt sind oder man hätte sich gewünscht, dass bei Monteverdis „Laudate Dominum omnes gentes“ nicht nur die Chorstimmen enthalten sind, sondern auch noch ein Generalbass. Dazu heißt es auf der Partiturseite: „Aus Platzgründen wurde hier nur die Chorpartitur abgedruckt.“ Hier wäre aber noch sehr viel Platz gewesen für einen Generalbass, insofern ist die Entscheidung etwas seltsam anmutend. Seltsam ist auch die Auswahl der Ostermotetten, abgesehen von einigen zweifellos eindeutigen Motetten zu Ostern fragt sich, warum Psalmen wie „Laudate Dominum“ oder der 23. Psalm unter Ostern rubriziert sind. Einer Neu-Edition angemessen wäre auch grundsätzlich ein Hinweis auf die Textquelle, die konsequent bis auf wenige Ausnahmen fehlt. Diese Information hätte man durchaus ergänzen können, ohne das Notenbild selbst zu verändern.

Trotzdem bleibt es eine interessante Sammlung, für mich vor allen Dingen aufgrund der Sätze von Johann Nepomuk David oder Arnold Mendelssohn. Ein Register nach Komponisten und nach Textincipits sowie ein Besetzungsregister schließen die drei Bände ab.

rim

Peteris Vasks: The Fruit of Silence
für gemischten Chor und Orgel
Schott Verlag, C 59592

Peter Vasks ist einer der wichtigsten Komponisten und auch Kompositionslehrer Lettlands. Die nun in der Fassung für gemischten Chor und Orgel vorgelegte Komposition, die auf einem Text der Heiligen Mutter Teresa beruht, wurde ursprünglich für Chor a cappella geschaffen, und zwar im Auftrag des Schleswig Holstein Musikfestivals. Neben einer Reihe von weiteren Bearbeitungen liegt nun als letzte diese für gemischten Chor und Orgel vor. So einfach es in der Ausführung ist, sowohl bezogen auf den Orgelpart wie auf den Chor, so eindrucksvoll ist seine Wirkung im Wachsen aus der Tiefe in die Klanglichkeit des Gebets und mündend in einen endloses C-Dur auf das Wort „peace“. Eine großartige Komposition, die den Text zum Leuchten und Klingen bringt!

rim

Alwin M. Schronen: I am grateful to my Lord
Gemischter Chor (SSAATTBB) a cappella
Schott Verlag, C 59119

Alwin M. Schronen ist in den letzten Jahren immer bekannter geworden, insbesondere durch seine Chorkompositionen, die sich durch eine fast süffige Klanglichkeit auszeichnen, dabei eng am Text komponiert sind und sehr geschickt in der Stimmführung. Beim Text handelt es sich um eine Paraphrase des ersten Verses aus Psalm 9. Einer einstimmigen Introduktion von Sopran und Alt folgt im 9/8-Takt ein achtstimmiger Satz zum Text „My beloved God“, der kulminiert in der Aussage „O you highest Gode almighty“, in der der Komponist schroff von A-Dur zu einem unerwarteten F-Dur wechselt. Daran schließt sich ein Aufgreifen des 6/8-Taktes vom Beginn an.

rim

Krieg, Gustav A.: Die anglikanische Kirchenmusik – historisch und praktisch
Köln 2020, Verlag Dohr Köln

Als ich zunächst den Titel las, dachte ich, das Buch ist doch schon vor vielen Jahren erschienen. Und in der Tat, 2007 hatte derselbe Autor eine Einführung in die anglikanische Kirchenmusik publiziert. Diese Einführung (der Autor hält auch das neue, nun vorliegende Buch mehr für eine Einführung) umfasst nun über 430 Seiten gegenüber der Erstfassung mit gut 170 Seiten. Hier ist also objektiv eine Menge hinzugekommen. Wie in der Erstausgabe orientiert sich der Autor zunächst im Wesentlichen an den Epochen und den verschiedenen Stilen. Sehr schön ist die systematische Durchdringung aller Kapitel mit einer Vorschau und dann den bekanntesten Komponisten mit ihren Werken. Sehr erfreulich ist auch die Erweiterung mit dem Blick auf die anglikanische Kirchenmusik auf dem Kontinent, wobei dieser Abschnitt relativ knapp geworden ist. Ein Werkverzeichnis, eine Diskographie (ist es wirklich noch nötig, LPs aufzuzählen oder alle CDs, wo doch fast wöchentlich neue hinzukommen?), Literaturregister und ein Personenregister vervollkommnen das Werk.

Auch wenn nun einige kritische Anmerkungen folgen, so ist das Buch jedem Interessenten für die Musik der anglikanischen Kirche nur wärmstens zu empfehlen. Es enthält grundsolides Wissen in gut lesbarer Sprache verfasst, mit zahlreichen optisch gut gesetzten Notenbeispielen. Einige Kleinigkeiten hätte ich mir selbst etwas anders gewünscht, wie z. B. was es genauer bedeutet, „Das Messopfer entfällt; die Heiligenverehrung wird wie bei Luther auf das Gedächtnis der biblischen Heiligen reduziert“ (S. 18). Tatsache ist, dass auch die anglikanische Kirche die Form der Messe kennt. Hier hätte vielleicht näher ausgeführt werden müssen, was gemeint ist. Sicherlich bezieht sich der Autor auf den Opfergedanken, was aber dem unbefangenen Leser nicht geläufig sein dürfte. Etwas befremdet mich auch seine Formulierung „Die Teilung des Chores in Decani und Cantores war vor der Reformation offenbar nicht üblich.“ (S. 32). In der Tat: Die Begrifflichkeiten waren nicht üblich, aber das gesamte antiphonale Psalmodieren bezog sich auf die beiden Seiten in Klöstern; insofern ist hier nur eine alte klösterliche Praxis in die mehrstimmige Musik übernommen worden. Und vielleicht wäre auch ein kleiner Hinweis auf das Konzil von Trient auf S. 33 interessant gewesen, denn die Problematik der Wortverständlichkeit betrifft nicht nur die Kirchen der Reformation in Deutschland oder wie hier die anglikanische Kirche, sondern auch die römisch-katholische Kirche, was letztlich auch zu einer kompletten Neufassung des sog. Gregorianischen Chorals in der Edicio Medicea 1614 geführt hat.

Etwas mühsam zu verstehen ist der Abschnitt über die kirchenmusikalischen Gattungen. Hier wäre wahrscheinlich eine tabellarische Darstellung viel einfacher und übersichtlicher gewesen, insbesondere zum schnellen Auffinden, wenn man selbst nach der Form und ihrer Bezeichnung eines unbekannten Werkes sucht. Bei den Formen wäre es z.B. erfreulich gewesen, auch die „Ceremony of Nine Lessons and Carols“ anzuführen, die sich mittlerweile auch im deutschen Sprachraum einiger Beliebtheit erfreut (siehe dazu Richard Mailänder: „Kölner Evensong und Vigilfeier im Advent“ in Winfried Bönig, Hrsg., „Musik im Raum der Kirche“, Stuttgart 2007, S. 502). Auch hätte man sich etwas mehr gewünscht über die Bedeutung der Chapel Royal für die Entwicklung der Kirchenmusik im anglikanischen Raum, über ihre Einrichtung etc. Und: Es fehlen dann doch einige Komponistennamen, die vor allen Dingen in Deutschland relativ bekannt sind, auch wenn sie innerhalb der anglikanischen Tradition keine große Rolle spielen oder katholisch sind, wie Colin Mawby, Christopher Tambling, Peter Philips, Owain Park, James McMillan z. B., der nur einmal als Fußnote vorkommt, dabei sicherlich im Augenblick zu den bedeutendsten modernen Komponisten unserer Zeit aus Großbritannien gehört.

Zweifellos: Angesichts von über 430 Seiten sind dies nur kleine Ergänzungsideen, die auf keinen Fall den hohen Wert dieser Publikation schmälern wollen. Es sind nur Wünsche eines Rezensenten, der sich selbst für diese Musik sehr interessiert.

Ich möchte schließen mit einem Zitat aus dem Buch selbst: „Und da dieses Gesamtkunstwerk die römische Tradition einschließt, ist sie eine Erscheinungsart des Christentums mit hoher Geschichtsmächtigkeit, einer Konfession, die sich durch ihre bischöfliche Verfassung mit den Anfängen des Christentums verbunden sieht.“ (S. 310)

rim

Clemens Morgenthaler: Flor Peeters – Leben und Werk
Schott Verlag, Mainz, 2020

In meiner Schüler- und speziell auch meiner Studienzeit war der Name Flor Peeters einer der großen Namen in der Kirchenmusik, insbesondere in der Orgelmusik.

Mittlerweile ist es still geworden, man hört selten Werke von ihm. Daher ist es erfreulich, dass Clemens Morgenthaler nun ein kleines Büchlein über Leben und Werk von Flor Peeters im Schott Verlag vorgelegt hat. Es handelt sich im Wesentlichen um ein gut lesbares, freundlich dem Komponisten zugewandtes Buch, das vor allem erzählt. Im Anschluss an die biografischen Abschnitte kommen summarische Darstellungen von Flor Peeters als Komponist, seine Orgelwerke und die weiteren Werke, und eine umfangreiche Werkliste. Über den Abschnitt „Würdigung" kann man sicherlich verschieden denken, insbesondere angesichts der etwas stark kontrastreichen Schwarz-Weiß-Malerei zur liturgischen Erneuerung in den 60er Jahren. Trotzdem ein lohnendes Lesebuch.

rim

Silberklang im Kirchenjahr
Das Seniorenchorbuch für dreistimmigen Chor (SAB) mit Klavier
Herausgegeben und bearbeitet von Jutta Michel-Becher
Schott ED 23108 Chorleiterband/ED 23108-1 Chorpartitur

Nach „Silberklang - das Seniorenchorbuch" gibt der Schott Verlag das nächste Chorbuch der „Silberklangreihe" heraus. Dieses Chorbuch legt den Fokus auf die musikalische Gestaltung des Kirchenjahres und verschiedenster Anlässe religiös - geistlichen Lebens. Dieses Chorbuch enthält ca. 70 Chorsätze als Kantionalsätze, motettisch gearbeitete Werke, wie auch neue geistliche Lieder und Spirituals.

Silberklang im Kirchenjahr ist sehr strukturiert in 18 Abteilungen aufgebaut, so dass ein Zurechtfinden im Repertoire des Buches Freude macht.

Den Chorstücken vorangestellt sind Stimmübungen zu den meisten im Buch enthaltenen Werken. Diese Übungen sind aus den Chorsätzen heraus entwickelt und behandeln eine spezifisch zu betrachtende Besonderheit der musikalischen Struktur. Kurz und knapp wird das Ziel jeder Übung von Jutta Michel-Becher erklärt. Strukturierend ist auch das Voranstellen eines Kanons zu den einzelnen Themenbereichen des Chorbuchs. So können diese als thematische Einführung und Einstimmung auch in stimmbildnerischer Hinsicht genutzt werden. Zu diesen Kanons gibt die Herausgeberin jeweils individuelle Bewegungsvorschläge. Das Kapitel 1 „Im Tageslauf - Zu neuen Ufern" wird z.B. mit einem Kanon zum entsprechenden Text Johann Wolfgang von Goethes begonnen.

Begrüßenswert ist die größere Vielfalt der mitwirkenden Arrangeure im Gegensatz zu „Silberklang - das Seniorenchorbuch". Auch wirkt das Chorbuch stilistisch vielfältiger und bietet für Chorleiter und Chorleiterinnen wie Chorsängerinnen und -sänger eine gute Abwechslung.

Der Schwierigkeitsgrad ist von einfachen homophonen Sätzen bis hin zu polyphonen Satzanlagen mit teilweise durch Überbindungen und Synkopen, wie auch Stimmkreuzungen mit für Senioren und Seniorinnen herausfordernden Merkmalen gespannt. Bei der Arbeit mit Seniorenchören ist für diese Details recht viel (letztlich lohnende) Probenarbeit einzuplanen.

Dieses Chorbuch als Seniorenchorbuch zu veröffentlichen mag etwas eng gefasst sein. Vom Anspruch vieler Chorsätze her gesehen richtet es sich an ambitionierte Seniorenchöre mit über längere Singerfahrung verfügende Sängerinnen und Sänger. So eignet sich dieses Buch auch für ältere Kirchenchöre, die über Singerfahrung verfügen. Für Choreinsteiger der 60+ Generation wird dieses Chorbuch in den meisten Fällen etwas zu anspruchsvoll sein.

Sehr gut lesbar und deshalb empfehlenswert ist die Chorpartitur im Großdruck.

„Silberklang im Kirchenjahr" darf meiner Meinung nach den Weg in Ihren Notenschrank und in die Praxis finden, auch weil es Chorleiterinnen und -leitern Impulse für eine gut geplante Chorarbeit geben kann.

Bernhard Nick

Karl-Peter Chilla (*1949): Fukushima op. 45/1 / Tschernobyl op. 45/2 für Orgel. Edition Merseburger 1864

Der Kirchenmusiker Karl-Peter Chilla zeichnet in seinem Vorwort die Struktur und den Zweck der Kompositionen nach. Er beschreibt die beiden Programmmusiken richtigerweise als Bezugnahme zu den „größten Katastrophen der Menschheit in Atomkraftwerken". So verrät das Vorwort die Kompositionsweise: „Beide Werke beginnen feierlich und als Zeichen für eine „heile Welt" mit der Nationalhymne des jeweiligen Landes, führen über ein sich langsam heraufziehendes Unheil in die Beschreibung des Desasters, das die Nuklearkatastrophe auslöst. Nach diesem Schock wird versucht, eine neue Normalität zu finden. Aber es gelingt schwer. Nichts ist mehr wie vorher!"

Wie sieht der Notentext konkret aus? Das beschriebene Motto greift auf die Methode zurück, die sich z.B. auch in Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ mit der beginnenden „Promenade“ findet. Ein theatralischer Anfang, Bewegungen, Tonalität und schließlich clusterähnliche Gebilde, die sich wieder in zitathafte Klänge zu einem Kinderlied zurückwenden. Chilla resümiert: „Mit der Hoffnung auf eine bessere Welt klingen beide Stücke mit einem Kinderlied aus und geben so viel Raum für Nachdenkliches. Diese Kompositionen werden die Zuhörer in ihren Bann ziehen und in ihnen starke Emotionen auslösen.“ Mit dem Einblenden der Nationalhymne kann man sich die Musik eher als Begleitung eines Katastrophenfilms vorstellen, als dass sie wirklich dem entstandenen Unheil im Kunstwerk ein Gegenüber schafft, auch wenn sie, wie hier der Fall, satztechnisch gut gemacht ist.

Mit Werken wie Edvard Munch „Der Schrei“ (1891) oder Pendereckies „Threnos“ (1960) (für die Opfer von Hiroshima) sowie vielen weiteren Kunstwerken wurde (insbesondere im 20. Jahrhundert) auf große Katastrophen und auf den Holocaust künstlerisch reagiert, mit der Orgel gerade von den Komponisten Kagel und Ligeti. Dort übertrug sich im Schmerz berstender Atonalität ein Verständnis von Betroffenen, die diese Komponisten familiär oft selbst waren. Ganz bewusst haben diese Werke keinen direkten Zusammenhang zwischen dem kompositorischen Material (z.B. einem Cluster) und einer außermusikalischen Deutung hergestellt. Selbst in den Titeln findet sich dieser Bezug nie. Diese Werke steigen in die künstlerische Tiefe der Existenz und sind gerade nicht im Abbilden und Nachahmen oberflächlich tonmalerisch.

Man stelle sich nur einmal vor, ob ein von Fukushima Belangter wirklich eine „tonmalerische“ Umsetzung des „Seebebens“, der „dadurch entstehenden Wellen“ in d-moll oder des „Auftreffen der Wellen am Atomkraftwerk“ (Zitat: Vorwort) in filmmusikalischer Umgebung, sei sie auch noch so gut gemeint, gerne hören würde. Oder ob jemand, der aufgrund der Tschernobyl-Katastrophe seine Heimat verloren oder unter körperlicher Behinderung zu leiden hat, der „Versuchsreihe, die außer Kontrolle gerät“ (Vorwort) in Trillern verminderter Akkorde im Westernrhythmus lauschen möchte.

Inwiefern können und dürfen wir uns im reichen und fernen Deutschland zu den besagten Katastrophen mit zehntausenden Toten künstlerisch äußern? Zeugt es nicht von Überheblichkeit, eine illustrierende Tonmalerei zu verfassen, die am Schmerz der Betroffenen vorbeigeht? Komponist Chilla wird es nicht so gemeint haben, aber ist nicht das Zitat des Dalai Lamas im Vorwort: „Unser Planet ist unser Zuhause…Wo sollen wir hingehen, wenn wir ihn zerstören“ als mahnender Spruch eines Außenstehenden angesichts des immensen Leids deplatziert?

Dominik Susteck

Miloslav Kabelac (1908–79; Prag): Vier Präludien op. 48. Bärenreiter Praha H 8022

Die vier kleinen, technisch aber schwierigen Präludien op. 48 von Miloslav Kabelac entstanden für den Prager Frühling 1966. Die klangstarken, sensiblen Präludien zeigen eine detailgenaue Kenntnis des Instruments Orgel. Sie beziehen das Werkprinzip, Schwellangaben und gut zu realisierende Lautstärken mit ein. Mit den vielen kritischen Anmerkungen entstand insgesamt eine beachtenswerte Veröffentlichung von Bärenreiter Praha.

Ursprünglich in der „proportionalen Notation“ geschrieben, übersetzte der Herausgeber Jan Hora sie in traditionelle Notation. Diese, sowie die ursprüngliche Notation betragen jeweils 15 Seiten. So kommt der Band mit den relativ kurzen Stücken auf 44 Seiten. Die Übersetzung der „space notation“ in traditionelle Notenschrift stellt einen starken Eingriff ins kompositorische Werk dar.
Zunächst fragt man sich, ob man dem Komponisten so wenig Absicht zutraut, dass dieser seine Notation nicht frei wählen darf. Zudem verkompliziert die traditionelle Taktnotation das Notationsgeschehen deutlich. Mit dem Takt gewinnt die Musik ein Mitschwingen des Organisten, was der Komponist mit seiner freien Notation offenbar vermeiden wollte - die Musik soll gerade, ähnlich wie bei „organ2 - Aslsp“ von John Cage, frei fließen.

Ähnlich, wie schon der zweifelhafte, weil in traditionelle Formen pressende und verkomplizierende Beitrag Gerd Zachers, Isang Yuns „Tuyaux sonores“ (1967) traditionell aufzuschreiben, scheitert auch hier die Übertragung in traditionelle Notenschrift an der Sinnfälligkeit des Unterfangens. Zudem ist die Übersetzung eines fließenden Musikgeschehens in einen Taktrhythmus kontraproduktiv.

Anders als bei Zachers Umschreibung, die der Komponist aus didaktischen Gründen förderte, kann sich Kabelac nicht dagegen wehren. Positiv ist zu erwähnen, dass dem Spieler letztlich beide Varianten angeboten werden, wenngleich

die ursprüngliche Handschrift naturgemäß immer etwas schwerer zu entziffern ist, da sie kleiner wirkt, als die mit Computer gesetzte Handschrift.

Dominik Susteck

Philipp Maintz: septimus angelus, symphonische betrachtungen über die apokalypse albrecht dürers. für Orgel solo (2017/18). Bärenreiter BA 11411

Da alle drei Orgelkompositionen von Philipp Maintz eine große Ähnlichkeit aufweisen, sei hier zunächst auf die Besprechungen von „Ferner, und immer ferner“ (2007) und „in nomine: coronæ“ (2011) verwiesen. Das vorliegende, größere Werk mit einer Aufführungsdauer von nahezu 30 Minuten teilt sich in größere, ineinander fließende Abschnitte. Einige Zitate der Apokalypse stehen als Inspiration an verschiedenen Stellen. Der fein gesponnene, sich aus der Chromatik entwickelnde Satz baut sich polyphon orchestral auf und entwickelt seine Wirkung aus groß angelegten Phrasen von Steigerung und Rückgang. Die spärlichen Registrierungsvorschläge gehen von einem eher symphonisch-romantischen Klangideal aus, wenngleich die Uraufführungsorgel in St. Sebald in Nürnberg (Uraufführung: Bernhard Buttmann) eher ein spätes neobarockes Instrument darstellt. Die Windschieber und andere Spezialitäten werden vermieden. Demgegenüber steht eine Übervirtuosität an Läufen, Akkorden, Liegeklängen und fließenden Strukturen in Taktwechseln und Tempowechseln, die eine Einstudierung zu einer spannenden Herausforderung macht.

Dominik Susteck

Franz Leinhäuser
Orgel-Codas zu den Halleluja-Rufen im Gotteslob
Bärenreiter 11262

Mit diesem Band hat sich zu den Begleitpublikationen zum Gotteslob eine weitere dazu gesellt, die sich besonders mit dem Orgelspiel vor und nach den Halleluja-Rufen befasst. Fast alle Halleluja-Rufe aus dem Stammteil sind erfasst, dazu die Rufe aus dem Trierer Anhang sowie die geläufigsten aus dem Graduale Romanum. Zu den meisten Rufen gibt es mehrere Möglichkeiten, insgesamt handelt es sich um 53 Stücke.

Damit greift Franz Leinhäuser die häufig artikulierte Forderung der Liturgen auf, die musikalische Vorbereitung zum Evangelium, dem Höhepunkt des Wortgottesdienstes, entsprechend feierlich zu gestalten. Dies ist ihm hiermit sehr gut gelungen.

Den modalen Tonarten der meisten Rufe entsprechend sind auch die Kompositionen modal gehalten, etwa im Stil von Hermann Schroeder oder Flor Peeters.

Der Schwierigkeitsgrad ist nicht allzu hoch, doch sei auch den hauptamtlichen Kirchenmusikern etwas Vorbereitungszeit empfohlen, da das Prima-Vista-Spiel unversehens auf Kosten der Deutlichkeit gehen kann und damit den musikalischen Sinn verfehlt.

Neben der Verwendung als Coda eignen sich die meisten Stücke auch als Vorspiele zum Halleluja oder auch als Einleitung zu einem Gottesdienst. Schließlich sei auch auf die Möglichkeit hingewiesen, die Stücke als Inspiration für die eigene Improvisation zu verwenden.

Norbert Schmitz-Witter

Jean-Claude Zehnder: Bach spielen auf der Orgel – eine Leidenschaft.
Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 2019

Erhält man zur Rezension ein Büchlein über Bach von gerade einmal 120 Seiten, das im Inhaltsverzeichnis von Instrumenten, Artikulation, Rhythmus, Verzierungen, Werkgeschichte und noch einigem mehr spricht, fragt man sich unwillkürlich, was angesichts der endlosen Regalmeter über Bach hier an Neuem zu finden sein mag, oder ob nicht da eine gewisse Oberflächlichkeit walten mag.

Und doch vermag das Büchlein von Jean-Claude Zehnder, einem ausgewiesenen Experten des Bachspiels und vor allem hochgeschätzten ehemaligen Lehrer der Schola Cantorum Basiliensis auf seine eigene Art zu fesseln: Als Dokumentation und Vermächtnis seiner Lehre wie als Anregung zu manch ungewöhnlicher Sichtweise. Das Buch entstand als Seitenprodukt anlässlich Zehnders Tätigkeit bei der Herausgabe der neuen Breitkopf-Ausgabe, versammelt in kurzer, dennoch essentieller Form wesentliche Perspektiven seiner Auffassung und bietet so insbesondere dem Lernenden oder dem eher aus Hobby mit der Thematik Befassten ein ebenso übersichtliches wie inhaltsstarkes Kompendium zur Interpretation Bachscher Orgelwerke.

Aber auch, wer sich selbst bereits in größererKomplexe der Literatur eingelesen hat, findet etwa bei der ungewöhnlichen Darstellung zur Beziehung des Stiles von Vater Bach zu dem seiner Söhne im Leipziger Haushalt neue Anregung (S. 60/61). Hinweise auf bereits im frühen 19. Jahrhundert bestehende Kontroversen zum Bachspiel lassen die heutigen vorahnen. Hierhin gehört auch die ebenso amüsante wie erhellende Beschreibung einer mehrfachen, gänzlich unterschiedlichen Aufführung von BWV 543 durch Franz Liszt, die so recht die Frage nach Werktreue und kongenialer Interpretation aufwirft. Erleichternd auch beispielsweise zu hören, dass eine Untersuchung von zeitgenössischen Orgelwalzen jede Dogmatik in der Auslegung von Verzierungszeichen ungeachtet der zeitgenössischen Tabellen vermissen lässt.

Diese „side-dishes" machen auch dem Bach-Kenner die Lektüre unterhaltsam und gewinnbringend.

Odilo Klasen

Klaus Wallrath: Missa brevis (für SATB, Orchester und/oder Orgel / Gemeinde ad lib.) Dr. J. Butz-Verlag 2960

Wallraths Missa brevis ist eine Auftragskomposition der Stadt Bettringen, des größten Stadtteiles von Schwäbisch Gmünd, zum 800-jährigen Stadtjubiläum 2018. Die Vorgaben des Auftraggebers lauteten: Die Messe „sollte kurz sein, ins Ohr gehen, Bettringer musikalisches Eigengut in dezenter Weise motivisch verarbeiten und allerkürzeste Probenzeit gewährleisten". Dabei sollten verschiedene instrumentale und vokale Gruppierungen wechselweise und mit der Gemeinde zusammenwirken.

Wallraths Messvertonung (ohne Credo) erfüllt alle Vorgaben. Bei einer Dauer von etwa 12 Minuten haben viele Melodien „Ohrwurm"-Charakter ohne trivial zu wirken. Alle Singstimmen liegen in einem gut singbaren Ambitus (Sopran bis f2). Das Benedictus bringt Anklänge an die gregorianische Melodie des „Ecce Dominus veniet" (Seht, der Herr wird kommen), wie sie traditionell in Bettringen als Adventsruf gesungen wird.

Auch die Gemeinde wird mit einem leicht erlernbaren, mitreißenden Kehrvers im Gloria (Gloria in excelsis Deo) und im Sanctus (Hosanna in excelsis) mit einbezogen. Wallraths Missa brevis ist eine empfehlenswerte Bereicherung für das Repertoire unserer Chöre!

Thomas Kladeck

Klaus Wallrath: Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt (für SATB und Orgel oder Klavier) Dr. J. Butz-Verlag 2969

Wallrath demonstriert mit seiner Bearbeitung zu „Du hast mein Klagen in Tanzen verwandelt" (GL 323) mit der Melodie von Johannes Falk zu einem Text nach Versen aus Psalm 30 die Anwendungsmöglichkeiten dieses österlichen Rufes. Harmonisch hält sich Wallrath an die Vorgaben des Komponisten. Die Bearbeitung beginnt nach einem 8-taktigen Vorspiel mit dem einstimmigen Ruf. Dazu können weitere Verse aus Psalm 30 gelesen werden. Danach folgt eine 2-3-stimmige Vertonung des Rufes mit c.f. in der Männerstimme. Es schließt sich eine 15-taktige Ausmalung des Textes „mein Klagen" an. Der sich anschließende 4-stimmige Satz des Rufes bildet den Mittel- und Höhepunkt der Bearbeitung, der im Unisono ausklingt. Es folgt wieder die einstimmige Variante zu weiteren gesprochenen Versen aus Psalm 30. Die Bearbeitung schließt mit der 4-stimmigen Textzeile „Dir will ich singen in Ewigkeit".

Wallrath hat mit viel Phantasie eine belebende, abwechslungsreiche, eine sich zu österlichem Jubel aufschwingende Bearbeitung geschaffen, der eine weite Verbreitung zu wünschen ist.

Thomas Kladeck

Lambert Kleesattel: Missa brevis in C (für SATB und Orgel) Dr. J. Butz-Verlag 2908

Die Missa brevis in C entstand mit dem Ziel, eine kurze (ohne Credo), leicht zu realisierende Messvertonung zu schaffen, die sowohl liturgisch als auch konzertant aufgeführt werden kann.

Stilistisch ist die Komposition an die Klangsprache der Romantik angelehnt. Die einzelnen Singstimmen schreiten überwiegend linear, ohne allzu viele größere Intervall-Sprünge voran. Die Sopranstimme geht nicht über e2 hinaus. Tenor- und Bassstimme werden häufiger unisono geführt, so dass man diese Messe evtl. auch dreistimmig aufführen könnte. Der begleitende Orgelpart ist auf einer 2-manualigen Orgel gut darstellbar.

Wer auf der Suche nach einer neuen Messvertonung ist, sollte einen Blick in die Partitur dieser Messe werfen!

Thomas Kladeck

Christoph Spengler: Praxisbuch Pop-Chorleitung Edition Strube 9188

Die Conclusio des Praxisbuches vorweg: „Wir bekommen von unseren Sängerinnen und Sängern jede Woche ein sehr wertvolles Geschenk: Anderthalb Stunden ihrer Freizeit! Gerade heutzutage überlegen Menschen sehr gut, womit sie die wenige Freizeit, die sie vielleicht nur haben, verbringen. Und wenn sie zu Dir in den Chor kommen, liegt es an Dir, diese Zeit wertvoll zu füllen. Probenzeit ist geschenkte Zeit, mit der wir sehr sorgsam umgehen müssen!" Dieses verpflichtet jeden Chorleiter, sich gründlich auf die Proben vorzubereiten. Dazu gibt das Praxisbuch Hilfestellung.

Dieses Chorleitungsbuch von Christoph Spengler befasst sich in der ersten Hälfte mit den Grundbegriffen der Chorleitung, wie sie sich in vielen Chorleitungsbüchern finden inclusive der „Landkarten" einzelner Schlagfiguren. Hervorzuheben ist, dass dem Buch ein USB-Stick beigefügt ist, auf dem sich kurze Videos mit dem Autor des Buches befinden, in denen alle aufgezeigten Aspekte der Chorleitung demonstriert werden. Das sind Videos zu Schlagfiguren, Einsätzen, Abschlägen etc.. Spengler ist nicht nur in der klassischen Kirchenmusik zuhause, sondern auch in der Welt des Gospels und des Musicals. Somit enthält dieses Chorleitungsbuch viele Tipps aus der Praxis für die Praxis. Die 2. Hälfte des Buches ist dem Thema „Leitung vom Klavier aus" und „Probenmethodik" gewidmet. Hier gibt es auch einen Exkurs zum Thema „Chorpraktisches Klavierspiel" und „Arbeiten mit Playbacks". Die Literaturbeispiele, anhand derer die Aspekte der Chorleitung dargestellt werden, sind überwiegend dem Bereich der Spirituals und Gospel entnommen.

Beim Lesen des Buches hat man das Gefühl, nicht belehrend sondern „auf Augenhöhe", von „Du zu Du" angesprochen zu werden. Das Buch ist für Einsteiger in die Welt der Chorleitung empfehlenswert.

Ein großes Plus für die visuellen Beispiele auf dem USB-Stick!

Thomas Kladeck

MEIK IMPEKOVEN NEUER ORGELSACHVERSTÄNDIGER IM ERZBISTUM KÖLN

Mit Schreiben vom 25.06.2020 hat der Herr Generalvikar Meik Impekoven zum 01.07.2020 zum Orgelsachverständigen im Erzbistum Köln ernannt. Dieses Amt übt er neben den anderen Orgersachverständigen Eckhard Isenberg und Ansgar Wallenhorst aus sowie Prof. Reiner Schuhenn, der zur Zeit allerdings keine Aufträge annimmt.

Mit Meik Impekoven haben wir nun das „erste Eigengewächs" aus unserer C-Ausbildung in dieser Aufgabe. Meik Impekoven hatte ursprünglich Musikwissenschaften studiert und während des Studiums in den 1990er Jahren seine C-Ausbildung im Erzbistum Köln begonnen. Das ermunterte ihn, doch zum Fach Katholische Kirchenmusik zu wechseln, und er machte sein Diplom im Fach Katholische Kirchenmusik. Nach mehreren nebenberuflichen Tätigkeiten war seine erste hauptberufliche Stelle in Overath, bevor er dann als Regionalkantor nach Wuppertal wechselte. Aus persönlichen Gründen beendete er 2012 diese Tätigkeit in Wuppertal, wechselte als Lektor zum Butz Verlag und schließlich 2017 wieder als Seelsorgebereichsmusiker nach Köln-Lindenthal.

Somit hat er Kirchenmusik auf verschiedenste Weise kennengelernt, zwischenzeitlich auch eine Ausbildung als Orgelsachverständiger absolviert, und er ist durch seine Begabung als Musiker wie auch als ein ausgesprochen guter Schreiber mit großem Weitblick eine ideale Ergänzung zur Runde unserer Orgelsachverständigen.

Herzlich willkommen!

rim

HOHE PÄPSTLICHE AUSZEICHNUNG FÜR RUDOLF EWERHART

Prof. Dr. Rudolf Ewerhart, von 1972 bis 1992 Leiter des Instituts für Katholische Kirchenmusik an der Musikhochschule Köln, erhielt am 6. September aus den Händen des Trierer Bischofs Dr. Stephan Ackermann den päpstlichen Orden des heiligen Gregor im Rang eines Komtur, eine der höchsten Auszeichnungen, die der Papst an Laien vergeben kann. Mit dieser Ehrung wurde das verdienstvolle kirchenmusikalische Lebenswerk des heute 92-Jährigen gewürdigt, der die Auszeichnung auch als Anerkennung für die gesamte „Zunft" der Kirchenmusiker empfindet. „Als der Bischof am Telefon war und mir mitteilte, dass ich den Orden erhalte, war ich sehr überrascht und zu Tränen gerührt", schilderte Ewerhart seine Emotionen. „Ich bedanke mich ganz, ganz herzlich".

© Franz Josef Ratte

Aufgewachsen ist der gebürtige Saarländer in Trier, wo er schon als Chorknabe in der Dommusik seinem „prägenden Vorbild" Hermann Schroeder begegnete, der dort zeitweise als Organist, gelegentlich auch als Chorleiter wirkte und nach Kriegsende sein Orgel- und Theorielehrer wurde. Nach dem Abitur 1946 studierte Ewerhart zunächst Kirchenmusik in Köln und wurde insbesondere durch Theodor Bernhard Rehmann und Josef Zimmermann gefördert. Nach dem Staatsexamen 1949 setzte er sein Studium in Freiburg fort, wo seinerzeit führende Kräfte der „Alten Musik" tätig waren. Hier empfing er starke Impulse für seine weitere Arbeit, insbesondere durch seine Studien bei Konrad Lechner (Dirigieren) und Fritz Neumeyer (Cembalo), der ihm auf Jahrzehnte zu einem guten Freund und ständigen Mitarbeiter bei wichtigen künstlerischen Aufgaben wurde.

Nach erfolgreichem Hochschulexamen in Chorleitung kehrte Ewerhart 1951 nach Köln zurück, wo er in die Meisterklasse für Gesang eintrat und 1953 sein Universitätsstudium mit der Promotion abschloss. Bereits im Frühjahr 1952 hatte ihn der Sender NWDR als Gründer und Leiter eines kleinen Chores aus Knaben- und Männerstimmen (Cappella Coloniensis (!) Sancti Ioannis Baptistae) engagiert, der aufgrund seiner Besetzung, seiner Stilistik und seiner ambitionierten Programme für Aufsehen sorgte. Neben seiner Tätigkeit als freier Mitarbeiter des NWDR betreute Ewerhart weiterhin in Trier seinen dortigen Motettenchor, dessen Konzerte regelmäßig vom Südwestfunk mitgeschnitten wurden.

1955 zog es ihn nach Münster, wo er zunächst als Dozent, später als Direktor an der dortigen Bischöflichen Kirchenmusikschule wirkte, die unter seiner Leitung mit vielfältigen Aktivitäten eine Blütezeit erlebte. Hier gründete er zudem den später weit gereisten Santini-Kammerchor, mit dem er auch häufig in Köln konzertierte. In Münster wie anschließend in Köln sind mehrere Generationen noch heute wirkender Kirchenmusiker durch ihn nachhaltig geprägt worden.

Ewerhart zählt zu den letzten noch lebenden Pionieren der Alten Musik und historischen Aufführungspraxis. Charakteristisch für sein Wirken ist die fruchtbare Verbindung von musikwissenschaftlicher Forschung und künstlerisch-praktischer Tätigkeit. Mehr als zweihundert Kompositionen, insbesondere aus dem 17. und 18. Jahrhundert, hat er durch seine Editionen der musikalischen Praxis zugänglich gemacht, darunter wichtige Werke von Palestrina, Lasso und Monteverdi sowie eine Vielzahl von barocken geistlichen Konzerten und Kantaten. Als Dirigent, Organist und Cembalist wirkte er bei zahllosen Konzerten und Aufnahmen für Rundfunk und Schallplatte mit, häufig im Zusammenwirken mit internationalen Spitzenkräften und damals führenden Ensembles für Alte Musik. Mit seiner Einspielung aller Händelschen Orgelkonzerte auf historischen Instrumenten in den 60er Jahren setzte er Maßstäbe. Große Verdienste erwarb er sich durch zahlreiche Ersteinspielungen, so des Händelschen Oratoriums „La Resurrezione", dessen originale Dirigierpartitur der römischen Uraufführung er – neben weiteren unbekannten Werken Händels – in der Santini-Bibliothek in Münster entdeckt hatte, die er damals als Kustos betreute.

Im Musikleben der Städte Trier, Münster und Köln, aber auch weit darüber hinaus, hat Ewerhart mit seinen Chören manche Glanzlichter gesetzt. Für Köln sei erinnert an die Konzerte mit Solisten und Ensembles der Kölner Musikhochschule in Mariae Himmelfahrt und St. Ursula, – u.a. mit der von ihm selbst konzipierten Marienvesper von Allessandro Grandi Ende der 80er Jahre – oder die Aufführung der e-Moll-Messe von Bruckner mit dem Santini-Kammerchor in St. Pantaleon (2003). Die Auslandsreisen mit seinem Hochschulchor nach Italien und Ungarn sowie die Teilnahme am Festival de Wallonie 1988 in Mons mit einem originellen Lasso-Programm sind vielen der Mitwirkenden noch nachhaltig in Erinnerung.

Nach seiner Pensionierung wandte sich Ewerhart verstärkt der Forschung zu und fügte seiner schon langen Liste wissenschaftlicher Publikationen weitere hinzu, u.a. ein Buch über die „Orgel- und Claviermacher Senft in Koblenz und Augsburg". Seit mehreren Jahren arbeitet er an einer umfangreichen Studie über Musik „Contra Pestem" („Mit Gebet und Gesang wider die Seuche"), in deren Kontext er 2013 ein großes Konzertprojekt initiierte und leitete, bei dem u.a. die vierchörige „Missa in angustia pestilentiae" von Oratio Benevoli in Mariae Himmelfahrt zur Aufführung kam. Die Früchte seiner unermüdlichen Editionsarbeit publiziert er inzwischen im Burghaus-Verlag Wassenach, benannt nach dem in der Nähe von Maria Laach gelegenen ehemals adligen Wohnsitz Ewerharts, in dem er eine der größten privaten Sammlungen historischer Instrumente beherbergt und vor dessen würdiger Kulisse der Festakt zur Verleihung des bedeutsamen Ordens stattfand, in Anwesenheit seiner sieben Kinder, von Verwandten und Freunden sowie Vertretern aus Kirche und Politik. Für das Erzbistum Köln gratulierten im Namen des Herrn Kardinals der Diözesanpräses für Kirchenmusik und stellvertretende Generalvikar Msgr. Markus Bosbach, Domorganist Prof. Dr. Winfried Bönig, Ewerharts Nachfolger an der Musikhochschule, und EDKMD Prof. Richard Mailänder.

Franz Josef Ratte

PERSONALIA IM RHEIN-ERFT-KREIS

MICHAEL UTZ IST KULTURPREISTRÄGER DES RHEIN-ERFT-KREISES

Michael Utz, Seelsorgebereichsmusiker, Seelsorgebereichsmusiker in Brauweiler, Sinthern und Geyen, ist mit dem Kulturpreis 2020 des Rhein-Erft-Kreises ausgezeichnet worden."Mit dem Kulturpreis des Rhein-Erft-Kreises werden besondere Verdienste um das kulturelle Leben gewürdigt oder hervorragende künstlerische Leistungen ausgezeichnet und der Öffentlichkeit bekannt gemacht." So heißt es in den „Richtlinien für die Verleihung des Kuturpreises des Rhein-Erft-Kreises".

Letzteres ist wohl eher nicht nötig, war Michael Utz doch in den 17 Jahren, die er jetzt in den Abteigemeinden tätig ist für zahlreiche große und kleine Konzerte verantwortlich. Als musikalischer Leiter des Freundeskreises Abtei Brauweiler ist er für das europäische Festival Musica Sacra Nova und für die Classic nights zuständig. Mit seiner Chorarbeit bindet er über 100 Erwachsene und über 50 Kinder und Jugendliche auch in die liturgischen Aufgaben ein. Die beiden großen Orgelneubauten in der Abteikirche hat er künstlerisch betreut und so die musikalischen Möglichkeiten dort

entscheidend erweitert. Aber auch der Orgelneubau in St. Cornelius, Geyen ist Ergebnis seines Wirkens. Herzlichen Glückwunsch und: ad multos annos!

mk

DOMINIK GIESEN VERTRITT ROMANA BAE IN HÜRTH

Dominik Giesen, geboren 1994 in Wesel, hat gerade an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln seinen Masterabschluß Kirchenmusik gemacht.

Er wird Romana Bae für ein Jahr in deren Elternzeit vertreten. Herzlich willkommen!

mk

SILBERNES PRIESTERJUBILÄUM VON MSGR. BOSBACH

Bereits im Juni feierte unser Diözesanpräses für Kirchenmusik, Msgr. Markus Bosbach, sein Silbernes Priesterjubiläum. Vor gut 20 Jahren habe ich ihn, damals noch als Kaplan in Wuppertal, kennengelernt. Dabei erstaunte mich bereits damals die Präsenz und die Schnelligkeit seiner Auffassungsgabe. Und die Kirchenmusiker/-innen, die mit ihm zusammengearbeitet haben, zunächst in den Gemeinden als Kaplan und als Pfarrer, schließlich als Kreisdechant, haben durchweg einen Priester kennengelernt, der eine große Liebe zur Liturgie, aber auch zur Kirchenmusik hat. Diese wurde offensichtlich schon sehr früh geweckt durch sein Mitwirken in der Kirchenmusik seiner Heimatgemeinde St. Nikolaus in Wipperfürth, wo er lange im Chor mitgesungen hat. Wer ihn von uns Kirchenmusikerinnen und -musiker heute im Gottesdienst hört, wünscht sich, er/sie hätte solche Tenorstimmen im Chor.

Intensiver kennengelernt habe ich ihn in der Zeit der Erarbeitung des Eigenteiles des Gotteslobes für das Erzbistum Köln. Da hat er nicht nur mich, sondern viele verblüfft mit seiner Detailkenntnis über Kirchenlieder, und – wenn er etwas nicht wusste – wie schnell er sich das notwendige Wissen besorgen konnte, so dass wir in ihm ein hochkompetentes Mitglied in unserer Arbeitsgruppe hatten, das zusätzlich auch noch meinungsfreudig ist, was ihn wohl grundsätzlich auszeichnet.

Erst durch ein Interview in diesem Jahr habe ich erfahren, dass er ursprünglich sogar überlegt hatte, Kirchenmusik zu studieren und er sich erst nachher für die Theologie entschieden hat. Das erklärt, warum er bis heute diese große Liebe zur Musik hat, in Kombination mit einem sehr erlesenen Geschmack. Er weiß sehr genau, zu welchen Konzerten es lohnt zu gehen und wo es nicht so lohnend ist. Dafür ist er auch bereit, weite Wege zu gehen. Ob es Konzerte von Voices 8 sind oder ob es die jährlichen adventlichen Musiken in London sind, wo er seit vielen Jahren mit Freunden hinfährt. Auch wenn es um neue interessante Aufnahmen geht, ist er vielen von uns Musikern voraus und weiß immer genau, welche Aufnahmen interessant sind. Das klingt schon alles bemerkenswert.

© privat

Bedenkt man aber, dass dies nur ein kleiner Seitenaspekt seiner Tätigkeit ist, er in der Haupttätigkeit aber verantwortlich ist für die Hauptabteilung Seelsorgebereiche und stellvertretender Generalvikar, dann ist es umso verwunderlicher, in welcher Tiefe er musikalische Dinge betrachten kann und berücksichtigt. Und nicht nur das: Immer wieder erlebe ich bei internationalen Kontakten, dass er auch da sehr lebendig unterwegs ist, ob das nun insbesondere England ist, wo er sich bestens auskennt, oder Italien.

Für den Diözesan-Cäcilien-Verband glaube ich sagen zu dürfen, dass Msgr. Markus Bosbach ein Glücksfall ist, und wir hoffen, dass er diese Funktion noch lange innehaben wird. Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum von Deinem Diözesan-Däcilien-Verband, lieber Markus.

Richard Mailänder

© privat

PERSONALIA AUS DÜSSELDORF

Neuer Seelsorgebereichsmusiker in Angerland-Kaiserswerth mit Dienstsitz an der romanischen Suitbertus-Basilika in Kaiserswerth mit ihrer schönen Beckerathorgel ist

ALEXANDER HERREN,

© privat

geboren 1981 in Düsseldorf: C-Ausbildung für Kirchenmusik im Erzbistum Köln (Orgel bei Regionalkantor Odilo Klasen), neben einer Lehre als Tischler. Ab 2004 Studium der Kirchenmusik an der Kirchenmusikhochschule St. Gregorius in Aachen, das er später (schließungsbedingt) in Köln an der Hochschule für Musik und Tanz Köln mit dem Diplom (A-Qualifikation) fortsetzte und an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf mit dem Zertifikat über den Aufbaustudiengang abschloss. Zu seinen Lehrern im Fach Orgel gehörten Prof. Michael Hoppe (Aachen), Prof. Margareta Hürholz und Prof. Thierry Mechler (Köln), Domorganist Prof. Stefan Schmidt (Würzburg/Düsseldorf). Ensembleleitung bei Prof. Reiner Schuhenn (Köln), Prof. Raimund Wippermann und Prof. Anders Eby (Düsseldorf). Masterstudium Orgel mit Schwerpunkt Orgelimprovisation bei Prof. Stefan Schmidt, Note „sehr gut“ Masterabschluss 2013. Preisträger beim Ökumenischen Orgelimprovisations-Wettbewerb 2012. Nach erster Kantorenstelle in Willich und Tätigkeit als Seelsorgebereichsmusiker an St. Johannes in Troisdorf, war er seit Juli 2012 Seelsorgebereichsmusiker in Düsseldorf Unter- und Oberbilk, Friedrichstadt und Eller-West.

Auf die nunmehr vakante Stelle in Unter- und Oberbilk, Friedrichstadt und Eller-West mit den herausragenden

© privat

großen Orgeln in St. Peter und St. Martin, gleichzeitig einer der geographisch und soziologisch weit ausgebreiteten Bezirke in der Stadt, wurde nach sehr engem und spannenden Bewerbungsverfahren

ULRICH KARG

berufen, seinerseits zuvor seit 2003 in Düsseldorf-Benrath als SBM tätig.

Karg, 1971 in Erkelenz geboren, erhielt dort während seiner Schulzeit den ersten Klavier- und Orgelunterricht bei Prof. Dr. Norbert Brendt und Kantor Reinhold Richter. Nach dem Abitur studierte er am St.-Gregorius-Haus (bis 2007: Hochschule für Kirchenmusik St. Gregorius) in Aachen Kirchenmusik. Dort legte er 1995 das Examen ab (Orgelliteraturspiel mit Auszeichnung). Außerdem absolvierte er ein zweijähriges Orgelstudium bei Carlo Hommel in Esch-sur-Alzette (Luxemburg), welches er mit dem Premier Prix im Fach Orgel abschloss.

Von 1994-1996 studierte Ulrich Karg Orgel bei Prof. Pierre Cogen in Paris sowie Orgelimprovisation bei Domorganist Norbert Richtsteig in Aachen. Von 1995-1998 war er Student am Conservatoire Royal de Musique in Lüttich in der Orgelklasse von Prof. Anne Froidebise. Dieses Studium schloss er mit dem Diplôme supérieur (Konzertdiplom) ab. Ulrich Karg war mehrfacher Preisträger bei Jugend musiziert.

Orgelbaupraktika bei Orgelbau Schumacher in Eupen (Belgien) und bei Orgelbaumeister Martin Scholz in Mönchengladbach sowie Teilnahme an verschiedenen Meisterkursen für Orgelliteraturspiel und Orgelimprovisation (u.a. bei der Internationalen Orgelakademie in Altenberg) runden seine Studien ab.

Seit 1989 Konzerttätigkeit im In- und Ausland sowie verschiedene Radio- und CD-Produktionen. Langjähriger Tätigkeit als Kirchenmusiker in Aachen, St. Foillan.

„Wir sind Domorganist“, so wohl das Gefühl in unserer Runde als unser langjähriger hochgeschätzter Kollege

MARCEL OBER,

eigentlich ein Düsseldorfer Urgestein..., den Ruf an die Hedwigs-Kathedrale in Berlin erhielt - und auch, wenn er baustellenbedingt zur Zeit noch im Wedding amtiert, wohl schon eine gute neue Heimat gefunden hat. Freude und Segen im neuen Wirkungsfeld in der Hauptstadt Dir, lieber Marcel, und ganz großen Dank für Deine intensive Tätigkeit in Düsseldorf und bei unseren Projekten. Bleib uns verbunden und gewogen.

© privat

Nachfolger als Kantor an St. Lambertus in der Düsseldorfer Altstadt ist

ALEXANDER NIEHUES,

geb. 1983 in Mainz. Seit 2005 offizieller Stellvertreter des Domorganisten am Hohen Dom zu Mainz. 2010 bis 2013 Kirchenmusiker in Freiburg-St. Georgen, von 2010 bis 2011 Elternzeitvertretung für das Bezirkskantorat in Münstertal/Schwarzwald und 2011 bis 2013 als Vertretungsorganist am Münster Unserer Lieben Frau in Freiburg im Breisgau tätig. Seit 2013 Bezirkskantor der Erzdiözese Freiburg an der Heilig-Geist-Kirche Mannheim. Lehrauftrag im Herbstsemester 2019/20 für das Chorseminar und den Hochschulchor der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim.

Er studierte von 2004 bis 2009 in Mainz Gesangspädagogik und Kirchenmusik (B-Examen mit Auszeichnung) u.a. bei Gerhard Gnann, Hans-Jürgen Kaiser, Mathias Breitschaft und Ralf Otto. Weiterstudium in Wien 2009 (u.a. bei Peter Planyavsky und Erwin Ortner), 2012 Kirchenmusik-A-Studium in Freiburg (Masterprüfung mit der Gesamtnote „sehr gut"). Seine Lehrer waren u.a. Martin Schmeding, Morten Schuldt-Jensen, Hans-Michael Beuerle und Manfred Schreier.

Beim ersten Hochschulwettbewerb und Förderpreis der Musikhochschule des Landes Rheinland-Pfalz gewann er den Sonderpreis der Jury und durch den 2. Preis beim interdisziplinären Chorleitungswettbewerb der Frankfurter Singakademie errang er 2007 den „Mendelssohn-Preis der Stadt Frankfurt am Main". Für das Jahr 2010 ist ihm von der Villa Musica in Mainz das Kulturstipendium der Zukunftsinitiative des Landes Rheinland-Pfalz verliehen worden.

Den vertrauten Kollegen ein gutes Händchen und gerade in schwierigen Zeiten ruhige Fahrwasser an ihren neuen Wirkungsstätten und ein ganz herzliches Willkommen in unserer Runde an Alexander Niehues.

ok

MECHTHILD COENEN

In der Regel versuchen wir uns mit Personalia zurückzuhalten. Es gibt aber manchmal Personen, von denen wir denken, dass deren Geschichte so interessant ist, dass wir gerne einmal darüber berichten wollen.

Dazu gehört Frau Mechthild Coenen, die mittlerweile in der Mitte ihrer 80er angekommen ist und immer noch fleißig in der Kirchenmusik mitarbeitet. Im Jahre 2002 hat sie bei uns ihre C-Ausbildung abgeschlossen.

Wir haben ihre langjährige Seelsorgebereichsmusikerin Caroline Roth, nunmehr Stadtkantorin in Aschaffenburg, gebeten, etwas über Frau Coenen zu schreiben. Dieser Bitte ist sie mit dem nachfolgenden Text nachgekommen. Vielen Dank, Caroline!

Und noch etwas: Diesen Text veröffentlichen wir NICHT, weil sie auch mir immer wieder mal einige ihrer wirklich hervorragenden Käseplätzchen hat zukommen lassen. Wir sind nicht bestechlich!

Richard Mailänder

Nach ein paar Worten zu Mechthild Coenen gefragt, fällt mir vor allem ihre Unermüdlichkeit, ihr Fleiß, ihre Zuverlässigkeit und ihre Bescheidenheit ein. Dies alles sind ausgezeichnete Charaktereigenschaften, bei denen man nicht unbedingt an eine Organistin denkt. Aber genau das ist Mechthild Coenen – eine Organistin durch und durch.

Hat das Klavier sie zeitlebens begleitet, so fand sie den Weg zur Orgel erst später in ihrem Leben, dafür aber umso intensiver. Nach ihrer Pensionierung begegnete sie der „Königin der Instrumente" mit nicht weniger Ehrgeiz, als direkt den C-Kurs, den diözesanen Ausbildungsweg für nebenamtliche Organisten, anzustreben. Und was sich Mechthild Coenen vorgenommen hat, dafür setzt sie sich mit jeder Faser ihres Herzens ein.

So war sie im C-Kurs (wie sie es selbst nannte) „eine Alte unter vielen Jungen" – wohl aber eher eine „Grande Dame". Beim Lernen für den Kurs und die vielfältigen Inhalte half sie den Jüngeren und wurde stets nach ihrer Meinung und ihrem Rat gefragt. Nur Chorleitung war nicht ihr Fach, auch

wenn der von ihr verehrte Richard Mailänder ihr freimütig einen Griff auf seinen Bauch (zwecks Atmung) zugestanden hätte – das lehnte Mechthild aber dann doch ab.

A propos „verehrt“: Ein großes Glück in Mechthilds Karriere war sicher das Aufeinandertreffen mit ihrem langjährigen Lehrer, dem ehemaligen Domorganisten Wilhelm Precker, bei dem Mechthild Coenen lange Jahre Orgelunterricht hatte und sehr vom umfassenden Wissen über die Orgel und die Orgelmusik profitiert hat. Sie verehrte ihren großen Lehrer und fuhr für die Orgelstunden bis nach Hennef – bei Wind und Wetter.

Vielleicht trifft das Wort „Neugier“ auch gut Mechthilds Charakter – und zwar nicht die Art von Neugier, die sich mit Klatsch und Tratsch über Mitmenschen beschäftigt, sondern im wahrsten Sinn des Wortes „Gier nach Neuem“: Sie ist immer auf der Suche nach dem passenden Orgelstück für die Liturgie, für die jeweilige Orgel und für ihre Hände, und dann muss die passendste Registrierung gefunden werden. Auch im hohen Alter ist diese „Neu-Gier“ stets präsent und will durch Tipps zu Orgelliteratur, Artikulation und Registern gestillt werden. Ob es um „neue“ Kompositionen des 20. und 21. Jahrhunderts ging oder um „alte“, bevorzugt aus der Feder Johann Sebastian Bachs: Mechthild stand allem offen gegenüber – wobei an den großen J. S. Bach in ihren Augen keiner heranreichen konnte.

Das wichtigste Werkzeug der Organisten sind freilich die Hände (nun gut, ohne Kopf und Füße geht nichts…) und gerade mit diesem „Werkzeug“ hatte Mechthild Coenen immer wieder zu kämpfen. Krankheitsbedingt funktionierte nicht mehr jeder Finger wie gewohnt; andere Damen und Herren ihres Alters resignieren und geben auch geliebte Hobbies auf – nicht so Mechthild. Kaum wieder vom Arzt gesundgeschrieben, konnte man sie am nächsten Tag auf dem Orgelbock finden und unermüdlich üben hören. Dieser eiserne Wille trieb und treibt sie an und hält sie am Üben und am Musizieren in der Liturgie.

Viele Worte über Mechthild zum Thema Orgel und Musik – aber der Mensch Mechthild Coenen zeichnet sich auch aus durch Fürsorge, Warmherzigkeit und einem freundlichen Blick auf ihre Mitmenschen. Wie viele ihrer Familie und ihrer Bekannten konnten Mechthilds großartige Koch- & Backkünste genießen – vor allem ihre weltberühmten Käseplätzchen brachten ihr das Lob von Dozenten und Kollegen im C-Kurs ein.

Soll man Mechthild etwas wünschen, dann wohl, dass ihre Energie weiterhin so beständig bleibt und die Gesundheit ihr ermöglicht, lange ihrem liebsten Hobby, dem Orgelspielen nachzugehen. Wie J. S. Bach und viele seiner Komponistenkollegen schrieb: „SDG – Soli Deo Gloria“.

Ad multos annos und viele herzliche Wünsche!

Caroline Roth, Aschaffenburg

© Susanne Erkens

… gesehen in Randersacker bei Würzburg

ZUM TODE VON ANTON ZIMMERMANN

Am 26. Juni 2020 verstarb Anton Zimmermann, langjähriger Kantor an der Rochuskirche Köln-Bickendorf.

In der Chronik des Rochuschores finden sich über seinen Berufsstart im Jahre 1951 folgende interessante Zeilen: Herr Anton Zimmermann übernimmt von Frau Assenmacher (seine Vorgängerin im Chorleiteramt seit 1949) im Oktober die Aufgaben als Organist und Chorleiter. Eine neue Zeit bricht an!

Nach dem Motto „Neue Besen kehren gut", halten moderne Arbeitsmethoden und „Neue Musik" Einzug in die Probenarbeit. Der Chorleiter lässt die Sänger im Liegen auf den Tischen des Pfarrsaals die richtige Atemtechnik erspüren und nimmt zur „gesanglichen Gewissenserforschung" eine Chorprobe auf Magnetophon auf.

Geboren 1927, kam er nach Studien vor allem in Köln und Wien 1951 als Organist und Chorleiter an die Rochuskirche, wo er fast 40 Jahre seinen Dienst tat. Dies auf so hohem kirchenmusikalischem Niveau, dass die Rochuskirche später als eine von ganz wenigen Kirchengemeinden im Erzbistum Köln aufgrund der herausragenden Arbeit und dem daraus gebildeten „Kirchenmusikschwerpunkt" den Status einer „A-Sonderkirchenmusikerstelle" erhielt.

Seine besondere Liebe galt dem gregorianischen Choral, der klassischen Vokalpolyphonie bis zu damaligen „Neutönern" wie Hugo Distler oder Hermann Schroeder. Vor allem aber das Werk von Johann Sebastian Bach begleitete ihn sein ganzes Leben lang, sei es als Organist oder in der Chormusik, wo er in den 70er Jahren alle großen Bach-Motetten mit dem Rochuschor einstudierte und sogar auf Schallplatte aufzeichnete.

In seine Amtszeit fällt auch die Einweihung der nach Kriegsende unter großen finanziellen Schwierigkeiten erworbenen Orgel (Übernahme eines Altinstruments aus Moers) in der Rochuskirche. Zahlreiche Konzertplakate und Programmhefte kirchenmusikalischer Vespern zeugen von einer unermüdlichen Schaffenskraft aus tiefgläubiger Grundhaltung heraus. Die erst um die Jahrtausendwende erfolgte grundlegende Sanierung der Orgel in der Rochuskirche (die seit 1904 fünf Orgelbauer mit entsprechenden Maßnahmen erlebt hat und ohne vor allem seine wöchentlichen „Not-Reparaturen" sicher bereits in den 80er Jahren keinen Ton mehr von sich gegeben hätte), erlebte er als spätes Glück, das ihn noch mal sehr begeistert hat. Seine Übezeiten kollidierten übrigens nie mit den vielen in der Rochuskirche übenden Studenten, C-Schülern, Kirchenmusikassistenten oder weiteren hauptamtlichen Organisten, weil er meistens vor der Frühmesse schon wieder fertig war…

Nach seiner Pensionierung hat er noch einige Jahre als Organist Vertretungsdienste geleistet und den Rochuschor bei größeren Auftritten an der Orgel begleitet.

Zimmermann, als Mensch zurückhaltend und für seine „vornehme Art" geschätzt, war über viele Jahre Dozent für Orgelspiel an der Robert-Schumann-Hochschule für Musik in Düsseldorf, aber auch Orgel- und Klavierlehrer einer geradezu riesigen Schülerschar im direkten Umfeld und hat damit das Wesen der (Kirchen-)Musik vor Ort wesentlich und bis heute wirkend geprägt.

Eine seiner Kompositionen, die „Missa Te Deum laudamus" wurde vom Schwann-Verlag verlegt. Diese Messe für Orgel und Chor hat der Autor dieser Zeilen als sein Nachfolger mehrfach mit ihm an der Orgel in Rochus in der Liturgie aufgeführt und erinnert sich noch gut an seine Antwort, als er nach persönlich in die gedruckten Noten eingetragenen sehr stimmigen, aber rhythmisch etwas vertrackteren Änderungen fragte: „… das fand ich immer richtiger so, aber der Verlag hatte Angst vor dem als kompliziert geltenden 5er-Rhythmus und wollte, dass ich das vereinfache, damit die Kirchenchöre das auch kaufen und machen…". Natürlich haben wir mit dem Rochuschor die vom Komponisten „richtiger empfundene" Variante zu seiner großen Freude zur Aufführung gebracht.

In paradisum deducant te angeli – ins Paradies mögen Engel dich geleiten.

Das kirchenmusikalische Erbe Anton Zimmermanns war und ist Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Kirchenmusik an St. Rochus.

Wilfried Kaets
Kirchenmusiker an der Rochuskirche Köln-Bickendorf
Regionalkantor Stadtdekanat Köln

IN MEMORIAM COLIN MAWBY

VON AURELIO PORFIRI, KOMPONIST, DIRIGENT, AUTOR UND PÄDAGOGE

Vor einigen Wochen erreichte mich gänzlich ohne Vorwarnung, wie aus heiterem Himmel, die Nachricht vom Tode des britischen Komponisten Colin Mawby. Wir waren miteinander befreundet, doch in den letzten Monaten hatten wir eigentlich keinen Kontakt und daher war ich, was die jüngsten Entwicklungen in seinem Leben anbelangt, nicht auf dem Laufenden. So erfuhr ich lediglich, dass er am 24. November 2019 im Alter von 83 Jahren verstorben war. Ich bedauerte zutiefst, dass es mir nicht vergönnt gewesen war, mit ihm vor diesem schicksalhaften Moment zu sprechen.

Ich hatte mehrfach Gelegenheit, mit ihm in Kontakt zu treten. Er war ein Kooperationspartner meiner Verlagsgesellschaft und übersandte mir dankenswerterweise seine Kompositionen zur Veröffentlichung. Er war immer sehr an einer Zusammenarbeit interessiert und wir sind wirklich sehr gut miteinander ausgekommen. Zudem war er bei Chorwettbewerben Mitglied in Jurys, deren Vorsitz ich innehatte. Und als ich in Macau (China) arbeitete, bot sich mir die Chance, ihn als Gastprofessor einzuladen an die Universität, an der ich tätig war, so dass wir mehrere Tage zusammen in Macau verbrachten. Bei dieser Gelegenheit führte ich auch ein Interview mit ihm, etwa 4 Stunden Tonaufzeichnung, in dem er sich über sein Leben, seine Ansichten und Pläne äußerte. Ich hoffe, dass es mir bald möglich sein wird, dieses Interview in Buchformat zu publizieren, zum Andenken an diesen netten Menschen.

Denn ein netter Mensch, „a nice man“, das war er wirklich, „Very British“ (also mit dieser Art von typisch britischer Gelassenheit und Souveränität, die wir, vielleicht fälschlicherweise, mit dieser Bezeichnung verbinden) und zugleich auch sehr umgänglich und freundlich. Er war ein Mensch, der sich am Leben erfreute und den Freuden des Lebens zugeneigt war. Er liebte gutes Essen, guten Wein, schöne Frauen, was in meinen Augen untrügliche Zeichen dafür sind, dass jemand die kurze Zeit, die uns als Pilger hier auf Erden vergönnt ist, zu genießen weiß.

Er war auch tiefreligiös, und viele unserer Gespräche galten diesem Thema, Gespräche, die unsere persönlichen Kämpfe und Wünsche offenlegten. Für ihn bedeutete Glaube etwas anderes als für mich. Zwar waren wir beide katholisch, doch Katholik im Vereinigten Königreich zu sein ist zweifellos anders als Katholik in Italien zu sein. Er hatte große Achtung vor der Tradition geistlicher Musik und ging bei der Identifizierung der Stärken und Schwächen britischer Chortradition, die sich auch in anderen Traditionen finden lassen, sehr umsichtig vor. Das heißt nicht, dass er die großen Verdienste britischer Chöre nicht schätzte, doch hie und da empfand er den Klang dieser Chöre als ein wenig „kühl“, und so war er dem Klang von Chören aus romanischen Ländern mehr zugetan, die technisch zwar oftmals nicht so perfekt, doch sicherlich ausdrucksstärker sind. Schauen wir uns beispielsweise an, wie er sich zu diesem Thema in meinem Blog Il Naufrago äußerte, den ich vor Jahren koordinierte und dem er Beiträge beisteuerte: „England hat einen großen Einfluss auf die europäische Aufführungspraxis ausgeübt, doch müssen wir deren Probleme verstehen lernen. Übernehmen wir das Gute und lassen wir das Übrige beiseite.“ Ich halte dies für eine sehr couragierte Feststellung eines britischen Dirigenten, denn wir dürfen nicht vergessen, dass er nicht ein Dirigent wie viele andere war, oblag ihm doch über mehrere Jahre hinweg die Leitung des Chors von Westminster Cathedral und unterstanden auch andere renommierte Chöre seiner Leitung. Er war bemüht, sich mit seinen Vorstellungen und Empfindungen von Musik sehr ehrlich auseinanderzusetzen, auch wenn er seine eigene Chortradition außerordentlich schätzte. Und es stand ihm fern, über anglikanische oder katholische Traditionen zu diskutieren, er gab lediglich allgemeine Bewertungen zur Qualität des Chorklangs ab. Wenn man etwas wirklich und wahrhaftig liebt, dann ist man auch in der Lage, das Gute und das Schlechte zu erkennen, und ich bin überzeugt, dass dies für alle Musiker und Musikerinnen weltweit gilt.

Nichtsdestotrotz bewunderte er gewiss einiges aus der Chortradition seines Landes und liebte die Tradition der geistlichen Chormusik, eine Tradition, zu der er selbst mit eigenen Kompositionen sehr viel beitrug, denken wir nur an sein berühmtestes Werk Ave Verum, das weltweit gesungen wird. In der Tat war dieses Werk der Anlass dafür, dass ich ihn vor Jahren per E-Mail das erste Mal kontaktierte. Doch dann entdeckte ich weitere Kompositionen von ihm, die er zu Hunderten veröffentlicht hatte und unter denen sich wahre Schätze der Chormusik befinden. Wie ich bereits sagte, liebte er Chormusik und ihren Gebrauch im Rahmen der katholischen Tradition wirklich. So schrieb er in einem anderen Beitrag für meinen Blog: „An Karfreitag besuchte ich ‚Tenebrae‘ in der Brompton Oratory [Anm. d. Übers.: Oratorianerkirche im Stadtteil Brompton] in London. Ein

exzellenter Chor sang die wundervollen Responsorien von Victoria. Die Feierlichkeit und Erhabenheit des Moments waren ergreifend und sehr bewegend. Der gregorianische Gesang war wunderschön und es war fesselnd, die Lamentationen in diesem historischen Ton gesungen zu hören. Da sprach wahrhaftig der Prophet Jesaja wieder zu uns aus einer Distanz von über zweitausend Jahren: Ich lauschte einem Lied, dessen Klageruf Christus wohl erhört hätte. Die liturgischen Reformen haben sicherlich Gutes gebracht, doch ist uns auch vieles verloren gegangen. Die Spiritualität und Ehrfurcht haben leider eine Verwässerung erfahren. Wir müssen eine Abschätzung dessen vornehmen, was verloren gegangen ist, und das Beste davon wiederbeleben und der Liturgie wieder hinzufügen. Die Seelen der Gläubigen schreien förmlich nach dem Mysterium: im Zentrum der Liturgie muss Gott stehen und nicht der Mensch." Wir sollten nicht vergessen, dass die Rolle des Christentums in der Entwicklung der Chormusik enorm, ja fundamental war. Colin Mawby war ein ausgezeichneter Verkünder dieser Sache.

Welcher Typ von Komponist war er? Er komponierte viel Chormusik, hauptsächlich geistliche Musik. Eine Musik, die diese Art von wunderschönem spirituellem Charakter aufweist. Seine Kompositionsweise offenbarte seine Vorliebe für Harmonie, wir haben oft darüber diskutiert. Er mochte das kontrapunktische Komponieren nicht wirklich, das in Ländern wie Italien wohl sehr verbreitet ist, oder zumindest in der Vergangenheit und bei einigen Komponisten war. Wir haben oft von meinem früheren Lehrer, Domenico Bartolucci, gesprochen, für den er große Bewunderung empfand. Es gibt auch ein Interview, das er mit ihm führte und das meines Erachtens noch auf YouTube abrufbar und zu sehen ist. Sein Stil war, wie ich bereits erwähnte, eher harmonisch, gleichwohl sehr interessant und voller Pathos und bereichert durch dieses fundierte Wissen, das er über den Chor besaß. Er wusste wirklich, bedeutsame Chorwerke zu komponieren. Ich finde, seine Musik sollte auf jeden Fall weltweit öfters zur Aufführung kommen, weil sie zutiefst inspiriert ist und eine größere Wertschätzung verdient. Unter seinen zahlreichen Veröffentlichungen finden sich auch einige sehr interessante Neuharmonisierungen von Chorsätzen, die der christlichen Tradition entstammen, und ich bin sicher, dass angehende Musiker und Musikerinnen aus diesen Publikationen wertvolle Erkenntnisse ziehen können, da sie sein überragendes Empfinden für gute harmonische Lösungen und Alternativen erlebbar und erfahrbar machen.

Wie ich anfangs bereits sagte, war Colin Mawby ein guter und freundlicher Mensch. Aus unseren Gesprächen hatte ich den Eindruck gewonnen, dass sein Leben nicht leicht war, und doch hatte er selbst im fortgeschrittenen Alter nicht die Freude am Leben verloren. Im Bereich Chor- und geistliche Musik wird man ihn gewiss vermissen, denn er war ein Akteur, der einen umfangreichen Nachlass hinterlassen hat, bestehend aus eigenen Kompositionen, die von Chören mit unterschiedlichen technischen Fähigkeiten aufgeführt werden können. Ich für meinen Teil habe einen lieben Freund und einen Menschen verloren, mit dem ich auf höherer Ebene spirituell verbunden war. Die Begegnung mit ihm zählt zu den Glücksmomenten in meinem Leben, und ich werde ihn gewiss im Herzen tragen und weiterleben lassen.

Aurelio Porfiri ist Komponist, Dirigent, Autor und Pädagoge. Er hat mehr als vierzig Bücher und tausend Artikel veröffentlich. Über Hundert seiner Partituren sind als Druckexemplare in Italien, Deutschland, Frankreich, den USA und China erhältlich. E-Mail: aurelioporfiri@hotmail.com

Der Artikel erschien im „International Choral Bulletin", Juli 2020. Übersetzt aus dem Englischen von Petra Baum, Deutschland.

Wir danken für die freundliche Abdruckgenehmigung.

EIN NEUES MUSICAL - TIPP FÜR JUGENDCHÖRE

DER FLIEGENDE HOLLÄNDER – MUSICAL VON PHILLIP POLZIN UND CHRISTIAN DELLACHER ALS SZENISCHE URAUFFÜHRUNG - EIN JAHRESPROJEKT DES JUGENDCHORES ST. ROCHUS, KÖLN-BICKENDORF

Ich habe mich fast drei Jahrzehnte beständig wie erfolgreich gewehrt gegen immer mal wieder aufkommende Wünsche aus dem Jugendchor heraus, „ein großes Musical komplett aufzuführen". Denn damit sind sehr besondere Arbeitsbedingungen verbunden:

» Neben dem Pflichtpensum von Gottesdienstveranstaltungen und weiteren gemeindlichen Aktionen ein komplexes abendfüllendes Programm einstudieren,

» Die Bereitschaft aller Beteiligter, sich über Monate hinweg kontinuierlich und verlässlich zu engagieren (ich habe bei KollegInnen schon ambitionierte Musicalprojekte auf der Zielgeraden scheitern sehen, weil einzelne Chormitglieder, Darsteller usw. plötzlich das Interesse verloren haben und damit das Projekt für alle nicht mehr realisierbar war oder weil die strukturellen, technischen, rechtlichen oder finanziellen Probleme aus dem Ruder liefen),

» Ungewohnte Anforderungen bewältigen: nicht nur Musik (alles auswendig, versteht sich), sondern auch Schauspiel und Tanz müssen einstudiert, Ton, Licht und Bühneninszenierung muss integriert werden.

Aber jetzt war die Gruppe so von ihrem Wunsch überzeugt, dass die Zeit reif war, ein solches Riesenprojekt anzugehen. Meine Vorgabe war, dass wir zum einen keines der allerorten bekannten Musicals nehmen (weil da die Erwartungen des Publikums viel zu gerichtet sind, als das ein Laienchor eine positive „ernsthafte" Resonanz erzielen könnte) und zum anderen, dass die Jugendlichen selbst die Auswahl vorbereiten und im Chor präsentieren.

Es beginnt im Herbst mit der Auswahl und dem Anproben einer Handvoll unterschiedlicher Musicals und vielen Anträgen auf Fördermittel und Planungsgesprächen. Im folgenden Februar entscheiden wir im Jugendchor demokratisch, den „Fliegenden Holländer" zu nehmen; ich nahm Kontakt zu den Komponisten auf, und nach erfolgreichen Gesprächen und Besuchen bei uns wird klar, dass wir deren „Baby" erstmals szenisch auf die Bühne bringen dürfen.

Und nicht nur das, sondern wir erhalten die offizielle Erlaubnis, die Szenen und Texte nach unseren Wünschen und den Ergebnissen des Arbeitsprozesses der Jugendlichen mit dem Regisseur entwickeln und sogar verändern zu dürfen. Außerdem erstellen die Komponisten extra für unsere begrenzten Verhältnisse eine reduzierte Orchesterfassung, die mit 12 SpielerInnen (Dozenten der RochusMusikschule) zwar immer noch über dem Schnitt der meisten Musicalbesetzungen liegt, aber doch deutlich unter der Originalpartitur für volles symphonisches Orchester plus Rockband.

Warum gerade der Fliegende Holländer, den ja die meisten Menschen - auch wenn sie das Stück noch nicht live erlebt haben - mit Richard Wagner asoziieren?

Die Sage vom „Fliegenden Holländer" ist weltbekannt. Viele kennen die 1843 in Dresden uraufgeführte Oper von Richard Wagner. Doch „Der Fliegende Holländer" ist keine Erfindung Wagners. Die Geschichte beruht auf sogenanntem „Seemannsgarn" und wurde schon viel früher mündlich überliefert und für unzählige Märchen und Theaterstücke adaptiert. Dass die düstere Geschichte über Liebe und Verrat auch heute noch aktuell ist, beweist die Umsetzung des Themas in Kinofilmen wie „Pirates of the Carribean". Für das Musical setzten sich Philipp Polzin und Christian Dellacher intensiv mit dem alten Stoff auseinander und schufen 2017/18 eine neue, eigene Version.

Was macht ein gutes Musical aus?

» Mitreissende Musik in einer heutigen Klanglichkeit mit „Hitpotential".
» Eine spannende Geschichte mit dramatischen Wendungen und glaubhaften Emotionen.
» Eine überzeugende Inszenierung.

All das haben die rund 50 Mitwirkenden präsentiert!

Kurzinhalt:

Der norwegische Kapitän Daland wartet kurz vor Erreichen des Heimathafens in einer schützenden Bucht einen Sturm ab; da entdeckt er in unmittelbarer Nähe ein zweites Schiff. Der Kapitän des fremden Schiffes ist der „Fliegende Holländer"; wegen eines Fluches wurde er vom Teufel einst zu ewiger Unrast verdammt, bis ihn eine Frau, die ihm treu bis in den Tod ist, erlöse.

Der Holländer bittet und erhält Gastfreundschaft von Daland und lernt im Heimathafen Dalands Tochter Senta (ihrerseits verlobt mit Erik) kennen und verliebt sich in sie. Senta fühlt sich vom Holländer angezogen, der sich von Senta die Erlösung von seinem Fluch erhofft, und folgt ihm auf sein Schiff.

In einer dramatischen Aktion nehmen Daland, Erik und die Matrosen die Verfolgung des geradezu über die Wellen fliegenden Holländers auf....

Seit März machen wir interne Rollencastings, denn wir wollen keine „Gaststars einfliegen", sondern wirklich alles aus eigenen Reihen besetzen. Wir proben im Chor die Ensemblestücke - neben vielen weiteren liturgischen Akzenten über diverses Hochzeitsgottesdienste bis zur festlichen Abitur-Abschlussfeier mit Chor und Band.

Wir finden in Georg Busch (Jugendchormitgliedsvater und erfahrener Schauspieler und Regisseur) einen fantastisch engagierten und immer wieder motivierenden Regisseur mit super Ideen und in Saskia Draga, selbst Jugendchormitglied, eine vitale Choreographin. Mit den beiden fahren wir im Juni vier volle Tage in Klausur, proben dort von morgens bis abends Schauspiel, Tanz, Gesang und denken gemeinsam über die Inszenierung nach. Und das so intensiv, dass wir einen Brandalarm überhören und aus dem Haus eskortiert werden müssen....

© Leo Dore

© Leo Dore

© Leo Dore

Das Projekt entwickelt sich so gut, dass wir entscheiden, viele – nicht nur die Hauptrollen – doppelt zu besetzen, damit eine größere Zahl Jugendlicher solistische Einsätze haben kann.

Wir gewinnen SchülerInnen und Lehrerinnen des nahegelegenen Montessori Gymnasiums als Kooperationspartner (Bühnenbau, Produktion digitaler Hintergründe als Schul-AGs; Mitwirkung im Ensemble und Backstage-Arbeit bei Ton, Licht, Maske...).

Die eigentlich chorfreien Sommerferien werden mit Tanzübungen durchgeprobt. Ab danach treffen wir uns zweimal wöchentlich, einmal zum Chor mit mir und einmal mit dem Regisseur und der Choreographin. Zeitgleich zu den Chorproben erhalten alle Hauptrollen über mehrere Monate hinweg ein separates Vocal coaching von einer professionellen Gesangsdozentin der RochusMusikschule nebenan. Die zweite Herbstferienwoche arbeiten wir von Montag bis Samstag von morgens bis abends durch im Gemeindezentrum: auf dem Foyerboden liegen Schnittmuster, die Nähmaschinen rattern, während gleichzeitig Scheinwerfer gehängt, Mikros eingemessen oder die Projektionssegel getestet werden... Täglich gibt es Durchläufe und ab Mittwoch kommt mit Iris Rieg eine professionelle Korrepetitorin dazu, sodass ich aus der Partitur heraus die DarstellerInnen nun komplett live dirigieren kann.

Die Jugendlichen gestalten selber einen coolen Trailer https://www.dropbox.com/s/bbme2ccslw1cvws/Holll%C3%A4nder.Trailer.2.mp4?dl=0 und Tobias und Anuschka Hartmann (weitere Choreltern) als Internetexperten helfen uns, ein neuartiges Onlinereservierungsmodul auf unserer Projekteite zu implementieren. In der Zwischenzeit hat Andreas Bayer ein eindrucksvolles Plakat, Flyer, Eintrittskarten usw. grafisch entworfen.

Der Laufplan der Aufführungswoche beinhaltet vom 07. bis 16.12. rund 70 Einsatzstunden für die DarstellerInnen und weiteren zumeist ehrenamtlich mitwirkenden Profis bei Licht, Ton, Video usw. rund um das Projekt, von denen sich manche extra Urlaub nehmen bzw. neben der Schule sich komplett auf den „Fliegenden Holländer" fokussieren. Dann gab es vier bereits im Vorfeld ausverkaufte Aufführungen mit fantastischer Resonanz.

Bei der Premiere waren sogar die beiden Komponisten Polzin und Dellacher anwesend, die die Jugendlichen sehr gelobt und zu unserer besonderen Freude sogar angekündigt haben, dass sie einige unserer Ausarbeitungen in ihr Konzept für Folgeaufführungen übernehmen werden. Darüber waren alle sehr stolz! Ich jedenfalls war und bin es auf die Jugendlichen und unendlich dankbar gegenüber vielen Unterstützern, ohne die wir das Projekt niemals hätten realisieren können.

Zur Musik

Die Musik ist – zumindest auf den ersten Blick – „typischer aktueller Musicalsound". Aber sie ist doch mehr und vielseitiger:

Z.B. ist schon das Orchester mit 12 Pulten deutlich größer als der Durchschnitt – und selbst dieses reduzierte Arrangement stellt schon ein großes Entgegenkommen der Komponisten an unsere begrenzten technischen und finanziellen Möglichkeiten dar.

Den Komponisten Polzin und Dellacher gelingen mit ihrer Musik feine Dimensionierungen von Personen, Gruppen und Entwicklungen:

» So sind die Lieder der Matrosen derb und kraftvoll, die der Dorffrauen lebendig und volksliedhaft,

» hebt sich der jugendliche Held Erik in seiner Melodie, die sich aus dem Einfachen in leidenschaftlichere Linien und Höhen entwickelt, aus den ländlichen Menschen hervor,

» beginnt die zentrale Frauenfigur Senta zwar in einfachen Melodien und Harmonien, die aber immer deutlicher sich von der Masse der Dorfbewohnerinnen entfernt und nach und nach im Kontakt mit dem Holländer auf eine ganz andere harmonisch, melodisch und leidenschaftlich-rhythmische Ebene führt;

» und dann der Holländer: Diese Partie scheint einem bestimmten international renommierten Musicalstar (Chris Murray) auf den Leib geschrieben, so von ganz unten bis extrem oben reicht sie; so verfremdend mystische Harmonien und komplizierte musikalische Linien verlangt sie;

» selbst im Detail einzelner Chorsätze mäandern Linien plötzlich in überraschend entfernte Harmoniefelder, wenn etwa die Rede von „fantastischem Seemannsgarn" ist;

© Leo Dore

» oder die entscheidende Szene von Sentas Gewissenskonflikten, sich dem Holländer zuzuwenden, pendelt musikalisch zwischen dem volksliedhaften Dorfleben und der mystischen Musik des Holländers, um schließlich dort zu enden.

Das ist alles gut hörbar, ohne je „mit dem Zeigefinger" komponiert zu sein. Uns Mitwirkenden jedenfalls schwirrten nach jeder Probe oft tagelang einzelne Songs ohrwurmartig durch den Kopf.

Wir haben inzwischen „jeden Ton fünfzigmal umgedreht" und Musical und Musik wirklich lieb gewonnen und können den „Fliegenden Holländer" daher von Herzen jedem ambitionierten Ensemble nur empfehlen!

Jugendchor St. Rochus Köln-Bickendorf
Wilfried Kaets, Chorleiter und Regionalkantor

ARRANGEMENTS FÜR BAND - WORK IN PROGRESS

Seit einigen Jahren musizieren wir in unseren Gemeinden mit einer Band, zuerst bei den Erstkommunionfeiern, mittlerweile einmal pro Monat zu einer Familienmesse. Die Besetzung ist mit zwei Schlagzeugern, zwei Percussionisten, einem Bassisten, einem Gitarristen, zwei Trompetern, einer Flötistin, einer Oboistin und mir als Pianist recht luxuriös, und wenn auch nicht immer alle Musiker zu allen Terminen dabei sein können, musiziert doch eigentlich immer mindestens die Rhythmusgruppe.

Die Musikerinnen und Musiker kommen aus verschiedenen Altersstufen und mit unterschiedlichen Voraussetzungen: Hauptberufliche Orchester- und Jazzmusiker musizieren zusammen mit Schulmusikern und Schülern. Es ist gerade diese Mischung, die das gemeinsame Musizieren interessant macht, aber auch viel Vorbereitung benötigt. Während die Profis lediglich mit Noten und Akkorden (Leadsheet) eines Songs zurechtkommen und eine kurze Absprache über den Stil eines Stücks in der Regel ausreicht, um zu beginnen, müssen für Laienmusiker Noten vorliegen. Mit diesen Noten ist dann auch die Struktur und der Stil eines Arrangements festgelegt.

Bei meinen Arrangements habe ich die Erfahrung gemacht, dass ein Bläsersatz, in unserem Fall mit Flöte, Oboe und Trompete, gut klingen kann. Der gleiche Satz bekommt allerdings Lücken, wenn zu einem Termin nur die Oboistin Zeit hat und der Musikerin lediglich die zweite Stimme eines Bläsersatzes vorliegt. Deswegen habe ich in den Noten der Bläser auch jeweils die Melodie in einer zweiten Zeile notiert, damit die MusikerInnen leicht zwischen Stimme und Liedmelodie wechseln können.

Das Arrangieren für Band bleibt „Work in Progress“ denn schließlich gilt es nicht nur, die verschiedenen Besetzungen der Band von Auftritt zu Auftritt zu berücksichtigen, sondern auch die verschiedenen Level der MusikerInnen und nicht zuletzt das Arrangement als solches, denn neben der hoffentlich wachsenden Erfahrung des einzelnen Musikers / der einzelnen Musikerin ändert sich über die Zeit auch der musikalische Geschmack des Arrangeurs!

Eine sehr gute Inspirationsquelle, ist das „Band- und Chorbuch zum Gotteslob“, Strube Edition 6756, herausgegeben 2013 vom Amt für Kirchenmusik der Diözese Rottenburg Stuttgart. 88 Arrangements (zum Teil gibt es auch mehrere Arrangements zu einem Lied) bieten eine Fülle von musikalischen Stilen. Alle Sätze lassen sich modulartig einsetzen. Neben der Partitur gibt es eine Chorausgabe, sowie jeweils eine Ausgabe für die Rhythmusgruppe, Piano und Soloinstrumente.

Matthias Haarmann Seelsorgebereichsmusiker Kirchengemeindeverband Kreuz-Köln-Nord

GEMEINDEPRAKTISCHE KOMPOSITION

Seit nunmehr zwei Jahren gibt es hier in Haan eine Kooperation zwischen der Kirchengemeinde und der Musikschule. Dabei kommen regelmäßig Kinder und Jugendliche zur Gemeinde, um Prozessionen und Umzüge zu begleiten. Nun sind solche Projekte in aller Regel eher für Bläser ausgelegt. Um nun auch Streicherkinder in der Gemeinde zu aktivieren und dauerhaft zu binden habe ich mir als Seelsorgebereichsmusiker gemeinsam mit Jenny Heilig, die als Honorarkraft sowohl bei der Kirche als auch bei der Musikschule angestellt ist, überlegt, dass wir gerne ein großes Projekt mit Kinder- und Erwachsenenchören und Orchester starten wollen.

So kam es im November 2019 zur Aufführung der Messe „Sing to God“ von Kai Lünnemann. Da das Projekt sehr gut angenommen wurde (bei den MusikerInnen und bei der Gemeinde) entschlossen wir uns, ein Folgeprojekt anzubieten.

Auf der Suche fielen uns vor allem Kompositionen ins Auge, die für professionelle Orchester und Laienchöre konzipiert sind. Wir entdeckten einige wenige Ausnahmen, die entweder nicht abendfüllend sind (was wir gerne wollten) oder uns musikalisch nicht überzeugten. Die einzige Lösung: selber komponieren. Als Kirchenmusiker und Instrumentalpädagogin wissen wir beide, was die SängerInnen und InstrumentalistInnen können und können so genau auf unsere Vorstellungen eingehen. Wir entschieden uns für die Form des Oratoriums, eine Erzählung eines geistlichen Stoffes. Für das Libretto holten wir uns Unterstützung einer Pastoralreferentin und schon konnte es los gehen. Die

Besetzung: Kinderchor, Erwachsenenchor, einige Sprechrollen, vielleicht kleine Soli für Freiwillige aus dem Chor, Streichorchester, Trompete, Saxophon, Posaune und Band (Klavier, Schlagzeug, E-Bass). Die Band ist dabei professionell, damit der Groove für alle die ganze Zeit sicher steht.

Die Aufführung sollte im Herbst 2020 stattfinden; jetzt ist sie natürlich vorerst bis auf Weiteres verschoben. Wir sind gespannt, ob das funktioniert!

Frederik Punsmann, Seelsorgebereichsmusiker für Haan und Gruiten

NEUE MITGLIEDER FÜR DIE CHÖRE

In vielen kirchenmusikalischen Gruppen in Haan gibt es einen positiven Mitglieder-Trend. Dies erreichen wir durch unterschiedliche Projekte, die nicht (nur) für sich stehen, sondern oft zumindest zur dauerhaften Mitwirkung einladen. Ein paar der Projekte seien an dieser Stelle stichpunktartig genannt:

1. Ferienchor: Der Ferienchor probt dreimal in den Sommerferien, nach jeder Probe wird dabei gegrillt. Den Abschluss bildet die Gestaltung einer Eucharistiefeier.

2. Eltern-Kind-Kommunionchor: Dieser Chor probt in zwei Gruppen (bei uns montags und dienstags) jeweils zweimal. So können auch Berufstätige mitwirken, indem sie eine größere Auswahl haben. Die Gruppen werden dann direkt vor der Messe in einem Ansingen zusammengeführt. Dann folgt die Gestaltung der Messe der Erstkommunionen. Gäste und Paten etc. sind natürlich erwünscht!

3. Adventmitspielkonzert (siehe Bericht in KiEK 2/2017)

4. Spontanchor: Wir treffen uns projektweise eine Stunde vor der Messe sonntags morgens in der Kirche, direkt danach folgt die Gestaltung der Messe. Bei diesem Projekt gibt es den geringsten Zeitaufwand und den geringsten Druck für die Teilnehmer. Die Idee ist entstanden in der Vorbereitung des Workshops „Singen mit Gemeinden“, den ich mit Prof. Dennis Hansel beim evangelischen Kirchentag in Dortmund gehalten habe. Dabei beschäftigten wir uns unter anderem mit der Fragestellung, wie man mit möglichst einfachen Mitteln den Gemeindegesang aufwerten und spannender gestalten könnte (Überstimmen, Reharmonisationen, Tempoveränderungen etc.).

5. Probenphasen öffnen: Die Probenphasen und Aufführungen einzelner Konzerte (z.B. „Sing to God“, s.o.) werden immer wieder geöffnet, sodass Leute für einen Zeitraum von einigen Monaten einen Einblick in die regelmäßige Probenarbeit bekommen können, aber noch nicht für immer verpflichtend Chormitglieder sind.

Frederik Punsmann, Seelsorgebereichsmusiker für Haan und Gruiten

UNSERE KIRCHENLIEDER...

Ein vor nunmehr zweihundert Jahren entstandenes Gedicht von Adelbert von Chamisso, das viele von uns sicher als Volkslied in der schönen Vertonung Friedrich Silchers kennen, mag eine ganz aktuelle starke Sehnsucht von uns allen auf wunderbare Weise zum Ausdruck bringen: „Hab oft im Kreise der Lieben / Im duftigen Grase geruht, / Und mir ein Liedlein gesungen, / Und alles, alles war wieder gut.“

Fast zeitgleich, in der von tiefgreifenden Umwälzungen, Kriegen und Unruhen geprägten Ära der Napoleonischen Herrschaft über Europa, fasste auch der Dichter Johann Gottfried Seume im Jahr 1804 eine wundervolle Utopie über die Wirkkraft gemeinsamen Singens in seinem Gedicht „Die Gesänge“ in diesen allseits bekannten Worten zusammen: „Wo man singet, laß dich ruhig nieder, / Ohne Furcht, was man im Lande glaubt; / Wo man singet, wird kein Mensch beraubt; / Bösewichter haben keine Lieder.“ – tatsächlich wohl leider viel zu schön, um wahr zu sein! Die Geschichte hat uns seither in oftmals furchtbarer Art und Weise immer wieder das Gegenteil vom Idealbild Seumes als bittere Realität gelehrt. Vielmehr konnte es zu allen Zeiten ein kleiner Rettungsanker sein, Lieder zu haben, mit denen man gegen „Bösewichter“ ansingen konnte, wenn wir z.B. an die frühere sechste Strophe über die Märtyrer der Kirche aus Joseph Mohrs „Ein Haus voll Glorie schauet“ denken, wo es hieß: „Viel Tausend schon vergossen / Mit heil‘ger Lust ihr Blut; / Die Reih‘n stehn fest geschlossen / In hohem Glaubensmuth.“

Die textliche Analogie der dritten Zeile zum etwa fünfzig Jahre später entstandenen Horst-Wessel-Lied, dem Kampflied der SA und der Parteihymne der NSDAP, liegt auf der Hand und bot sich im Dritten Reich als unverdächtig gesungener Widerstand mit dem Gesangbuch an.

Schon immer schlugen sich auch im Kirchenlied die jeweiligen historischen Umstände nieder, unter denen es entstand. Denkt man z.B. an die strikte Verwendung einer jeden ambrosianischen Hymnus beschließenden trinitarisch-doxologischen Strophe (Lobpreis des dreifaltigen Gottes) im Streit gegen die Lehre des Arianismus oder an die in der Zeit des Barock durch das unermessliche Leid und massenhafte Sterben im Dreißigjährigen Krieg aufgekommene und in fast keinem Kirchenlied fehlende eschatologische Schlussstrophe, die besonders das eigene Ende und die letzten Dinge als verheißungsvolle Perspektive über das „irdische Jammertal" hinaus in den Blick nehmen will. Ein prominentes Beispiel dafür finden wir in dem eventuell von Friedrich Spee um 1622 herum verfassten Adventslied „O Heiland, reiß die Himmel auf", wo es in der letzten Strophe heißt: „Hier leiden wir die größte Not, / vor Augen steht der ewig Tod. / Ach komm, führ uns mit starker Hand / vom Elend zu dem Vaterland."

Vor diesem Hintergrund dürfen wir wohl gespannt sein, wie, bzw. ob sich auch unsere derzeitige, pandemiegeprägte Zeit im künftigen Kirchenlied widerspiegeln wird.

Singen ist identitätsstiftend und konstituierend für ein kollektives Gemeinschaftsgefühl, das wissen wir aus dem Fußballstadion wie aus dem Karneval. Im Religiösen jedoch vermag es noch viel mehr. Da wird es gar zum mystischen Sprachwerkzeug der Transzendenz, mit dem wir in einen zeitlosen, ja überzeitlichen Dialog mit unseren Vorfahren wie mit unserem Schöpfer treten können. Nicht umsonst formulierte „Sacrosanctum Concilium", die Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils im 112. Artikel: „Der gottesdienstliche Gesang ist ein notwendiger und integrierender Bestandteil der feierlichen Liturgie." Der Reformator Martin Luther drückte dies mit den starken Worten „So sie's nicht singen, glauben sie's nicht" aus.

Welche nicht zuletzt auch politische Sprengkraft Liedern wie beispielsweise Luthers Psalmlied „Ein feste Burg" innewohnen kann, erkannten Menschen wie Heinrich Heine, der das Lied auch als „Marseiller Hymne der Reformation" bezeichnete oder Friedrich Engels, der es gar als „Marseillaise der Bauernkriege" titulierte.

Ein ganz anderes Zitat aber drückt wohl vielmehr die eigentliche, zentrale Bedeutung und Kraft unserer Kirchenlieder für uns alle persönlich aus, wenn der Dichter Matthias Claudius (1740-1815) in einem Brief an seinen Vetter schreibt: „So ein ‚Befiehl du deine Wege' (...) ist wie ein alter Freund im Hause, dem man vertraut und bei dem man Rat und Trost sucht." Ein Kirchenlied wie ein Freund, ein Kirchenlied als ein Freund, im Hause – was für ein treffendes und umfassendes Bild! Wir alle haben wohl schon diese Erfahrung gemacht: Immer wieder, wenn es uns in schwierigen Situationen unseres Lebens die Sprache verschlägt, geben uns Lieder eine Möglichkeit zu reden. Miteinander, zueinander, mit uns selbst, vor allem aber wohl mit Gott. Im Lied lässt sich mehr sagen, als mit all unseren Worten. „Bis orat, qui cantat" („Doppelt betet, wer singt"), wie es der Heilige Augustinus in Worte gebracht haben soll.

Kinder spüren und wissen darum schon ganz intuitiv, wenn sie in Dunkelheit und Angst einfach zu singen beginnen. Sind wir alle im Gottesdienst nicht in mancher uns umgebender Finsternis und dem Gefühl der Verlorenheit unseres Daseins wie zu unserem himmlischen Vater singende Kinder?

Matthias Claudius schreibt in dem besagten Brief an seinen Vetter weiter: „Denn über kräftige Kirchenlieder geht nichts; es ist 'n Segen darin, und sie sind in Wahrheit Flügel, darauf man sich in die Höhe heben und eine Zeitlang über dem Jammertal schweben kann."

Genau in diesem Sinne kommt seit Anfang dieses Jahres in unserer Gemeinde einmal monatlich dienstagsabends ein Kreis an Interessierten unter der Überschrift „Unsere Kirchenlieder - ...wie sind sie entstanden? ...wer hat sie geschrieben? ...was bedeuten sie (uns)?" zusammen, um sich betrachtend und singend mit unseren „kräftigen" Kirchenliedern auseinanderzusetzen, um ihren besonderen Wert zu erfassen und sie als kostbare Schätze unseres Glaubenslebens und unserer Glaubensgeschichte weiter pflegen, hüten und schätzen zu lernen. Von April bis August „trafen" wir uns weiterhin in diesem Kreis online, seit September wieder in Präsenz, auch wenn wir auf das gemeinsame Singen der behandelten Lieder derzeit leider verzichten müssen. Die Termine bauen über einen geplanten Zeitraum von knapp zwei Jahren chronologisch aufeinander auf, von der Antike bis hinein in unsere Gegenwart. Momentan „bewegen" wir uns mitten im Barock. Interessierte können sich auch weiterhin anmelden und ein Einstieg ist jederzeit möglich. Die Höchstteilnehmerzahl ist derzeit coronabedingt leider stark begrenzt.

Martin Luther fasste die tiefe Wirkung des Musizierens und gemeinsamen Singens folgendermaßen zusammen: „Die Musik ist die beste Gottesgabe. Durch sie werden viele und große Anfechtungen verjagt. Musik ist der beste Trost für einen verstörten Menschen, auch wenn er nur ein wenig zu singen vermag. Sie ist eine Lehrmeisterin, die die Leute gelinder, sanftmütiger und vernünftiger macht."

Ziehen wir immer wieder, wenn es schwer und dunkel um uns herum wird diesen großen, unverzichtbaren Nutzen für uns selbst und für unsere Kirche und Welt aus unseren Kirchenliedschätzen. Um abschließend noch einmal den anfangs zitierten Dichter Johann Gottfried Seume zu bemühen: „Wehe dem Lande, wo man nicht mehr singet!"

Marius M. Horstschäfer
Seelsorgebereichsmusiker in Sülz/Klettenberg

„FESTIVAL OF CAROLS" IN DÜSSELDORF-HOLTHAUSEN

Am Fest der Taufe des Herrn, 12. Januar 2020, fand in St. Joseph, Düsseldorf-Holthausen zum ersten Mal ein „Festival of Carols" statt.

Sechs Chorgruppen der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen unter der Leitung von Pamela König und Sven Dierke gestalteten einen entspannt feierlichen Gottesdienst zum Abschluss der Weihnachtszeit. Entspannt deshalb, weil kein Stück neu einstudiert werden musste, feierlich, weil alle Beteiligten die Weihnachtsstimmung noch einmal in beeindruckender Weise ausstrahlten. Diakon Matthias Heyen übernahm den liturgischen Teil der Feier.

Angelehnt an das anglikanische „Festival of Nine Lessons and Carols" erklangen Weihnachtslieder, die die Chöre im Wechsel mit der zahlreich erschienenen Gemeinde sangen und Lesungen, die noch einmal die Advent- und Weihnachtszeit betrachteten. Ein „Festival of Nine Lessons and Carols" wurde erstmals durch Erzbischof Edward White Benson von Truro und Canterbury um 1880 in England eingeführt. Liturgisch angelehnt an den Wortgottesdienst der Ostervigil werden Lesungen (Lessons) vorgetragen, die von der Schöpfungsgeschichte bis zum Mysterium der Inkarnation (Joh. 1,1f.) reichen; umrahmt werden die Worte durch Weihnachtslieder (Carols).

Seit 1918 ist diese Gottesdienstform von der King's College Chapel in Cambridge übernommen worden und wird regelmäßig am Weihnachtsabend (24.12.) gefeiert und von der BBC übertragen. Heute ist es in fast allen englischen Chören und Kirchen ein unerlässlicher Teil der Weihnachtsfeierlichkeiten.

In Düsseldorf erklangen alte und neue internationale Weihnachtslieder und Motetten u.a. von Felix Mendelssohn Bartholdy, Ola Gjeilo, John Rutter und aus dem Bereich Gospel und NGL.

© Bettina Winkels

Von der Chorschule (Kinder- und Jugendchor) über RheinbogenGospel, Neue Wege, Schola Cantorum (Kammerensemble), Vox humana (Frauenchor) und Kirchenchor wurden an Orgel und Klavier begleitet und füllte den gut besuchten Kirchenraum von verschiedenen Positionen. Das dankbare Publikum honorierte die Leistung der Ensembles mit langanhaltendem Applaus und begeisterten Kommentaren.

Es ist zu wünschen, dass aus der ersten Version dieser beeindruckenden Gottesdienstform in Düsseldorf eine lange „Tradition" wird.

Sven Dierke

SPENDEN SAMMELN FÜR DIE ORGEL

Seit Oktober 2020 nennt die katholische Gemeinde in Haan eine Orgeltruhe der Orgelbaufirma Mebold ihr Eigen. Die Truhe ist ausschließlich aus Spendenmitteln finanziert worden.

Zur Finanzierung habe ich mich auf 5 Säulen gestützt:

1. 12-Stunden-Marathon: Ich habe mich von morgens 9 Uhr bis abends 21 Uhr an die große Orgel gesetzt und 12 Stunden lang Lieder aus dem Gotteslob (von vorne nach hinten, mit allen Strophen) gespielt. Auf dem Plakat für diese Aktion habe ich einen ungefähren Zeitplan abgedruckt (wann kommt Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Osterzeit etc.).

2. Münzwette: Ich wettete gegen die Gemeinde, dass meine Körpergröße nicht in aufeinander gestapelten 2 Euro-Münzen erreicht werden könne. Dafür habe ich eine zwei Meter hohe durchsichtige Plastik-Säule, die genau den Durchmesser einer 2 Euro-Münze hat, an den Ausgang der Kirche gestellt und daneben ein Plakat der Wette gehängt. Die Gemeinde war dann drei Wochen lang dazu aufgefordert die Münzen dort einzuwerfen. Mein Wetteinsatz: Wenn sie es geschafft hätte, mich an Höhe zu überragen, hätte ich für die nächste Fronleichnamsprozession Trompete gelernt und dann mitgespielt.

3. Hauskonzerte: Für jede Spende von 1.000 Euro bringe ich die Orgel zum Spender ins Wohnzimmer und spiele (ggfs. mit anderen Musikern) ein kleines Konzert.

4. Honig-Verkauf: Eine Idee aus der Gemeinde! Eine Imker-Familie bot an, einige Gläser Honig zu spenden. Sie entwarfen dafür sogar das Etikett eines Truhenorgel-Honigs. Der Erlös aus dem Verkauf nach den Gottesdiensten ging komplett an die Orgel.

5. Kollekte: Der verbleibende Betrag entstammte der Kollekte während der Messen.

Die meisten Aktionen waren natürlich dafür gedacht, möglichst viel Aufmerksamkeit für die Orgel zu generieren und viele Leute für das Thema zu sensibilisieren und finanziell zu gewinnen. Dabei geholfen haben dann sicherlich auch die Berichte in regionalen Zeitungen, in der Kirchenzeitung und das live-Interview im Domradio.

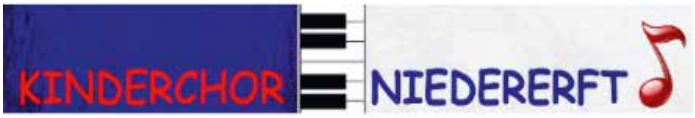
Frederik Punsmann, Seelsorgebereichsmusiker für Haan und Gruiten

---

KINDERCHOR WÄCHST DURCH SYSTEMISCHE ARBEIT

Der Kinderchor Nierderft hat sich in den letzten fünf Jahren sehr erweitert durch einen strukturierten altersgerechten Aufbau. Ausschlaggebend hierfür waren die Kontaktstunden der Kirchenmusikerin in den Grundschulen des Pfarrverbandes. So konnten immer mehr Kinder für den Kinderchor begeistert werden, da die Probenzeiten an die Schulzeiten nahtlos angeschlossen werden konnten. Die Kinder wurden persönlich nach Schulschluss von der Chorleiterin abgeholt und sicher über die Straße zum benachbarten Probenraum des Ortes gebracht – sehr zum Gefallen der Eltern - offenbar ein Erfolgsmodell: Heute probt der Chor in vier Gruppen einmal wöchentlich mit insgesamt 40 Kindern.

Die Kinderchorarbeit ist frühzeitig strukturiert und organisiert per Jahresplanung. Hier sind alle Proben, Auftrittstermine und Konzerte, Ausflüge sowie auch Jugendherbergs-Aufenthalte verzeichnet. Der Jahresplan hat meist einen Schwerpunkt mit Konzert oder Musical.



Das Musical „Arche Noah“ machte den Kindern besonders viel Freude, da die Kinder ihre Rolle als Tier selbst aussuchen durften. Es folgte im nächsten Jahr das Singspiel „Unterwegs in ein neues Land“ über den Auszug der Israeliten aus Ägypten. Hierzu verbrachten alle ein arbeitsreiches Probenwochenende in einer Jugendherberge am Rhein.

Mittlerweile sind einige ehemals „Kleine“ Sänger nun stimmlich sehr gereift und bilden den Jugendchor des Niedererft Kinderchores. Hier wird dann natürlich auch mehrstimmig gesungen. Ein weihnachtliches Lieblingsstück, wie z.B. das „Gloria“ von John Rutter, wird hoffentlich auch in diesem Jahr gesungen werden können.

Mittlerweile teilen sich die Probenarbeit Seelsorgebereichsmusiker Georg Korte und Kirchenmusikerin Andrea Prats.

Dem Kinderchor geht es leider seit März wie den meisten Chören in der Pandemie. Geplante Termine in 2020 wie ein Frühlingskonzert, Auftritte in Altenheimen, Singen auf Taufen oder Kommunionfeiern mussten entfallen. Die Probenarbeit ist erneut wieder ausgesetzt, und alle hoffen auf bessere Zeiten für einen Wiedereinstieg.

Andrea Prats

UMSATZSTEUER-NEUREGELUNG UND DIE FOLGEN FÜR DIE KIRCHENMUSIKALISCHEN GRUPPIERUNGEN

Vorweg: Die anstehende Umsatzsteuerneuregelung ist keine Erfindung der Kirchen, sondern betrifft alle möglichen Institutionen, Gruppierungen und Vereine bundesweit.

Damit entfällt leider auch die Anfang der 90er Jahre ausgehandelte Sonderoption, dass Kirchenchöre, obschon sie unselbständige Einrichtungen einer Kirchengemeinde sind, satzungskonform die Berechtigung hatten, eine eigene Kasse führen zu dürfen.

Aus Erfahrungen in meiner Gemeinde, die das als „Modellgemeinde“ bereits umgesetzt hat, möchte ich die Kirchenmusiker und -musikerinnen und Chorleiter sowie Chorleiterinnen darauf hinweisen, dass es wichtig ist, sich darüber frühzeitig mit den entsprechenden Verantwortlichen (das sind nicht immer nur die Rendanten) zusammenzusetzen, um darauf hinzuwirken, dass für die Kirchenmusik als Ganzes und jede kirchenmusikalische Gruppierung eine separate Kostenstelle (mancherorts wird das auch „Projekt“ genannt) eingerichtet wird, weil darauf ja nicht nur etwaige Zuschüsse der Kirchengemeinde an einzelne Gruppierungen fließen, sondern auch weitere externe Fördermittel, z.B. aus Projektanträgen, oder Spenden gruppenspezifisch weitergeleitet werden und auch die Chorbeiträge der einzelnen Mitglieder laufen und sich nicht vermischen sollen.

Weil die kirchenmusikalischen Gruppierungen nicht selten die größte Vielfalt in der KG darstellen, stößt das durchaus nicht unbedingt auf Gegenliebe, weil es für die Rendanten mit einigem Aufwand verbunden ist und auch Zeit zur Einrichtung braucht.

Darüber hinaus ist es meiner Meinung nach wichtig, darauf zu drängen, dass für jede aktive kirchenmusikalische Gruppierung ein weiteres Rücklagekonto als Kostenstelle angelegt wird, um zu verhindern, dass z.B. am Bilanzschluss zum Jahresende Gelder einer Chorgruppe in allgemeine Haushaltsstellen versickern oder anderswo Löcher geflickt, Messbücher gekauft oder Kitas saniert werden.

Das sollte man dann bereits im Vorfeld entsprechend deklarieren, z.B. als Rücklagen-/Ansparkonto für das nächste große Konzert oder die Chorfahrt, denn sonst könnte es im schlimmsten Fall passieren, dass ein Chor nicht mehr über eine bilanztechnische Jahresgrenze hinaus Geld ansparen kann (manche werden das unter der Bezeichnung „Dezember-Geldausgabefieber“ aus anderen Bereichen kennen...).

Das separate „Gesamkonto der Kirchenmusik“ halte ich für wichtig, damit man nicht Aktionen einzelner Chöre vermischt mit der Finanzierung gemeindlicher Arbeitsaufträge nach dem Motto „..der Kirchenchor hat ja noch Geld in seiner Kasse und soll davon das Orchester für die Weihnachtsmesse mal selber zahlen...“.

Diese Entwicklung hat übrigens in meiner Gemeinde dazu geführt, dass der KV - auch angesichts der Fülle der seit vielen Jahren hochaktiven Gruppierungen - entschieden hat, jeder kirchenmusikalischen Gruppe ab jetzt einen Basisbetrag auf das jeweilige Gruppenkonto zu überweisen als Anerkennung des Engagements. Mit diesem Geld können „Après-Proben“, Feiern, Jubiläen, Chorfahrten usw. nach freiem Ermessen mitfinanziert werden.

Es ist daher nicht alles schlecht.

Aber es braucht pingelig genaue Belegführung und dauert mit der Erstattung selbst bei gutem Willen der Ansprechpartner vor Ort massiv länger in den Zentralrendanturen, das kann ich schon mal berichten....

Wilfried Kaets

KURIOSITÄTEN AUS DEM LEBEN MIT CORONA ...

© Susanne Erkens

© Susanne Erkens

© Susanne Erkens

© Michael Koll

MASKEN, WOHIN MAN SCHAUT...

... andere Länder, andere Sitten...

© Susanne Erkens

... und sowas gibt's auch...

BONN:
MARKUS KARAS
Kapellenstraße 18 a
53121 Bonn
Telefon 0177 2402 327
m.karas@gmx.de

DÜSSELDORF:
ODILO KLASEN
Mörsenbroicher Weg 6
40470 Düsseldorf
Telefon 0211 6101 9317
Telefax 0211 6101 9323
obmkls@gmx.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MANFRED HETTINGER
Kirchstr. 43a
50126 Bergheim
Telefon 02271 43818
manfred.hettinger@
erzbistum-koeln.de

RHEIN-ERFT-KREIS:
MICHAEL KOLL
Severinstraße 82-84
50678 Köln
Telefon 0221 1691 9118
michael.koll@netcologne.de

EUSKIRCHEN:
MANFRED SISTIG
Brunhildestraße 47
53881 Euskirchen
Telefon 02255 202026
manfred.sistig@gmx.de

KÖLN:
(LINKSRHEINISCH)
CHRISTOPH KUHLMANN
Dominikanerkirche St. Andreas, Komödienstr. 6 - 8
50667 Köln
Telefon 0221 34086221
kantorkuhlmann2@
t-online.de

KÖLN:
(RECHTSRHEINISCH)
WILFRIED KAETS
Am Nußberger Pfad 22
50827 Köln
Telefon 0221 9561819
Telefax 0221 4730478
wilfried.kaets@
netcologne.de

LEVERKUSEN/
SOLINGEN:
MICHAEL SCHRUFF
Dültgenstaler Straße 12 b
42719 Solingen
Telefon 0212 652231
mischruff@online.de

METTMANN:
MATTHIAS RÖTTGER
Kreuzstraße 14
40822 Mettmann
Telefon 02104 74671
Telefax 02104 76557
matthias.roettger@gmx.de

RHEIN-KREIS-NEUSS:
MICHAEL LANDSKY
Grevenbroicher Straße 41
41363 Jüchen (Bedburdyck)
Telefon 02181 212233
Telefax 03222 1591891
Mobil 0163 7596 322
michael.landsky@
t-online.de

OBERBERGISCHER
KREIS/ALTENKIRCHEN:
BERNHARD NICK
Haferstraße 5
42477 Radevormwald
Telefon 02195 69871
Telefax 02195 5669
b.nick@gmx.de

REMSCHEID/
WUPPERTAL:
DIETER LEIBOLD
Elberfelder Straße 69
42853 Remscheid
Telefon 02191 4649511
Telefax 02191 5911426
dieter@leibold.info

RHEINISCH-
BERGISCHER KREIS:
THOMAS KLADECK
Nittumer Weg 12
51467 Bergisch Gladbach
Telefon 0157 3650 8501
Thomas.Kladeck@
erzbistum-koeln.de

RHEIN-SIEG-KREIS
(LINKSRHEINISCH):
BERNHARD BLITSCH
Niedertorplatz 12
53340 Meckenheim
Telefon 02225 702 046
Telefax 03212 5691 282
Mobil 0173 7601 965
blitsch@web.de

RHEIN-SIEG-KREIS
(RECHTSRHEINISCH):
NORBERT
SCHMITZ-WITTER
Drei-Kaiser-Eiche 7
53773 Hennef
Telefon 02242 4847
schmitz-witter@gmx.de

ERZBISTUM KÖLN

Erzbistum Köln | Generalvikariat
Hauptabteilung Seelsorge
Stabsstelle Kirchenmusik
Marzellenstraße 32
50668 Köln

Telefon 0221 1642 1539
Telefax 0221 1642 1558
michael.koll@netcologne.de

Verantwortlich:
Prof. Richard Mailänder, EDKMD